

RUND *brief* der Petersberg-Gemeinschaft



Energie-Quellen





Inhalt

3 Vorwort

Schwerpunkt Energiequellen 6

6 Aus dem Neujahrs-Kurs Energiequellen

20 Basilika als Energiequelle

22 Energie in Landwirtschaft und Umwelt

34 Impulse aus Predigten und Seminaren

Neues vom Petersberg 46

46 Je länger wir schweigen ...

50 Dali am Petersberg

53 Personen: Neuanfänge, Abschiede, Jubiläen

68 Seminare und Veranstaltungen

Petersberg-Gemeinschaft 92

92 Kurs- und Landkreistreffen

114 Verstorbene

122 Projekte

132 Termine

Jahresthema 2025: Hoffnungs(w)orte 136

138 Impuls

139 Predigtreihe

140 Einladung Neujahrs-Kurs 2024

Liebe Mitglieder der Petersberg-Gemeinschaft, liebe Freundinnen und Freunde des Petersbergs,

das Titelbild zeigt drei Vorständinnen der Petersberg-Gemeinschaft, Klara Daum, Anne Sedlmair, Katharina Balle-Dörr und KassiererIn Barbara Gronegger beim diesjährigen Tag der Regionen „Unser Wasser – der blaue Schatz“ mit „singenden“ Weingläsern. Wasser als Energiequelle! Durch das Reiben mit dem Finger am Glasrand entstehen, je nach Wassermenge im Glas, die unterschiedlichsten Töne.

Viele Besucher:innen erinnerten sich noch an dieses Gläserspiel zu Kinderzeiten und probierten es selbst wieder einmal aus. Am Stand der Petersberg-Gemeinschaft kam es so zu vielen guten Gesprächen. Ja, auch das sind Energiequellen, aus denen wir immer wieder schöpfen dürfen: Unsere Erinnerungen an schöne zurückliegende Erlebnisse. Vor 43 Jahren besuchte ich an der Landvolkshochschule Petersberg den persönlichkeitsbildenden Langzeitkurs. Es war eine unvergessliche Zeit, die mich persönlich sehr bereichert hat. Aus Kurskolleginnen wurden beste Freundinnen und sind es bis heute geblieben.

Nach diesem Grundkurs bin ich dann Mitglied in der Petersberg-Gemeinschaft geworden.

Das Miteinander am Petersberg, die Seminarangebote und die Basilika sind für mich starke Energiequellen. Das tägliche Hamsterrad jagt mich oft von Aufgabe zu Aufgabe, da tut es mir gut, eine Tankstelle für Körper, Geist und meine Seele zu haben. Brauchen wir nicht alle solche Energiequellen zum Auftanken?

Als Bäuerin bin ich sehr viel in der Natur unterwegs. In ihr finde ich



Kraft und Ausgleich für meine herausfordernde Arbeit. Oft entdecke ich in der Schöpfung so viel Staunenswertes, das es wahrzunehmen und wertzuschätzen gilt.

Als meine Kinder erwachsen waren, hatte ich wieder etwas mehr Zeit für mich. Ich war offen für Neues, suchte nach Ausgleich zum Alltag und wollte mich weiterentwickeln. All dies fand ich in der Vorstandschaft der Petersberg-Gemeinschaft. Ich habe diesen Schritt nie bereut. Im Gegenteil, die Arbeit im Vorstand war interessant, anspruchsvoll und stets bereichernd. Die Zusammenarbeit dort hat mich selbstbewusst und stark gemacht. Ich wurde weltoffener, vertiefte meine Spiritualität, gestaltete mit und begegnete vielen interessanten Menschen. In unseren Vorstands- und Beiratssitzungen sowie in den Landkreistreffen und im Neujahrskurs erlebte ich immer viel Freude und es gab auch Zeit für persönliche Gespräche.

Der Petersberg hat mich und mein Leben sehr geprägt und wird auch weiterhin mein Wegbegleiter und meine Energiequelle sein.

Das Jahresprogramm 2025 steht unter dem Titel „Hoffnungs(w)orte“. Es ist ein treffendes Motto in diesen bewegten Zeiten, sei es in Familie, Gemeinde, Land und Weltgeschehen.

Auch die Petersberg-Gemeinschaft steht mit meinem (satzungsgemäßen) Ausscheiden als erste

Vorständin nach drei Amtszeiten vor Veränderungen. In der Mitgliederversammlung am 5. Januar 2025 finden die Neuwahlen der Vorsitzenden und des Beirates statt.

Ich bin sehr zuversichtlich, dass sich Kandidat:innen finden, die als neugewählte Beirat:innen und Vorsitzende neue Impulse und Ideen in die Petersberg-Gemeinschaft einbringen werden.

„Es braucht nur etwas Mut – damit wir als Gemeinschaft stark bleiben“.

Ich möchte mich bei allen Vorstandskolleg:innen für die gute Zusammenarbeit bedanken. Außerdem danke ich allen, die am Petersberg arbeiten und mich unterstützt haben: dem Geistliche Direktor Pfr. Josef Mayer, dem stellvertretenden Direktor Sascha Rotschiller, den pädagogischen Referent:innen Katharina Balle-Dörr, Elisabeth Hölscher, Jürgen Bauer und allen Mitarbeitenden in Verwaltung, Hauswirtschaft, Haustechnik sowie den freien Mitarbeiter:innen.

Ihr seid das Gesicht des Petersbergs!

Liebe Grüße an Euch alle und ein gutes, hoffnungsvolles Jahr 2025

wünscht

Anne Sedlmair, Puchschlag

erste Vorsitzende der Petersberg-Gemein-

Verbündete finden
Menschen, die auch an das Unmögliche glauben
Die ihre tiefe Vision gemeinsam verwirklichen

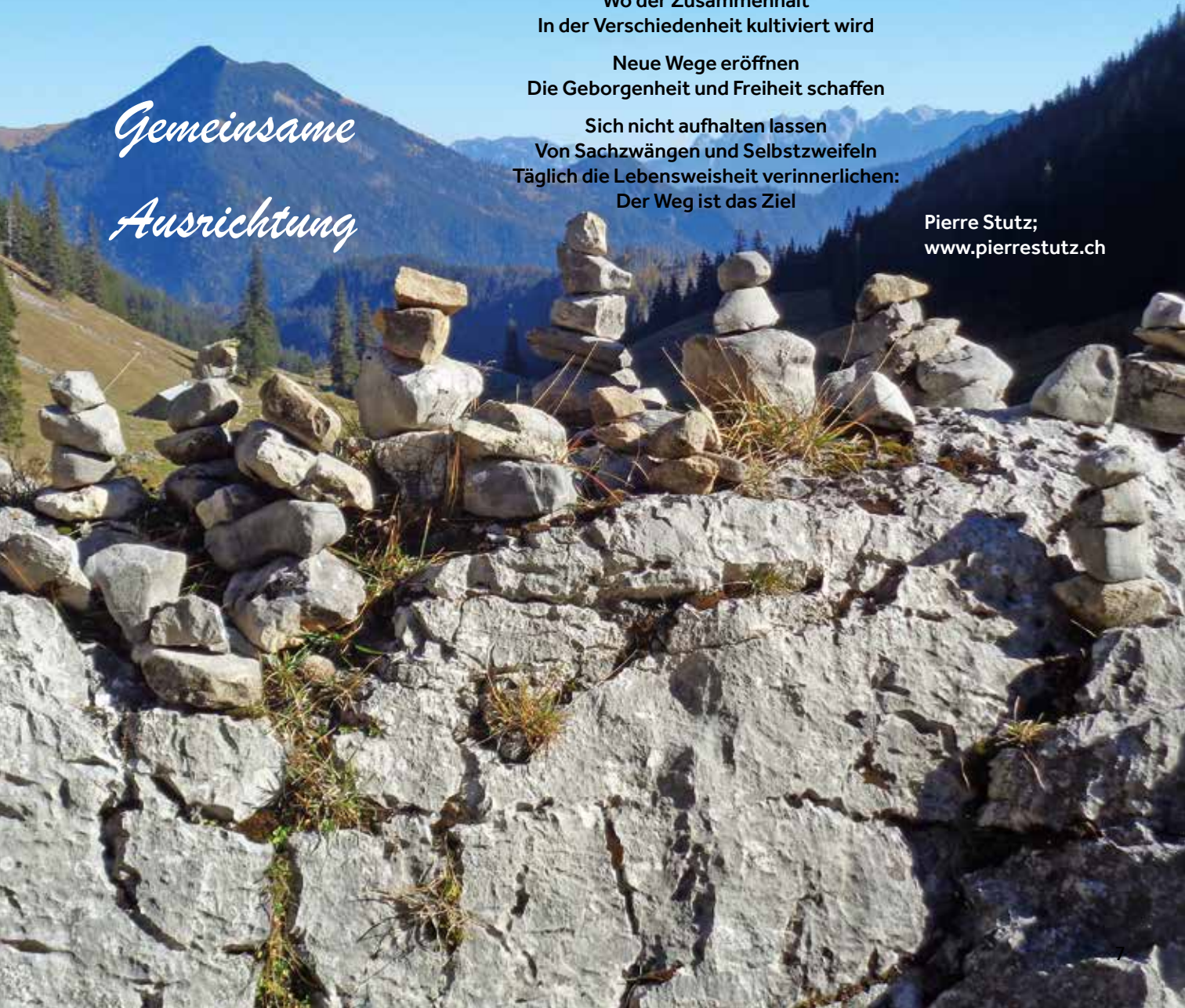
Sich ausrichten
Auf ein verbindendes Ziel
Wo der Zusammenhalt
In der Verschiedenheit kultiviert wird

Neue Wege eröffnen
Die Geborgenheit und Freiheit schaffen

Sich nicht aufhalten lassen
Von Sachzwängen und Selbstzweifeln
Täglich die Lebensweisheit verinnerlichen:
Der Weg ist das Ziel

Pierre Stutz;
www.pierrestutz.ch

*Gemeinsame
Ausrichtung*

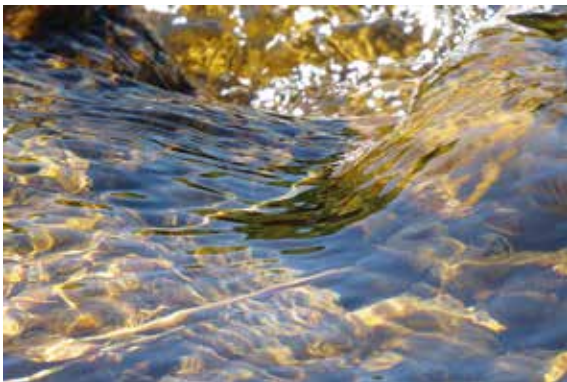




Meine Energiequellen

Dr. Elisabeth Thérèse Winter, Referentin der Frauen-Seelsorge der Diözese Augsburg, suchte beim Neujahrs-Kurs am Petersberg mit den Teilnehmer:innen nach den Quellen unserer Energie. Sie fand fünf Quellbereiche, aus denen wir schöpfen können, aber auch eine Reihe trübe Quellen, die uns Energie kosten.

Ich möchte mit Ihnen auf Spurensuche gehen, was es mit diesem Wort „Energiequelle“ auf sich hat, möchte fragen nach guter Energie, aber auch nach negativen Energien. Ich schaue auf die Quellen unseres Lebens, wie sie sprudeln, und wie sie versiegen können. Und ich lasse mich von Frauen und Männern unserer geistlichen Tradition anregen zu fragen, welches Quellen sein könnten, zu



denen wir Zugang haben, deren sprudelndes Nass uns lebendig hält, gerade auch in Zeiten der inneren und äußeren Trockenheit.

Was ist Energie?

Erlauben Sie mir eine Vorbemerkung zum Wort Energie. Energie ist im allgemeinen Verständnis eine physikalische Größe, die in allen Teilgebieten der Physik sowie der Technik, Chemie, Biologie und der Wirtschaft eine zentrale Rolle spielt. Das Wort selber kommt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie „wirkende Kraft, Wirksamkeit, Werk“. Bei Wikipedia lese ich: *„Anschaulich ausgedrückt ist Energie die Fähigkeit, Arbeit zu verrichten, Wärme abzugeben oder Licht auszustrahlen. Sie ist also nötig, wenn etwas in Bewegung gesetzt, beschleunigt, hochgehoben, erwärmt oder beleuchtet werden soll.“* Ich habe hier auch das

Wort „Nutzenergie“ gelernt. Dieses eher technische Verständnis von Energie verdanken wir den Fortschritten in der Physik des 19. Jahrhunderts. Ich möchte das Wort heute in einem weiteren Verständnis gebrauchen.

Gute und schlechte Energie

Es gibt gute Energien, die mich kräftigen und stärken. Wenn wir uns bei anderen Menschen wohl fühlen, wenn ich in einem Umfeld bin, das mich entspannt und beruhigt, oder auch inspiriert und lebendig macht, sprechen wir von einer guten Atmosphäre, die in einer Gruppe oder in einem Haus herrscht. Good vibrations, sagt die moderne Sprache. Gute Schwingungen. Es gibt auch negative Energien, die die Macht haben, mich runterzuziehen, wie wir dann sagen, die mich mutlos oder



auch aggressiv machen. Wo schlechte Energien wirken, da will ich mich nicht lange aufhalten, da fühle ich mich nicht wohl, da belastet mich eine Situation oder eine Beziehung, aus der ich am liebsten aussteigen will. Es ist hilfreich darauf zu achten, welche Energien im Spiel sind in meinem Alltag, im Zusammenleben, in der Beschäftigung mit den Medien oder im beruflichen Umfeld.

Energie-Quellen

Hier taucht noch ein zweites Bild auf, das Bild der Quelle. Es ist ein schönes Bild für das sprudelnde, lebendige Leben. Voll Vitalität und Kraft. Viele Menschen wünschen sich den Zugang zu so einer Quelle, vor allem in Zeiten, wenn sie erschöpft und ausgebrannt sind. Die Quellen, die mal gesprudelt haben, scheinen nicht mehr da zu sein. Das trifft besonders auf Menschen in helfenden Berufen zu, die sich verausgaben und irgendwann nicht mehr können. Eine Form der Erschöpfung ist die Empathiemüdigkeit. Ich habe früher oft mit Pflegekräften zu tun gehabt, die zu mir zu einem Oasentag kamen. Bei der Frage nach ihren Erwartungen haben sie sehr oft formuliert: „*Mein Akku ist leer, der Tank, die Batterien sind leer. Ich muss mal wieder auftanken.*“ Hinter diesen Redewendungen steckt die Vorstellung, wir könnten uns quasi „ans Stromnetz Leben legen“ und nach



ein paar Stunden sind wir wieder aufgeladen. Wir sind aber weder Auto, noch Smartphone oder Maschine. Unser täglicher Umgang mit der Technik prägt unser Denken und unsere Vorstellungen vom Leben mehr, als es uns bewusst ist. Das Bild von der Quelle legt ein anderes Verständnis nahe. Die Psychologie spricht heute oft von seelischen Ressourcen. Darin steckt das Wort Quelle, aber vom lateinischen „resurgere“, das wiedererstehen bedeutet und in der Bibel für die Auferstehung Jesu verwendet wird.

Quellen und Brunnen gehören zu den Grundbildern unserer Kultur, da wir ohne Wasser nicht leben können. Im Christlichen gibt es den Zusammenhang von Wasser und Kult, denken wir an Wallfahrtsorte wie Lourdes, Wemding (Maria Brünnlein) oder auch im Elsaß der Mont St. Odile mit der Quelle, die Augenleiden lindern soll. Vom Wasser erhoffen sich die Menschen seit jeher

Heilung von Krankheiten. Offensichtlich haben sie auch das Gelingen ihres Lebens von heilenden und klaren Quellen erwartet.

Und die Frage ist: Wie finden wir zu diesen inneren Quellen, die uns wieder Kraft und Energie schenken? Denn Quellen können trüb werden, sie können versiegen und versickern. Wir brauchen heute viel Energie, nicht nur im Außen, sondern auch im Innen. Wir führen ein energieintensives Leben. Woher nehmen?

Trübe Quellen

Bevor ich auf die Energiequellen zu sprechen komme, möchte ich kurz auf die trüben Quellen und die „Energiefresser“ schauen. Quellen können vernachlässigt, verunreinigt oder auch missachtet werden. Dann kann ich nicht mehr aus ihnen schöpfen.

Ein Leben unter Druck, besonders unter Zeitdruck dürfte uns allen vertraut sein, es will so Vieles erledigt werden, wir sind pausenlos am Tun und Werkeln, mal mit Lust und Spaß, mal mit Frust und Stress. Es gilt an so Vieles zu denken, so viele Erwartungen, die andere an uns stellen und die wir gerne erfüllen wollen. Das hohe Aufgabenaufkommen führt häufig dazu, dass wir mehrere Dinge gleichzeitig tun, bei keiner Sache richtig da sind, sondern schon immer ein, zwei Schritte weiter.

Vielfache Ängste wachsen, unter den Erfahrungen

der letzten zwei Jahre ist das nicht verwunderlich: Krieg in Europa, Krieg im Nahen Osten, der Klimawandel, die Inflation, das zerbrechende Gemeinschaftsgefühl, zunehmende Einsamkeit, die Veränderungen der politischen Landschaft ... Es gibt viele Gründe, es mit der Angst zu tun zu bekommen. Angst ist ein wichtiges Warnsignal, denn sie macht mich auf Gefahr aufmerksam. Wenn die Angst zur Lebenshaltung wird, dann fließt nichts mehr, dann blockiert sie Vertrauen und Lebensfreude. Die Fülle der Bilder in Nachrichten und Internet befördern diese Ängste eher, und die nicht fassbare Fülle überfordert.

Gleichzeitig wird uns das Ideal des gelungenen Lebens vor Augen geführt. Alles soll passen, wir sollen permanent glücklich und erfüllt sein. Durch Pandemie und Krieg hat dieses vermeintliche Lebensziel einen Riss bekommen. Wir entdecken, dass wir nur wenig in der Hand haben, wir unsere Ohnmacht spüren und vielleicht der Resignation und Hoffnungslosigkeit mehr trauen als der Zuversicht. Wenn dies zum Dauergefühl wird, wird uns wertvolle Energie entzogen, die wir eigentlich zum Weitergehen brauchen.

Negative Emotionen wie Neid und Missgunst machen krank und kommen oft daher, dass wir einander vergleichen. Dieses Vergleichen führt zu Unzufriedenheit und lähmt meinen Lebensfluss. Überhaupt ist die Qualität meiner Beziehungen oft ausschlaggebend dafür, wie es um

meine Energien steht: sind sie geordnet, freudig und kraftvoll oder sind sie belastet durch Missverständnisse, Enttäuschungen, Kränkungen und falsche Abhängigkeiten?

Weitere „Energieräuber“ können sein: ganz praktisch fehlender oder schlechter Schlaf, mangelnde Bewegung und frische Luft, Krankheiten, vor allem chronische und solche, die man nach außen hin nicht sieht.

Woraus können wir schöpfen?

Ich möchte das Stichwort Beziehung oder auch Verbundenheit wie eine Überschrift über folgende Anregungen stellen, wenn wir fragen, wie und wo wir zu unseren inneren Quellen finden. Mir sind dabei fünf Bereiche in den Sinn gekommen:

Natur/Schöpfung



Viele Menschen erzählen, wie gut ihnen das draußen Sein tut. Sie spüren die Lebenskraft in der Natur ganz besonders. Die frische Luft füllt die Lungen, wir können das Alte ausatmen und loslassen und uns wieder neu anfüllen lassen mit unverbrauchter Luft. Wir erleben in der Natur in jedem Jahr neu das Aufwachen und Keimen, Blühen und Reifen. Was wir in der Schöpfung entdecken dürfen, ist eine solche Überfülle, dass wir gerade im Frühjahr direkt spüren, dass das Aufblühen und Aufbrechen auch auf uns selbst abfärbt. Die Kraft der Sonne, Licht und Wärme, das macht unser Gemüt weit und lässt uns selber kraftvoll unterwegs sein. Beim Gehen oder Sitzen am Wasser kann das Gefühl des Fließens und der Ruhe auf uns selbst ausstrahlen. Da fallen mancher Druck und manche Enge ab.

Für die heilige Hildegard von Bingen war die Schöpfung ein besonderer Ort der Gotteserfahrung und der inneren Erneuerung des Menschen, denn in der Grünkraft ist alles wirksame, kraftvolle Leben gesammelt:

Oh edelstes Grün,
das wurzelt in der Sonne
und leuchtet in klarer Heiterkeit
im Rund eines kreisenden Rades,
dass die Herrlichkeit des Irdischen nicht fasst:
umarmt von der Herzkraft himmlischer Geheimnisse
rötest du wie das Morgenlicht

und flammst wie der Sonne Glut.
Du Grün, bist umschlossen mit Liebe.

Kunst/ Poesie/ Musik/ Schönheit

Das Erleben von etwas Schönerem kann Menschen glücklich machen, ihnen die Erfahrung von Sinn und Bedeutung schenken, sie aber auch trösten, ermutigen und wieder neue Hoffnung schenken. Das können ganz unterschiedliche Bereiche sein. Für die einen ist es der Besuch einer Ausstellung, die Nähe zu Gemälden und Bildern, für den anderen Oper und Theater, wieder andere schöpfen Energie aus der Erfahrung von Musik oder im sich Vertiefen in ein schönes Buch. Das Schöne zieht uns an, es hat etwas Lösendes und Befreiendes. Die Musik beispielsweise kann etwas ins Fließen bringen. „*Musik hören ist eine Art frei zu sein*“, dichtet Dorothee Sölle.



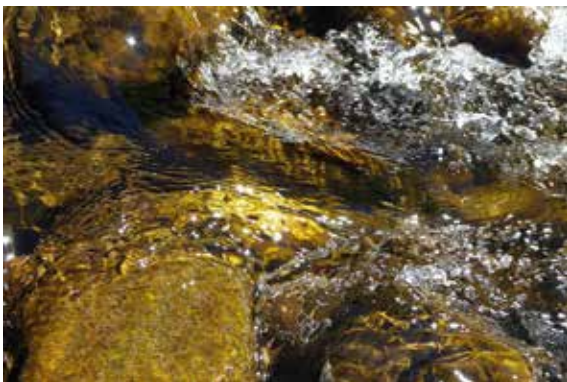
Über sie sagte ihr Mann Fulbert Steffensky in einem Interview auf die Frage, wie sie mit schwierigen Erfahrungen umgegangen ist: *„Sie hat viele Freunde gehabt, viele Quellen könnte man sagen: ihre Liebe zur Natur, zur Musik und zur Poesie. Es gab keinen Tag ohne Klavierspielen. Ohne ein Lied. Einen kleinen Text, den sie am Abend rasch schrieb, um Glück und Leid des Tages festzuhalten, oft in poetischen Bildern. Denn sie wusste, dass die Hoffnung nach einer besonderen Sprache verlangt. Ehrlich, schön, prophetisch, manchmal streitlustig.“* (Ein Ton, der nicht vergeht, in Publik Forum Kalender 2018)

Verbundenheit mit anderen

In einem lebendigen Austausch zu stehen, wenigstens eine Handvoll Freundinnen, Freunde zu haben, bei denen ich meine Gedanken und Gefühle



ausdrücken kann, Familie, Menschen, die sich mir mitteilen und mit denen ich mich verbunden weiß, gehört zu den zentralen Glücks- und Sinnerfahrungen. Wo diese Grunderfahrung der Verbundenheit gegeben ist, da kann man auch Schweres oder Herausforderndes miteinander tragen. Es ist Glück, Beziehungen zu Menschen zu leben, auf die ich mich freue, mich verlassen kann, die mich bereichern, nicht verurteilen oder ausnutzen, die mir manchmal helfen und mir gut sind. Mit Freundinnen und Freunden kann ich feiern, es gelingt leichter, ja zum Leben zu sagen. Darin liegt eine starke Sinnerfahrung. Wir leben heute in einer unglaublich hohen Dichte von Kommunikation. Dank der digitalen Möglichkeiten sind wir nahezu ungebremst im Kontakt und Austausch. Manchmal frage ich mich, was wir eigentlich noch wirklich austauschen. Irgendjemand hat mir einmal gesagt: „Wir informieren uns eigentlich nur noch.“ Die schnelle Kommunikation hat große Vorzüge. Manchmal aber verhindert sie Tiefe und auch wirkliche Inhalte. Im Ausdrücken von Gefühlen, im Sprechen von Erfahrungen, im zögernden Suchen nach angemessenen Worten entsteht eine andere Dynamik der Begegnung und der Einsicht. Manchmal erlebe ich, wie beglückt Menschen sind, wenn ein echtes Gespräch zustande kommt, weil ausreichend Zeit, eine einladende Atmosphäre und die Bereitschaft zum Zuhören da sind. Martin Seidenschwang formuliert: *„Liebe ist Gespräch und Gespräch ist Liebe.“*



Bei aller Geschwätzigkeit, bei allem Zerreden und Herbeireden bleibt das gemeinsame Gespräch der Atem unserer Seele."

Beziehung zu mir selbst

Freundschaft gibt es nicht nur mit anderen, sondern auch mit sich selbst. Der gute Umgang mit mir, die Bereitschaft, mir Zeit zu nehmen, mich selbst zu kennen, meine Emotionen wahrzunehmen, zu verstehen, mich anzunehmen, bereit zu wachsen, an mir zu arbeiten, mich nicht zu verurteilen, sondern wertzuschätzen – all dies gelingt nicht von selbst, aber ist eine Kraftquelle, die mich in manchen Bedrängnissen stützen und halten kann. Irmtraud Tarr nennt das das „innere Zuhause“. *„Ein Ort, der mir persönlich gehört. Meine innere Welt von Bildern, Eindrücken und Sehnsüchten, die Refugium und Trost zugleich sind.“* Die Bilder, die ich in mir tra-

ge, meine geliebten Verszeilen, mein innerer Baum, an dem ich mich anlehnen kann, die Wiese meiner Kindheit, auf der ich mich mit der Erde verbinde, mein Garten in mir, in dem jedes Kraut, jede Blume ihre Geschichte haben, meine innere Kirche, mein heimliches Versteck, meine Bank am Waldrand, meine Hütte im Wald, meine Psalmen und mein Gebet, die mir Aufgehobensein vermitteln. In mein inneres Zuhause kann ich immer wieder zurückkehren ..." (Irmtraud Tarr, Was rettet, S. 140)

Das Geheimnis Gottes

Das Gottesgeheimnis als Quelle verbindet die Bibel ganz zentral mit dem Geheimnis des Geistes. Die Heilige Geistkraft als die lebendig pulsierende Beziehungskraft zwischen Vater und Sohn ist auch die Energie, die wir zum Leben brauchen. Diese Kraft hält uns am Leben wie der Atem und die Luft. Unsichtbar, nicht verfügbar, aber kraftvoll und wirksam. Sie ist die Quelle von Liebe, Lebendigkeit und Klarheit. Wenn wir uns als glaubende Menschen im Gebet und in Meditation, in der Eucharistiefeier, in der heilenden Stille, in vertrauensvoller Hingabe immer wieder dem Geheimnis Gottes öffnen, es suchen, es in uns willkommen heißen, es vermissen, uns danach ausstrecken – dann kann diese Quelle zu sprudeln beginnen. „Komm Heiliger Geist!“ ist ein Urgebet der Kirche bis heute. Wir können diese Kraft nicht sehen, aber an ihren Wirkungen wahrnehmen. *„Die Frucht*

des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung." (Gal 5,22f) Sich dieser Geistkraft immer wieder anzuvertrauen und mit ihr zu leben ist eine Quelle der Zuversicht und Ermutigung. Nach Madeleine Delbr el ist dies ein Lebenstanz, zu dem wir immer neu eingeladen sind:

„Wir aber, wir vergessen so oft die Musik deines Geistes, wir haben aus unserem Leben eine Turn-Übung gemacht. Wir vergessen, dass es in deinen Armen getanzt werden will, dass dein heiliger Wille von unerschöpflicher Phantasie ist. Herr komm, und lade uns ein!“

Ich wünsche uns allen, dass wir mit Sorgfalt und Vertrauen unsere Energiequellen pflegen. Sie sind Nahrung für Leib und Seele. So können wir getrost weitergehen.

Dr. Elisabeth Thérèse Winter,
Referentin der Frauen-Seelsorge in der Diözese Augsburg

Literatur:

Anselm Grün, Quellen innerer Kraft, Freiburg i. Br. 2005

Gabriele von Arnim, Der Trost der Schönheit, Eine Suche, Hamburg 2023

Anselm Grün, Maria-M. Robben, Die Quelle, die strömt, auch wenn es Nacht ist, Münsterschwarzach 1998

Irmtraud Tarr, Was rettet - Mit Verlusten leben, Ostfildern 2021 (sehr zu empfehlen)

Die Fotos von Volker Patalong sind entlang eines Baches entstanden



Marie-Luise Ovari,
Gro inzemoos, Mitglied seit 2020

Meine Energiequellen:

Kraft schöpfe ich gerne durch fast tägliche Laufen in der Natur.

Energie bekomme ich bei Seminaren wie sie am Petersberg oder Dachauer Forum angeboten werden.

Die Begegnung mit anderen Menschen und Austausch über bestimmte Themen machen mir Freude und inspirieren mich.



„Energie-Quellen“ Neujahrskurs entdecken

Ein Rückblick auf den Petersberger Neujahrskurs 3.-6.1.2024 von Eva-Maria Konrad,
die das neue Format mitentwickelt hat.



Der Neujahrskurs 2024, gestaltet mit neuen Workshops, vielen neuen Teilnehmer:innen und neuen Impulsen, sorgte dafür, dass die Petersberg-Ge-

meinschaft voller Energie ins Jahr 2024 starten konnte. Als Praktikantin durfte ich, Eva-Maria Konrad, zusammen mit Katharina Balle-Dörr und

Pfarrer Josef Mayer die Leitung übernehmen. Die vielfältige Gemeinschaft aus „altbekannt“ und „frisch kennengelernt“, aber alle Petersberg-begeistert, tauschte sich aus, lernte Neues kennen, lauschte dem Energie-Quellen-Vortrag von Dr. Thérèse Winter (Frauenseelsorge Augsburg) und wurde in den vielen Workshops (z.B. Yoga, Tanz u. Musik, Biographie-Arbeit, Führung der Hausmeister,...) kreativ. Die Abende waren lang und das nicht nur, weil das Playback-Theater „Blickwechsel“ uns besuchte, die als Gruppe unsere „Energie-Geschichten“ aus dem Alltag unterhaltsam nachgespielt haben. Die Einheiten in der Basilika, Gottesdienste und die Haus-

segnung mit Pfarrer Josef Mayer rundeten den Neujahrskurs ab, so dass die große bunte Gruppe von 54 Teilnehmer:innen am Sonntag voller neu aktivierter Energie in den Alltag zurückkehrte. An diesem Wochenende probierten wir viel Neues aus. Der Austausch untereinander zeigte dabei immer wieder: das Leben ist Veränderung und geprägt durch die Möglichkeit, neue Dinge zu lernen. Veränderung gibt und braucht Energie. Und obwohl, oder vielleicht auch weil, sich der Neujahrskurs verändert hat und das Konzept angepasst wurde, war der Kurs ein großer Erfolg. Für so manche war oder wurde der Neujahrskurs ein neuer Hoffnungsort...

Eva-Maria Konrad, Scheyern



Meine Energie spüren

Workshop mit leichten Yoga-Übungen und Meditation und Nikola Lohbrandt



Nach einer kurzen Vorstellungsrunde sammelten wir mit Nikola, was unsere Energieräuber sind und wo sich unsere „Tankstellen“ zum Aufladen unserer Energien befinden. Wir fragten uns, wie fühle ich mich ohne Energie und wie, wenn ich voll davon bin?

So kamen wir schnell zur Yoga-Praxis. „Damit die Energie fließen kann, müssen Verspannungen gelöst werden! Dazu bietet sich Yoga sehr gut an,“

erklärte uns Nikola.

Sie zeigte uns Übungen, wie wir auf unserem Stuhl sitzend unseren Körper von Kopf bis Fuß durchsteifen und abklopfen, langsam dehnen und strecken. Diese Übungen können auch auf dem Bürostuhl zur Entlastung der Wirbelsäule gemacht werden.

Vor dem Stuhl kniend streckten wir die Wirbelsäule Wirbel um Wirbel.

Einen festen Stand und gutes Gleichgewicht suchten wir, um wie ein Baum zu stehen. Schon bald durchströmte uns wohlige Wärme, also Energie.

Zum Abschluss durften wir uns noch auf eine Traumreise begeben und versuchten dabei, nicht einzuschlafen.

Der bewusste Atem war bei allen Übungen und bei der Entspannungsübung immer ein wichtiger Begleiter.

Es hat mir viel Freude gemacht, dass ich als Yoganeuling gut mitmachen und unter sehr guter Anleitung alles umsetzen konnte.

Anni Konrad, 50 GK.,
Buch



Psalmen als Energiequelle

Biblische Zugänge zum Thema zeigte Pastoralreferent und Gefängnisseelsorger Richard Willburger in seinem Workshop



„Er (der Mensch) ist wie ein Baum, der am frischen Wasser steht und dessen weit gespanntes Blätterdach niemals mehr vergeht. Er wird leben, blühen, Farben sprühen, Früchte schenken ohne Zahl.“

Mit diesem, für mich sehr berührenden, Lied zum Psalm 1 begann Richard Willburger unseren Workshop. Zunächst tauschten wir uns über den Psalm

und seine Bilder sowie Aussagen aus. Wir können davon viel auf unser Leben übertragen. Richard erzählte dann, wie ihm der Psalm Kraft und Orientierung in seiner Arbeit als Gefängnisseelsorger in der Justizvollzugsanstalt Aichach schenkt. In der JVA gibt es ungefähr 430 Haftplätze für Frauen und 120 für Männer. Die Gefangenen sitzen wegen Betrug, Diebstahl, Raub, Mord und anderen Delikten ein. Wir wissen nicht, welche Einflüsse im Leben diese Menschen zu ihren Taten führten, aber in den vergangenen 12 Jahren hat Richard als Seelsorger einen guten Kontakt zu den Gefangenen aufgebaut. Er führt viele Gespräche, spielt und singt mit ihnen und feiert Gottesdienst. Sie vertrauen ihm sehr viel an.

Da ist zum Beispiel die Sehnsucht nach Geborgenheit, gerade in der dunklen Jahreszeit oder an besonderen Festtagen wie an Weihnachten. Sie spüren ihr Alleinsein und merken, dass sie auf der Schattenseite sitzen. Licht ins Dunkle zu bringen und durch einen Gesprächspartner, wie Richard, Energie zu tanken, ist auch dort sehr wichtig. Für mich war dieser Workshop sehr bereichernd. Ich habe einen neuen Blick auf die Häftlinge in der Justizvollzugsanstalt erhalten. Die Aussagen im Psalm 1 stärken mich in meinem Glauben und das ansprechende Lied klingt immer noch nach.

Anne Sedlmair, Puchschlag, 61. GK

Bücher voller Leben

Workshop zur Biografiearbeit mit Albert Thurner: Ausschnitte, Wörter, Bilder aus dem Leben füllen ein eigenes Buch und machen es zu einer persönlichen Schatzkiste.

In einer kleinen feinen Gruppe, zu sechst, tauchten wir für zwei Stunden in unsere Biografie ein.

Auf Schatzsuche sollten wir gehen.

Zurückschauen.

Erlebtes bewahren.

Quellen entdecken.

Persönliches würdigen.

Unsere selbstgemachten Leporello-Büchlein wurden zu ganz persönlichen Schatzkästchen.

Wofür bin ich dankbar?

Was ist gut für mich?

Menschen, die...

Wertvoll ist mir...

(W)Endepunkte in meinem Leben

Lebensabschnitte

Die Gedanken dazu flossen in den unterschiedlichsten kreativen Ideen in unsere Büchlein ein. Wir schrieben, malten, schnitten aus und klebten ein, zerrissen und setzten wieder zusammen. Zum Schluss wurde das Büchlein liebevoll mit einer Schatzperle umwickelt und vorsichtig ins Zimmer getragen.

Wer es wohl zu Gesicht bekommt?

Nur wir selber?

Unsere Geschichte geht weiter, das Büchlein auch.

Zwei Stunden voller Harmonie, stiller Freude und intensiver Gedanken, durchwürzt mit Liedern und fröhlichen Zitaten. Wie meinte Karl Valentin: „Heute besuche ich mich selbst! Mal sehen, ob ich zu Hause bin!“

*Sich selbst immer wieder besuchen und nach innen schauen,
Inne-halten und weiter-schauen.*

Das kann eine unserer Energiequellen sein. Danke, Albert, für diese zwei wunderbaren, intensiven Stunden unseres Lebens! Energie für viele andere Stunden!

Und eines noch, das mir im Kopf bleibt: „Wenn dir die Energie fehlt und gar nichts mehr geht, dann geh!“



Monika Landwehr,
Holzkirchen

Ein Himmel wie das Leben

Entdeckungen beim Workshop
Energiequelle Gehen
mit Eva-Maria Konrad

Wir gingen bei Nieselregen unerschrocken los. Als wir in Eisenhofen auf der Anhöhe ankamen, bot sich uns ein sagenhafter Rundumblick. Wir bestaunten und bewunderten den Himmel. Er war in allen Himmelsrichtungen anders. Einerseits neblig verhangen, ließ er Regen in der Ferne vermuten. Ein Stück weiter dunkel, aber klar; dann hellgrau, dann gelb und über uns ein kleiner blauer Fleck. Der Regen hörte auf, er fing wieder an und schließlich graupelte es sogar. Für Eva-Maria war es, wie das Leben: mal heiter, mal regnerisch, mal stürmisch. In Kleinberghofen angekommen, gingen wir an der S-Bahn entlang zurück. Wie im Märchen sahen wir zwischen den Baumstämmen die Lichter des Petersbergs leuchten. Die warme Stube nahte. Als wir ankamen dämmerte es bereits. Wir haben den Weg, das Wetter, unsere Gespräche, die Gemeinschaft und Eva-Marias Impulse sehr genossen.

Mia Bernhard, Herdweg;
langjährige Leiterin
von Mutter-Kind- und
Familien-Kursen und der
Ausbildung zur Mär-
chenerzähler:in



Meine Energiequellen:



Antonie Rieseemann-Lieb,
76 GK, Steingaden

Am Morgen bewusst den Tag mit „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ in Gottes Hand legen. Während des Tages immer wieder mal kurz inne halten (besonders dann, wenn es nicht gut läuft), die Stille suchen und mit einigen Atemzügen mich wieder im Hier und Jetzt verankern und am Abend den Tag dankend verabschieden. Die Familie ist eine große Kraftquelle für mich und wenn es die Zeit erlaubt, bergwandernd und pilgernd unterwegs zu sein.



Sprechstunde bei Gott

Die Basilika als Energiequelle

Es ist ein schöner Dienst, durch die Basilika zu führen und mit ihren tiefen inneren Geheimnissen vertraut zu machen. Da geht es um Geschichte und Geschichten rund um ein Gebäude, das auf gut 27 Generationen Menschen zurückschauen kann, die hier ein- und ausgegangen sind. Viel Freude und Glück, aber auch Segen verbinden sich mit unserem Heiligen Haus, ebenso wie manche Geschichte von Angst, Wut oder Trauer. Auch das Leid vieler Menschen haben diese Steine gehört. Manche Kirchenbesucherin und mancher Kirchenbesucher spricht von „einem energetischen Ort“. Ich spreche lieber von einem Gebäude mit einer besonderen Akustik, das mehr als 900 Jahre be- und durchbetet worden ist. Allein diese Tatsache verleiht unserer Basilika göttlichen Glanz.

Dazu kommt: Für mich ist diese Kirche der Eucharistieort schlechthin. Nirgendwo sonst kann ich mit derart großer Innigkeit Eucharistie feiern wie hier auf dem Berg.

Des Weiteren hat unser Jahresthema dazu geführt, dass kaum eine Woche vergangen ist, in der ich nicht um eine Kirchenführung gebeten wurde.

Wer nicht zum Beten kommt, spürt bei solchen Anlässen, dass es ein heiliger Ort ist, an dem alles Platz hat, was einem auf dem Herzen brennt.

Dazu kommt: Die Basilika ist bei Tageslicht geöffnet, was zeigt: „Gott hat rund um die Uhr Sprechstunde“. Die Menschen können ihm alles bringen und hin-(ein)-hören, in das, was er ihnen auf ihren weiteren Weg mitgeben will.

Solche ununterbrochenen Energie-Quellen, die ihnen neue Lebensenergien spenden, brauchen die Menschen in solchen Zeiten dringender denn je. Und – ich kann in die Basilika gehen, wann ich will: „Immer nutzen Menschen die hier möglichen himmlischen Sprechzeiten, die zum Himmel führen wollen.“ Solches sich Aussprechen hat eine therapeutische Wirkung und reinigt die menschliche Seele.

Josef Mayer



JAHRESTHEMA

Energie natürlich gewinnen und sparen

Das bauökologische Konzept am Petersberg

Schöpfungsverantwortung wird am Petersberg schon immer großgeschrieben. Da verwundert es nicht, dass der Neubau des Unteren Hauses (1997–2000) zu der damaligen Zeit ein Avantgarde-Projekt ökologischen Bauens war. Basierend auf folgenden zentralen Komponenten:

1. Sonnenfalle

Alle Wohn- und Aufenthaltsräume sind nach Süden ausgerichtet. Große Fensterflächen ermöglichen die Nutzung der Sonnenstrahlung für die Erwärmung. Zum Schutz vor übermäßiger Einstrahlung sind Sonnensegel vorhanden.

2. Zwei Schalen im Norden

Die Flure in den Gästezimmerbereichen liegen an der Nordseite. Sie brauchen im Winter nicht so

warm beheizt werden wie die Aufenthaltsräume. Dadurch bildet sich eine zusätzliche Wärmeschicht zwischen der Zimmerwand und der Außenwand.

3. Sonnenkollektoren

Auf dem Dach haben wir auf einer Fläche von 77 qm Sonnenkollektoren zur Warmwasserversorgung installiert.

Ungefähr die Hälfte des jährlichen Warmwasserbedarfs (im Sommer fast 100 %) wird von den diesen Sonnenkollektoren erzeugt.

4. Hackschnitzelheizung

Vollautomatische Feuerung mit Holzhackschnitzeln. Hackschnitzellieferung durch die einheimische Waldwirtschaft.

Eine Bunkerfüllung reicht im strengen Winter für 10 Tage. Zur Deckung des Spitzenbedarfs und für den Betrieb bei sehr geringer Auslastung ein zusätzlicher Ölkessel, so daß sich beide Systeme ergänzen, aber auch jeweils eines für sich mindestens für eine Notversorgung ausreicht. Der Hackschnitzelbrenner wurde 2018 erneuert und eine verbesserte Abgasfilteranlage eingebaut, so dass auch Feinstaub kein Problem mehr darstellt.



Hackschnitzelkessel mit Hochvoltabscheider für Feinstaub

5. Weitere Heizungskomponenten in den großen Räumen

* Fußbodenheizung

In den großen Aufenthaltsräumen wurde eine Fußbodenheizung installiert. Mit ihr werden diese Räume dauernd auf einer niedrigeren Mindesttemperatur gehalten. für diesen Zweck ist die

Fußbodenheizung besonders wirtschaftlich.

* Lüftung mit Wärmerückgewinnung

Eine mechanische Belüftung ist bei diesen großen Räumen vorgeschrieben. Wir benutzen diese Lüftung, um die Raumtemperatur auf die jeweils angemessene Temperatur zu bringen. Die Lüftungsanlage arbeitet mit Wärmerückgewinnung, so daß über die Abluft keine Wärme verloren geht.

Das System dient im Sommer, umgekehrt betrieben, der Kühlung.

6. Photovoltaik

Die jeweils südliche Dachhälfte über den Kolonnadengängen, die den Hof umschließen, wurde in Form von Solarzellen zur direkten Stromerzeugung ausgeführt. Wir verwenden dazu die neu ent-



Die Photovoltaikmodule auf den Kolonnaden (vorne, außer Betrieb) und als Verschattungselemente (hinten, neu)

wickelten „polykristallinen Solarzellen“ die zwar etwas weniger Strom liefern als die herkömmlichen Muster, aber in der Herstellung viel weniger Energie benötigen. (energetische Amortisation in 4 statt früher in 7 Jahren). Diese erste Anlage war bis 2017 in Betrieb und wurde von den neuen PV-Modulen, die über den Dachschrägen von Speisesaal und Tagungsraum installiert wurden, abgelöst. Ursprünglich war eine Verdoppelung der Leistung geplant. Die alten Module waren allerdings bereits defekt und mussten abgeschaltet werden. Aktuell ist eine PV-Anlage mit ca. 90 kWp auf den Dachflächen des Unteren Hauses geplant. Diese soll bis Mitte 2025 in Betrieb gehen.

7. Regenwassernutzung

Das von den Dächern aufgefangene Regenwasser wird in zwei Zisternen gesammelt und für die Toilettenspülung benutzt. In den Zisternen setzt sich der Schmutz am Boden ab, so daß eine aufwendige Reinigung entfällt.

Wir rechnen mit einem Verbrauch von 600 m³ Regenwasser im Jahr.

Zwischenbilanz

Nach 3 Jahren der Nutzung beschreibt Franz Josef Zeheter, der als ehemaliger Direktor diesen ökologischen Bau maßgeblich vorangetrieben und be-

gleitet hat, die Erfahrungen so:

Als Modellprojekt für die Nutzung erneuerbarer Energien ist der Neubau des Unteren Hauses mit einer Menge Technik ausgestattet worden. Nach drei Betriebsjahren können wir eine erste Bilanz unserer Erfahrungen ziehen.

Ich möchte die wichtigsten Ergebnisse folgender Elemente kurz darstellen: Passive Sonnenenergienutzung, Biomasseheizung, Sonnenkollektoren, Lüftung, Photovoltaik.

Passive Sonnenenergienutzung

Die Ausrichtung aller Aufenthaltsräume und der Gästezimmer nach Süden mit großen Fenstern, untergeordneter Räume nach Norden, die Anordnung der Flure in den Obergeschoßen als Wärmedämm-Elemente sowie sorgfältige Beachtung der Wärmedämmung bei der Bauausführung erbringen einen unerwartet hohen Effekt bei der Nutzung der Sonneneinstrahlung. Wir erwarten, dass der durch die Bauweise notwendige Mehraufwand bei Lüftung und Sonnenschutz durch die Energieersparnis bald erwirtschaftet wird, wenn sich dies auch kaum zahlenmäßig belegen lässt. Wie groß das Potenzial der passiven Sonnenenergienutzung ist, zeigt ein Vergleich des bei der Planung vorausgerechneten Energieaufwands für die Heizung mit dem tatsächlichen Ergebnis:

Energiebedarf Heizung und Klimaanlage

Prognose	Ergebnis 2001	Ergebnis 2002
1.200 MWh	385 MWh	394 MWh

Unterstellt man, dass bei der Prognose ein erheblicher Reserve-Vorbehalt, vielleicht von einem Drittel, berücksichtigt ist, ergibt sich im Jahr eine Energieersparnis von ca. 400 MWh. Bei Wärmekosten von 25 € pro MWh beträgt die finanzielle Entlastung 10.000 € im Jahr.

Die bis jetzt ungenutzte Kapazität der Heizungsanlage nutzen wir seit Anfang 2003, indem das Obere Haus von der Heizungsanlage im unteren Haus mitversorgt wird.

Biomasseheizung

Die Hauptlast der Energielieferung für Heizung, Warmwasser und Lüftung trägt ein Biomasse-Kessel, der mit Holzhackschnitzeln befeuert wird. Das Hackgut wird uns von der Waldbauernvereinigung Dachau geliefert; bezahlt wird allerdings nach der Wärmemenge, die der Holzkessel erzeugt. Damit entfällt für uns die Notwendigkeit, die Qualität des gelieferten Hackguts zum Zweck einer leistungsgerechten Bezahlung festzustellen. Die Holzheizung hat folgende Vorteile:

- Es wird ein bisher ungenutzter Energielieferant erschlossen
- Die Pflege der Wälder wird wirtschaftlich interessanter
- Das durch die Verbrennung freigesetzte Koh-

lendioxyd wird durch den natürlichen Aufwuchs wieder gebunden; die Atmosphäre wird nicht zusätzlich belastet.

Ein zusätzlicher Ölkessel versorgt uns, wenn im Sommer der Holzkessel wegen zu geringer Auslastung nicht betrieben werden kann. Außerdem dient er dazu, an besonders kalten Tagen den Holzkessel zu unterstützen, oder als Notversorgung, wenn der Holzkessel ausfällt.

Einsparergebnisse der Holzheizung: Brennstoffkosten (Holz ist billiger als Öl)

2001	2002
4.150 €	4.475 €

Einsparung Kohlendioxydeintrag in die Atmosphäre im Vergleich zu fossilen Quellen

88 t	92,5 t
------	--------

Thermische Solaranlage

Auf dem Dach sind Sonnenkollektoren zur Warmwassererzeugung installiert.

Der ungleichmäßige Bedarf an Warmwasser und die Abhängigkeit von Jahreszeit und Wetter verhindern ein optimales Ergebnis. Immerhin gelang es durch einige Nachbesserungen, den Anteil der Heizungsanlage an der Warmwassererzeugung („Nachspeisung“) erheblich zu senken und damit den der Solaranlage auf über 50 % zu steigern.

Jahr	Solaranlage		Nachspeisung	
	MWh	Anteil	MWh	Anteil
2001	24,40	42,7 %	32,72	57,3 %
2002	25,28	52,9 %	22,51	47,1 %
2003	29,82	58,6 %	21,06	41,4 %

Lüftung mit Energiespartechnik

Unsere Lüftungsanlage, die für die großen Räume vorgeschrieben ist, nutzt eine ausgefallene Energiespartechnik:

Im Sommer ist es notwendig, die Frischluft zu kühlen. Anstatt nun dafür eine konventionelle Kältemaschine, wie sie z.B. im Kühlschrank üblich ist, zu verwenden, kühlen wir zunächst die Abluft, indem wir sie einfach mit Wasser berieseln: ein Teil des Wassers verdampft dabei und entzieht der Abluft Wärme. In einem Wärmetauscher kühlen wir dann mit der gekühlten Abluft die warme Frischluft ab.

Im Winter müssen wir die Frischluft erwärmen. Dazu nutzen wir den gleichen Wärmetauscher, in dem wir die Wärme der Abluft an die Frischluft abgeben. Damit sparen wir ca. 60% der für die Erwärmung der Frischluft notwendigen Energie.

Photovoltaik

Solarzellen dienen der unmittelbaren Umwandlung von Sonnenstrahlung in elektrischen Strom. Der so erzeugte Strom wird in Wechselstrom

220V umgewandelt und zu 100% in das Netz eingespeist. Unsere Solarzellen erbringen ca. 11.500 kWh Stromertrag im Jahr.

Der eingespeiste Strom wird mit 0,506 €/kWh vergütet. Der Jahresertrag liegt bei 5.800 €.

Die Photovoltaik arbeitet ohne Verschleißteile und ist somit wartungsfrei. Man rechnet mit einer Nutzungsdauer von mindestens 30 Jahren, wenn keine mechanischen Beschädigungen eintreten.

Wie von Franz Josef Zeheter beschrieben, wurde während der Kernsanierung das Obere Haus per Fernwärmeleitung an die Hackschnitzelheizung angeschlossen, den Strom bezieht das Obere Haus sowieso von unten und zusätzlich wurden auch hier auf den „Süd-Dächern“ eigene Solaranlagen zur Warmwassergewinnung installiert.

Grundsätzlich basiert das Energiekonzept also auf zwei Säulen, die uns bis heute wichtig sind: Energie sparen, wo möglich, z.B. durch die Ausrichtung des Hauses, Zeit- und Meldergesteuerte Beleuchtung, effiziente Heizregeln, und die benötigte Energie aus natürlichen Quellen gewinnen, also Sonne und Hackschnitzel.

Neuerungen

In den letzten Jahren haben sich einzelne Komponenten des Energiekonzeptes etwas gewandelt, aber die Säulen sind gleichgeblieben.

Die Beleuchtungssteuerung wurde immer wieder

bedarfsgerecht angepasst und durch lichtempfindliche Bewegungsmelder ergänzt. Die Heizungsthermostate im Oberen Haus werden digital gesteuert und bei Leerstand der Räume und Zimmer entsprechend herunter geregelt. Ein Ausbau auch im Unteren Haus ist für 2025 geplant. Auf den Parkplätzen verfügen wir über ausreichend Lademöglichkeiten für E-Autos, um auch insgesamt dem Wandel hin zu mehr E-Mobilität gerecht zu werden.

Das nächste große Projekt ist jetzt der Ausbau der optimalen Dachflächen des Unteren Hauses mit PV-Modulen. Die neue Anlage wird dann tagsüber bis zu einem Drittel unsres Stromverbrauches decken können. Den Strom, den wir nicht selbst produzieren können, kaufen wir bereits seit vielen Jahren CO²-neutral ein.

Immer wieder fallen uns Dinge ein, wie wir noch mehr Energie sparen können, aber wir sind als Petersberg schon auf einem guten Weg. Unseren Bedarf decken wir schon jetzt zu 100 % aus natürlichen Energie-Quellen.

**Sascha Rotschiller,
Umwelt-Management-Beauftragter**



Meine Energiequellen:

**Ruth Huber, Stiftungsratsvorsitzende
der Haus Petersberg-Stiftung**

Neben meinem Computer am Arbeitsplatz steht eine kleine Ikone. Der freundliche Blick Christi beruhigt mich in der Emailflut, richtet mich auf Wesentliches aus und erinnert mich an die Zusage Gottes: Ich bin der ich bin da und bin auch bei dir da.

Sedlmair GbR Puchschlag Betriebspiegel

Milchproduktion

300 Milchkühe plus Nachzucht
Leistung 10500 kg , 4,0% Fett und
3,52 % Eiweiß
Rasse Fleckvieh
Laufstall mit Spalten und Hoch-
boxen
Melkstand 2x18 Fischgrätenmelk-
stand Blue Diamond
Alte Hofstelle im Ort für Abkalbung
und Trockensteher
Zertifiziert durch den Deutschen
Tierschutzbund e.V.
Milchvermarktung durch Molkerei
Gropper
Teil der Nachzucht ausgelagert
Verkauf von Zuchtvieh

Außenwirtschaft

Gesamtfläche 130 ha
Davon 95 ha Acker
Anbau von Silomais, Weizen, Gerste,
Klee gras
Eigenmechanisierung
Zukauf Silomais ab Feld
Gülleabgabe

Arbeitskräfte

Reiner Familienbetrieb
Drei Betriebsleiter
Zwei fest angestellte Familienmit-
glieder
1 Azubi



JAHRESTHEMA

Energie aus der Leidenschaft senkt fossilen Energieverbrauch

Energiequellen in der Landwirtschaft am Beispiel des Betriebs Sedlmair,
Puchschlag



Die ausgesiedelte Hofstelle mit Stall, Melkhaus, Schulungsraum und Wohnhaus (im Vorder-
grund von links), dahinter Jungviehstall, Maschinenhalle und Biogasanlage

Wir sitzen in der Stunde vor der
Melkzeit im neuen Veranstaltun-
gsraum auf dem Hof von Familie
Sedlmair in Puchschlag: Anne
Sedlmair, Simon Sedlmair sen. und

Simon Sedlmair jun.; Matthias, der
Bruder, ist noch auf dem Acker, die
Wintergetreide-Aussaat drängt. El-
tern und Söhne haben den Betrieb
mit 300 Milchkühen und 130 ha

Fläche in den letzten Jahren ausgesiedelt, ausgebaut und führen ihn gemeinsam.

Auf die Frage, woher die Energie für ein solches Projekt kommt, antworten Vater und Sohn unisono: „Aus der Begeisterung und Leidenschaft für die Landwirtschaft!“ Fasziniert sind sie von der Kreislaufwirtschaft, dass die Kühe Gras verdauen und hochwertiges Protein aufbauen, den Dünger für das Gras wieder ausscheiden und sich dabei wohl fühlen. Neben der Leidenschaft braucht ihre Landwirtschaft aber auch noch eine Menge Energie. Diese möglichst im eigenen Betrieb zu gewinnen, ist das Ziel, dem sie immer näher kommen. Der Erdgastank für Heizung und Warmwasserbereitung ist lange schon wieder abgebaut. Die Wärme kommt aus der 75-kW-Biogas-Anlage, die nur mit Gülle betrieben wird. Eine Anlage mit zusätzlicher Pflanzennutzung wäre wirtschaftlicher machbar gewesen, kam aber nicht in Frage. „Man schmeißt keine Lebensmittel in die Gülle!“ sagt Bäuerin Anne überzeugt. In der Anlage werden jährlich ca. 640.000 kWh Strom

im Jahr produziert, die vollständig verkauft werden müssen. Eine Eigenstromnutzung verbietet das EEG. Die quasi nebenbei entstehende Wärme (ca. 1.000.000 kWh) wird zum größeren Teil als Prozesswärme für die Biogasanlage selbst gebraucht, zum kleineren Teil steht sie dem Betrieb zur Verfügung. Im Sommer reichen zwei Drittel davon für die Warmwasserbereitung, im Winter werden zusätzlich die Gebäude geheizt. Jeden Tag fließen 36 t Gülle in die Anlage. Was nach 45 Tagen davon übrig bleibt, wird auf die Felder ausgebracht. Die flüssigere Biogas-Gülle dringt leichter in den Boden ein und ist damit besser für die Pflanzen verwertbar. Allerdings fehlt ihr Kohlenstoff zum Humusaufbau (der steckt ja im gewonnenen Methan), was durch Stallmistausbringung ausgeglichen wird. Nachdem Sedlmairs den Strom aus der Biogasanlage nicht selbst nutzen dürfen, installierten sie eine Photovoltaik-Anlage auf den Dächern mit einer Leistung von 620 kW und einer Überschubeinspeisung. Die Photovoltaik liefert zwar übers Jahr



Blick in den Kuhstall



Die PV-Anlage auf dem Melkhaus mit Kälber-Iglus(vorne) und Milchtank (hinten links)



Die Wechselrichter für den PV-Strom



Die Biogasanlage mit Gärbehälter (rechts) und Gärrest-Behälter (links)



Simon Sedlmair jun., einer der Betriebsleiter mit der nächsten Generation auf dem Arm.

600.000 kWh, aber deckt nur 50% des Strombedarfs von 130.000 kWh, weil der Strom für Melkmaschine und Milchkühlung im Winterhalbjahr nicht in den Sonnenstunden gebraucht wird. Ein Batteriespeicher in entsprechender Größe für die Melkzeiten im Winter kostet zu viel, eine Speicherlösung mit Luftkompression ist noch in der Entwicklung.

Die Milchkühlung nach dem Melken erfolgt über Brunnenwasser (von Körpertemperatur auf 16°-17°), dann muss ein Kühlaggregat weiter herunterkühlen. Die gewonnene Wärme wird für die Brauchwassererwärmung genutzt. Das Wasser aus der Kühlung geht dann in die Tränken. Und das Wasser aus der Melkanlagenreinigung wird für die Standflächenreinigung im Stall wiederverwendet.

Der Verbrauch von fossilen Brennstoffen bei den landwirtschaftlichen Maschinen sei zur Zeit noch nicht stark reduzierbar. Es braucht eine Steuerbefreiung für Pflanzenöle, damit hier die Entwicklung fortschreiten kann. Batterien sind für die leistungsstarken Fahrzeuge aktuell

nicht wirtschaftlich.

Düngemittel, deren Herstellung viel Energie benötigt, vor allem Stickstoff, benötigen Sedlmairs nur, um die Lücke zwischen den erlaubten 170 kg Stickstoff aus der Gülle und dem Stickstoff-Bedarf von Mais von 250 kg zu decken.

Und die Anstrengungen, Energie einzusparen bzw. aus erneuerbaren Quellen zu beziehen lohnen sich. Über das Tierschutzprogramm an dem der Betrieb Sedlmair teilnimmt, wurde auch detailliert der CO₂-Fußabdruck ihrer Milch berechnet. Mit 0,917 kg ein Wert der weit unter dem europäischen Durchschnitt von 1,3 kg liegt. Leidenschaft macht's möglich!

Jürgen Bauer

Meine Energiequellen:



Mein erster Gedanke:

Urlaub am Meer; am Strand entlang laufen, sich die Haare vom Wind zerstrubbeln lassen, das Salzwasser riechen, den weiten Blick des Horizonts...

Aber ich glaube, das ist mit der Frage nicht gemeint, oder? Also nochmal nachdenken, was meine „Alltags-Tankstellen“ sind, die mir die Energie schenken.

Meine „Alltags-Tankstellen“

Top 1: Meine erste Tasse Kaffee (stark, schwarz, ohne Zucker) am Morgen. Ich verbinde mit dieser Tasse 15 Minuten meiner Zeit, die nur mir gehören; ich brauche keine Anforderungen erfüllen, muss nichts leisten, darf einfach nur sein und Schluck für Schluck genießen.

Top 2: Wild tanzen. Manchmal komme ich von der Arbeit heim und weiß nicht, wo mir der Kopf steht. Dann genieße ich es, mein aktuelles Lieblingslied aufzudrehen und zu tanzen; im Wohnzimmer oder auch in der Küche. Mein Mann nennt das meine „g'schpinnerten“ 5 Minuten, aber sie helfen mir, meinen Kopf freizubekommen, indem ich meinem Körper das Kommando überlasse. Danach kurz auf den Balkon, tief atmen und neue Frische spüren.

Top 3: Lesen - weil ich dadurch in fremde Welten abtauchen kann; sozusagen fantastischer Urlaub am Meer in Gedanken.

Michaela Lutter, Maisach; Jugend-Seelsorgerin, leitet seit Jahren auch eine Familienwoche am Petersberg mit.

Alte Häuser können Energie sparen

Exkursion am 12. Oktober zu zwei Beispielen energetischer Altbausanierung, mit denen Architekt und Energieberater Ralph Bibinger Mut machte, in bestehenden Häusern passende Lösungen für eine Heiz-Energiewende zu entwickeln.

Immer mehr Deutsche heizen klimafreundlich mit Wärmepumpen

Der Einbau von Öl- und Gasheizungen muss dennoch weiter deutlich sinken



Der fossil gedeckte Heizenergiebedarf macht immer noch den Löwenanteil aus. Zur Reduzierung sind gute Ideen für bestehende Bauten gefragt, wie sie Ralph Bibinger vorstellte..

Viele Hauseigentümer sind spätestens seit den Diskussionen um das Gebäude-Energie-Gesetz verunsichert, weil Informationen oft verkürzt und damit halb wahr oder ganz falsch dargestellt werden. Mit der Exkursion zu zwei Beispielen, die die energetische Sanierung als Projekt handgreiflich machten, ermöglichten KLVHS Petersberg und Da-

chauer Forum am Samstag, 12. Oktober Orientierungspunkte für Besitzer von Altbauten.

Während die Energiewende im Strombereich vorankommt, waren 2021 noch 70% der Wohnungsheizungen fossil, auch im Neubau wurden 2023 noch über 10% Gasheizungen eingebaut. 2040 soll es keine Wohnungen mehr geben, die mit fossilen Brennstoffen beheizt werden. Hier kann (und muss) also noch viel getan werden.

Was zu tun ist, fällt wesentlich leichter zu entscheiden, wenn die längerfristige Nutzung des Gebäudes und der finanzielle Spielraum klar sind. Dann erst können die Ziele festgelegt und die Umsetzungsschritte abgewogen werden. Dabei ist die Unterstützung durch einen Berater sehr hilfreich, der bauliche Möglichkeiten, energetische Konsequenzen sowie Kosten und Fördermöglichkeiten („gefördert wird alles außer Öl- und Gasheizungen“) einschätzen kann.

Architekt und Energieberater Ralph Bibinger stellte die Renovierungsprojekte in Deutenhausen und Markt Indersdorf vor, die Hausbesitzer erläuterten ihre Sicht



Einfamilienhaus in Markt Indersdorf, bei dem durch Dämmung von Dach und Wänden die Behaglichkeit deutlich gesteigert und der Energiebedarf halbiert wurde

darauf. Im ersten Fall entstand aus dem Einfamilienhaus von 1962, 1985 aufgestockt und gedämmt, ein Haus mit drei Wohnungen mit zentraler Pelletheizung und Fußbodenheizung im Erdgeschoß. Beim zweiten Beispiel handelte es sich um ein Einfamilienhaus von 1938, bei dem durch Isolierung der Energieverbrauch auf die Hälfte reduziert und die Behaglichkeit in den Räumen erheblich gesteigert wurde.

Im Gespräch über die Vielzahl von Möglichkeiten und Details in jedem Einzelfall wurde klar, dass es nicht nur einen Weg, sondern vielfältige Alternativen gibt. Sie wollen sorgfältig und fachkundig abgewogen werden. Manchmal liegt die Lösung auch in einer Kombination: ein Holzofen für die

kältesten Tage kann manchmal eine sinnvolle Ergänzung zu einer Wärmepumpe sein. Und es gibt auch gute Teil- und Zwischenlösungen. Im Indersdorfer Beispiel konzentrierte sich der Umbau auf die Isolierung von Wänden, Dach und Fenstern, die relativ neue Gasheizung blieb und kann zu einem späteren Zeitpunkt ausgetauscht werden. Wenn jedoch Hausbesitzer eine Maßnahme anpacken, sollten sie keine halben Sachen machen. Eine unzureichende Dämmung später zu verbessern ist organisatorisch und finanziell ein viel größerer Aufwand, als gleich den aktuellen Stand der Technik einzusetzen. Zusätzlich schlägt man (bei festen Kreditzinsen) auch der Inflation und der Kostensteigerung ein Schnippchen.

Jürgen Bauer

KLIMAFREUNDLICHES HEIZEN: DAS GILT SEIT JANUAR 2024*

NEUBAU
Bausantrag seit dem 1. Januar 2024

IM NEUBAUBEREICH
Heizung mit mindestens 65 Prozent klimafreundlichen Energien

AUßERHALB EINES NEUBAUBEREICHS
Heizung mit mindestens 65 Prozent klimafreundlichen Energien ab 2029

BESTAND

HEIZUNG KLIMAFREUNDLICH ODER LÄSST SICH REPARIEREN
Kein Heizungstausch vorgeschrieben

HEIZUNG IST KAPUTT - KEINE REPARATUR MÖGLICH
Es gelten pragmatische Übergangslösungen.¹ Bereits jetzt auf Heizung mit erneuerbaren Energien umsteigern und Förderung nutzen.

*Hierbei ist die Heizleistung des Gebäudes zu berücksichtigen. Die Heizleistung ist die Heizleistung des Gebäudes. Quelle: BMBWF, Bundesrat

Die Diskussionen um das Gebäude-Energie-Gesetz brachten viel Unsicherheit und Verärgerung, für Altbau besitzer aber wenig Änderung: keiner muss sofort etwas tun, für neue Heizungen gibt es Übergangsvorschriften



Geht dorthin, wo das Licht ist!

Josef Mayer fordert in seiner Predigt zum Dreikönig-Sonntag 2024 auf, sich wie die Sterndeuter aus dem Osten auf den Weg zum Licht zu machen und gestärkt davon zuhause zu erzählen.

Die **3** und das Kamel

Die **3** – die Anzahl der Sterndeuter, die aus dem Osten zur Krippe gekommen sind, möchte ich heute an den Beginn meines geistlichen Impulses stellen: Die **3** steht für den dritten Buchstaben im hebräischen Alphabet: es ist das Gimmel. Dieses steht für das Kamel. Das Kamel, das man im Traum erblickt, hat mit dessen Existenz in der Welt zu tun. Vielleicht kommt deshalb genau über die **3** und das Kamel der Gedanke in die Welt, dass es sich bei den **3** Sterndeutern um Könige gehandelt habe.

Oft stehen diese sogenannten **3** Könige in den Weihnachtskrippen auch für drei verschiedene Kontinente. Wir haben sie hier am Petersberg nur einmal, und zwar in der Phase der Restaurierung dieser Krippe gehabt, als Mato Golic, unser damaliger Mesner, selbst eine Südtiroler Krippe gebaut und die entsprechenden Figuren aufgestellt hat. Diese Weihnachtskrippe im Südtiroler Stil hat in

der Zwischenzeit ihren Platz im Rathaus Erdweg gefunden. Einer der **3** sogenannten Könige kommt aus Asien, der zweite aus Afrika und der dritte war häufig vom europäischen Kontinent. Aber auch die Lebensalter werden durch die **3** ausgedrückt: ein junger Mensch – einer, der in der Lebensmitte steht und ein alter Mann. Häufig zeigt einer, meist der jüngste, zart angedeutet, weibliche Züge. Diesen Besucher des Kindes in der Krippe zeichnen farbenprächtige, kostbar bestickte und weich fließende Gewänder aus. Je bunter und vielfältiger die Darstellungen derjenigen, die zur Krippe gezogen sind, um so eher wurde die Grundaussage des heutigen Tages-Evangeliums getroffen, nämlich alle, ja die ganze Menschheit zieht es zu diesem neugeborenen Herrn: alle Lebensalter – Menschen aus allen damals bekannten Erdteilen – ja auch die Frauen zieht es zum neugeborenen Herrn der Welt. Dieser im Spätmittelalter beson-

ders hervorgehobene Gedanke entspricht zu 100 % der biblischen Botschaft: Israels Gott will für alle Menschen das Heil. In diesem Jesus Christus erscheint Gottes Stern anziehend für alle Welt.

Licht werden

Der Prophet Jesaja sagt in der ersten Lesung zum Tage: *„Steh auf, werde licht, Jerusalem, denn es kommt dein Licht und die Herrlichkeit des HERRN geht strahlend auf über dir.“* Dieses Geschehen ereignet sich inmitten eines Meeres von Finsternis. Die Völker sind auch in unseren Tagen tief in die Finsternis verstrickt. Da ruft der Prophet sie auf, nach Jerusalem zu gehen, dorthin, wo das Licht ist – normalerweise eine wunderbare Aussage, aber zurzeit ist das Licht auch dort abhanden gekommen. Und dennoch fordert Jesaja die Menschheit auf, wie in einer Wallfahrt in diese Heilige Stadt zu ziehen, nicht um dort zu bleiben, sondern um nach dieser Pilgerschaft wieder an ihre Ausgangsorte zurückzukehren. Die Völker lassen sich nicht in Jerusalem nieder. Sie unterstützen zwar den Tempelkult, werden aber keine dauerhaften Verehrer des Gottes Israels. Der große Zug der Völker nach Jerusalem zeigt zwar die Überlegenheit und die Herrlichkeit des Gottes Israels, der den

Aufschwung dorthin gebracht hat – wie Licht in ein Meer von Finsternis, aber sie bleiben Wallfahrer für eine kurze Zeit. Wir alle sind Wallfahrer:innen auf Zeit, um uns in einer Zeit der Finsternisse mit seinem Licht, dem Licht des neuen Lebens zu stärken. Wie die Sterndeuter aus dem Osten bringen auch wir unsere Gaben, unser Gold, unseren Weihrauch und unsere Myrrhe mit. Wir teilen das Unsere mit den anderen, indem wir als Frauen und Männer an der Krippe innehalten. Gestärkt durch die Gemeinschaft mit den anderen und gestärkt im Inneren, in der eigenen Selbstannahme, *neu zugerüstet durch den Blick auf altbewährte und mögliche neue Energie-Quellen* machen wir uns auf den Heimweg. Dort – zu Hause – angekommen, erzählen wir von der Herrlichkeit, aber auch von der Zärtlichkeit des HERRN, die uns in diesem Jahr an diesem Ort – dem Petersberg – aufgeschienen ist. Und all diejenigen, die uns treffen, werden von unserem neuen Zugang zu den eigenen Energie-Quellen profitieren – in diesem Jahr des Herrn 2024. Möge es ein friedvolleres Jahr werden wie die Jahre davor, ein Jahr, in dem die Herodes-Gestalten unserer Zeit zugunsten des unscheinbaren KINDES in der Krippe dauerhaft an Macht verlieren. AMEN.

Josef Mayer



Maria und Jesus als lebensspendende Quelle; 15 Jhdt (oben)

Quell-Marienkone: der lebensspendende Quell; griechisch, 19. Jhdt. (unten)



Von Quellgöttinnen und Wasserheiligen

Schon immer sind Quellen besondere Orte. Johanna Hofmann-Mörwald geht ihrer spirituellen Bedeutung nach, die sich in heiligen Orten und besonderen „Wasser-Heiligen“ zeigt.

Sie war auch Thema des Seminars „Wege zur Quelle“ im Mai 2024. Durch Impulse, meditative Kreistänze und den Besuch der kleinen Waldkapelle Wagenried (Lkr. Dachau), in der die Frauen direkt aus der Quelle schöpfen konnten, vertieften die Frauen ihren Zugang zur eigenen Lebensquelle.

Quellen sind Kraftorte des Lebens und dessen Ursprung. Von alters her wurden sie mit Frauen in Verbindung gebracht, da diese selbst neues Leben hervorbringen können. So lag es nahe, dass die Menschen früherer Zeiten sich die „urmütterliche Schöpferinnenkraft“, als große Göttin vorgestellt haben, deren Heiligtum der Quell-Ort ist.

Das Wasser wurde als nährend und heilend, lebensspendend und lebenserhaltend angesehen und erfahren. Hilfe und Heilung in den Nöten des Lebens wurden hier gesucht und gefunden.

Aus Naturheiligtümern werden Wallfahrtsorte

Im Christentum wurden aus den Naturheiligtümern Wallfahrtsorte, die bis heute ihre Anziehungskraft behalten haben. An die Stelle der alten Quellgöttinnen traten christliche heilige Frauen, allen voran Maria, aber auch Anna, Odilia oder in der Schweiz die heilige Verena mit Krug und Kamm. Ortsnamen wie Maria-brunn, Annabrunn, Betenbrunn und die vielen „Marienbründl“ im Wald oder in den Bergen, erinnern daran, wer hier als Hüterin der Quelle aufgesucht und angerufen wird. Von Papst Gregor ist ein Erlass belegt, in



Johanna Hofmann-Mörwald mit der Seminargruppe an der Waldkapelle in Wagenried (oben).
 Quell-Göttin; babylonisch, (rechts)



dem er anordnete, die alten Quellheiligtümer in christliche Gnadenbrunnen umzuwandeln.

Rituale mit Wasserkraft

Die Heilkraft des Wassers zeigt sich bei vielen Leiden, besonders bei den Augenkrankheiten. Das Schöpfen aus der Quelle wurde von Bitten und Dank begleitet – an Mutter Natur und an das Göttliche hinter den Naturkräften. Wasser ist auch Bestandteil vieler Rituale in den Religionen, und wie im Biologischen auch ein Transportmittel für die große spirituelle Kraft

hinter allem. Das zeigen Reinigungszeremonien, Initiationsriten wie die Taufe, Segnungen mit Wasser und Feste, deren Anlass die Verehrung von Quellheiligtümern ist.

Von unseren keltisch-germanischen Vorfahren wird ein Mythos erzählt, wonach sich an den Wurzeln der Weltenesche Yggdrasil drei Brunnen befinden. Hier sitzen die drei Nornen, die Schicksalsgöttinnen, und begießen die Zweige des „Weltenbaumes“ mit Lebenswasser.

In patriarchalen Zeiten, bei den Griechen und Römern, wurden die alten Göttinnen heruntergestuft



Quellstein (oben);
Quellbrunnen in St. Ottilien (unten)



zu einfachen Nymphen oder durch Wassergötter ersetzt. So gab es den Meeresherrn Neptun mit dem Dreizack, bei dem nur noch dessen Zahl an die ursprüngliche Symbolik der „drei Ewigen“ erinnert.

In Bayern und Südtirol wurden als Nachfolgerinnen der drei Bethen (die „Magna mater“ in dreifacher Gestalt), die drei heiligen Madeln verehrt, die zu den 14 Nothelfern zählen.

Als dem Wasser besonders verbunden gilt die heilige Margareta (Marina = Perle), volkstümlich die „nasse Margret“ genannt, wenn es ins Heu um ihren Gedenktag im Juli regnete. Sie wurde früher von Schwangeren in Geburtsnöten angerufen.

Wasser-Mann Christophorus

Bei den heiligen Männern ist es Christophorus, der durch die tiefen Gewässer der Seele, des Unbewussten und durch den Grenzfluss am Lebensübergang wandert und dann ans andere Ufer gelangt. So wurde er zum Seelenbegleiter für Menschen im Übergang, an das andere Ufer von Leben und Tod.

In der christlichen Überlieferung – biblisch und in den apokryphen Evangelien – gibt es in Texten und Bildern in der Kirchenkunst noch die Darstellung des Brunnens als Ort der lebendigen Begegnung von Menschen mit Gott.

In der hebräischen Bibel sind die Frauen am Brunnen: Rebekka und auch Miriam, die Schwester des Moses. Im Neuen Testament – besonders in der Ostkirche – findet man Darstellungen von Maria am Brunnen, wenn es um die Verkündigung der Geburt Jesu durch den Engel Gabriel geht. Außerdem begegnet Jesus der Samariterin am Jakobsbrunnen und spricht vom „Wasser des Lebens“.

Schlussendlich gibt es im Johannes-Evangelium die Endzeit-Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, wozu wesentlich das Bild vom Lebensfluss gehört. Der paradiesische Strom als Symbol für das Wasser des ewigen Lebens.

So begleitet und umarmt uns Gott, die Quelle allen Lebens und der Liebe, in diesen vielfältigen Bildern von heiligen Quellen und ihren Hüterinnen.

Johanna Hofmann-Mörwald



Nicht einmal Zeit zum Essen!

Abt Markus Eller OSB vom Kloster Scheyern kennt Stress wie auch die Jünger im Markus-Evangelium und wir alle. In seiner Predigt am Petersberg im Juli 2024 verweist er auf die Antwort Jesu auf dieses nur dem Wort nach neue Phänomen und auf die Notwendigkeit, die eigene Haltung dazu überdenken.

Wissen Sie, wer den Stress erfunden hat? Erfunden hat ihn wohl keiner, weil er schon immer da war und das Leben nicht nur von Menschen, sondern aller Lebewesen begleitet und beeinflusst hat. Nicht nur Menschen erleben Stress, sondern auch Tiere und Pflanzen. Stress, hinter diesem Begriff verbergen sich Druck, Belastung, Anspannung und noch vieles andere mehr, eben alles, was in der Regel negative Auswirkungen auf das Leben hat. Obwohl es auch einen positiven Stress gibt, ist Stress doch in unserem Denken meistens negativ behaftet.

Erfunden hat den Stress keiner, aber es gibt Menschen, die den Begriff vom Stress geprägt haben, abgeleitet vom lateinischen Wort „stringere“, was so viel wie „anspannen“ heißt. Das ist zum einen der US-amerikanische Psychologe Walter Cannon, geb. 1871, gest. 1945. Der andere ist der österreichisch-ungarische Mediziner Hans Selye, geb. 1907, gest. 1982, der auf diesem Gebiet intensiv geforscht hat und deshalb in einschlägigen Kreisen als „Vater der Stressforschung“ bezeichnet

wird. Er hat mehr als 1700 Artikel darüber verfasst und 39 Bücher zum Thema „Stress“ geschrieben. Er sagt von sich selbst: „Ich habe der Welt einen neuen Begriff geschenkt, nämlich Stress.“

Stress! Wenn ich das so sage und diese Namen und Daten zitiere, die ich mir zusammengesucht habe, dann könnte das schon wieder Stress auslösen: es gibt doch so viel, an was man denken und was man wissen sollte! Stichwort „Prüfungstress“, der zum Ende eines Schuljahres allgegenwärtig war und immer noch ist.

Überall Stress, sogar im Evangelium

Stress ist nicht nur ein von Erwachsenen oft verwendeter Begriff, er gehört auch zum Grundwortschatz der Kinder. Neulich ist ein Dreikäsehoch durch unseren Klosterhof geradelt. Ich wollte von ihm wissen, wo er denn so eilig hinfährt. Darauf bekam ich zu hören: „Ich habe keine Zeit. Weißt Du, Abt Markus, ich bin gerade im Stress“. Stress

ist eine Erfahrung, die jeder irgendwie kennt und von der man sagt bzw. von der wir glauben, dass sie ein besonderes Kennzeichen unserer Zeit sei. Auch im Markusevangelium lesen wir Abschnitte, den man irgendwie als „Stressgeschichte“ bezeichnen könnte, z.B. Mk 6,30-34. Die Jünger erzählen und berichten alles, was sie getan und gelehrt haben und dann kommt's: „Sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen.“ Stress! Sie waren im Stress!

Kommt an einen einsamen Ort

Die Antwort Jesu auf den Stress seiner Jünger lautet: **Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht euch ein wenig aus.** Das ist für mich einer der schönsten Sätze aus dem Munde Jesu, weil er mir manchmal aus dem Herzen spricht, aber zugleich auch eine Art Stress auslöst: Wann nehme ich mir Zeit dafür, diese Einladung anzunehmen? Wo finde ich so einen Ort, an dem ich allein sein kann und auch allein sein will?

Vor ein paar Tagen habe ich eine Statistik gelesen, die darüber Auskunft gab, was die Deutschen im Urlaub so alles machen, wo sie hinfahren und wieviel Geld sie dafür ausgeben. Ehrlich gesagt, es klang für mich fast nach Stress, und wir werden auch bald wieder erleben, wenn sich auf der nahen A9 die Reisewellen manchmal auch zeitgleich nach Norden und Süden bewegen – oder besser gesagt wälzen.

Kommt mit und ruht Euch aus! Wohin will uns

Jesus da führen? Was will er uns damit sagen? Was möchte er uns zeigen? Was bietet uns Jesus dafür an? Welchen Ort könnte er damit meinen? Bei den Orten und Örtlichkeiten haben wir vielleicht sogar einen im Kopf oder es fällt uns schnell einer ein. Vielleicht die Kreuzkapelle hier bei uns in Scheyern, in der manchmal Menschen einfach sitzen, sich ausruhen oder auch ausweinen. Genau so wie die Basilika auf dem Petersberg.

Aber mit einem Ort allein ist es nicht getan, es braucht auch ein entsprechendes Ambiente und es braucht vor allem eine Bereitschaft und Offenheit, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Das heißt nicht, den Stress mit etwas anderem zu übertönen oder ihn gar zu verdrängen, sondern einen ehrlichen und einen liebevollen Blick auf das eigene Leben werfen.

Es gibt ein Lied von der geistlichen Liedermacherin Kathi Stimmer-Salzeder, das ich gerne mag. Sie bringt es mit ihren Worten so auf den Punkt:

*Komm herein und nimm dir Zeit für Dich.
Komm herein, vielleicht erkennst Du dich.
Komm herein, tu deine Sinne, deine Seele auf,
denn dein Leben ist so reich, achte darauf.*

*Lass es los, was dir die Ruhe nimmt,
lass es los, was dich so traurig stimmt.
Lass es los, tu deine Sinne, deine Seele auf,
denn dein Leben ist so reich, achte darauf.*

*Hör dir zu und suche deinen Ton.
Hör dir zu und du verstehst dich schon.
Hör dir zu, tu deine Sinne, deine Seele auf,
denn dein Leben ist so reich, achte darauf.*

*Geh in dich und setz die Liebe frei,
geh in dich, denn es ist viel dabei.
Geh in dich tu deine Sinne deine Seele auf,
denn dein Leben ist so reich, achte darauf.*

*Schau dich an und freue dich an dir, s
chau dich an, du bist zum Guten hier.
Schau dich an, tu deine Sinne, deine Seele auf,
denn dein Leben ist so reich, achte darauf.*

Ich war gestern Nachmittag und Abend in Altötting, um mit einer Gruppe der Kfd, die mit dem Radl bereits am Freitag losgefahren war, Gottesdienst zu feiern und sie dann mit dem Bus wieder nach Hause zu nehmen. Als ich ankam, bekam ich zu hören, dass die Fahrt nicht stressfrei war. Die hohen Temperaturen haben ihren Beitrag dazu geleistet; es gab einige Umleitungen und anderes mehr, was Stress machte. Ich weiß aber auch, dass sie nicht in einem Satz durchgefahren sind, sondern die Fahrt immer wieder mit Stationen unterbrochen haben. Komm herein und nimm dir Zeit für dich! In diesem Jahr hatte die Fahrt ein Motto, das die Sehnsucht der Menschen nach Erholung und die Einladung Jesu, den Stress des Lebens ein Stück weit abzulegen, so zusammenfasst:

Hab Frieden im Herzen!

Hab Frieden im Herzen! Dazu passend gab es einen Schlüsselanhänger mit einem Herzen, auf dem das geschrieben stand. Für mich war das viel mehr als ein Schlüsselanhänger. Für mich war es der Schlüssel selbst, um Stress abzubauen, loszuwerden, hinter sich zu lassen. Frieden im Herzen zu haben.

Stress hat zuerst etwas mit uns selbst zu tun. Es liegt an uns, wodurch wir uns stressen lassen, ob wir uns aufregen oder provozieren lassen. An uns liegt es, wie wir mit dem, was auf uns einströmt, versuchen umzugehen.

Hab Frieden im Herzen, das wünsche ich uns heute, an diesem Tag.

Hab Frieden im Herzen, das wünsche ich uns in den stressigen Tagen zum Schuljahresende.

Hab Frieden im Herzen, das wünsche ich uns für freie und erholsame Tage in dieser sommerlichen Zeit.

Kommt mit und ruht Euch aus.

Komm herein und nimm dir Zeit für dich.

Habt Frieden im Herzen!



**Abt Markus Eller OSB,
Scheyern**



Energiewende

Helge Burggrave, Komponist, Flötist und Seminarleiter, fordert eine Energiewende in einer tieferen Dimension: „Sie ist jederzeit möglich, wenn es uns gelingt, uns zu öffnen für das „Ich bin der ich bin“, wenn wir auf das immerwirkende „Hineni“ (Hier bin ich) Gottes mit unserem „Hineni“ antworten. Über die persönliche Stärkung hinaus wird eine solche Verbundenheit auch das Mitgefühl und das wertschätzende Miteinander fördern: Denn mein „Hineni“ ist nur denkbar, wenn ich auch allen anderen Menschen (und anderen Lebewesen) ihr „Hineni“ zugestehe und damit ihr Existenz- und Bleiberecht.“ **2020 haben etwa 250 Menschen aus 12 Ländern ihr „Hineni“ gesungen:** <https://youtu.be/IbYjUcXLDMc?si=8-PsJnd9OV->

Energiewende

die Zeiger
meiner Brennstoffreserven
im roten Bereich
mir droht Burn-out
denn ich hänge am Tropf
externer Energiequellen
ich bin meine Funktion
ich bin meine Stellung
ich bin meine Leistung

du aber
göttlicher Dornbusch
brennst und
verbrennst doch nicht
regenerative Energie
fließt aus dem
ich bin
der ich bin
der ich bin

Andreas Knapp



Helge Burggrave schließt die Basilikatür. Zum nächsten Mitsing-Friedenskonzert HAGIOS am Petersberg lädt er am 4. April 2025.

Der nebenstehende Text von Andreas Knapp (aus „Heller als Licht“, echter-Verlag) spricht Helge Burggrave aus dem Herzen und passt zu seinem musikalischen Hineni-Projekt.

Hineni (Here I am)

Text/Musik: Helge Burggrabe

Chords: Dm C F Gm A

Here I am, here I am, hi - ne - ni.
 Hier bin ich, hier bin ich,
 Je suis là, je suis là,

Here I am, here I am, Here I am,
 Hier bin ich, hier bin ich, Hier bin ich,
 Je suis là, je suis là, Je suis là,

Chords: Dm C F Bb A⁴⁻³ Dm

Here I am, here I am, hi - ne - ni.
 Hier bin ich, hier bin ich,
 Je suis là, je suis là,

am, here I am, here I am, here I am,
 ich hier bin ich hier bin ich,
 là, je suis là, je suis là,

Hier bin ich! Das ist die Antwort des Menschen, wenn er gerufen wird. Aber wie unterschiedlich kann die Haltung in dieser Antwort sein. Im *Hier bin ich* (hebräisch: Hineni) drückt sich die Präsenz und Achtsamkeit eines Menschen aus und die Bereitschaft, wirklich in die Begegnung zu gehen. Gerufen werden wir ständig, von unseren Kindern, von unseren Eltern und von vielen anderen Menschen. Gerufen werden wir im übertragenen Sinne auch in Aufgaben und in eine Bestimmung hinein. In der Antwort zeigt sich der Grad unserer Hineni-Fähigkeit, also der Fähigkeit, ganz im Augenblick zu sein, wach und mit ungeteilter Aufmerksamkeit.

Energiequelle Musik

Passend zum Jahresthema Energiequellen eine Spotify Playlist mit einer kleinen Sammlung von Liedern zum Thema.

Scannen, Reinhören, Energie tanken!

Meine Energiequellen ...



Kathi Drexler, Pfaffenhofen, 43. GK

... sind die Natur und mein Garten, dreimal wöchentlich walken und das Gebet: abends sowieso und auch „mal zwischendurch“





Mühleninschrift

Ich gehe oft und habe Flügel
und bleibe doch an einem Ort.
Mein Aufenthalt ist stets der Hügel,
da tob' ich Tag und Nacht so fort.



Je länger wir schweigen, ...

Josef Mayer sprach am 17. März 2024 bei einer Demonstration ‚Zusammen für Demokratie‘ mit 850 Teilnehmer:innen in Markt Indersdorf für den Petersberg. Angesichts der Geschichte des Petersbergs fordert er ein kraftvolles Eintreten für unsere Demokratie, gerade weil so viele Krisen uns als Gesellschaft fordern.

Ganz ehrlich, keine Ansprache meines Lebens – und das waren wahrscheinlich schon Tausende – hat mich mehr bewegt als die Heutige hier in Markt Indersdorf. Aber ich wusste, ich kann und will mich in dieser Zeit nicht vor einem klaren Bekenntnis zu unserer, wenn auch noch so brüchigen und gefährdeten, Demokratie drücken. Das war mir mit meiner eigenen Geschichte klar: mein Großvater war Kriegsteilnehmer im ersten Weltkrieg und dann Kriegsdienstverweigerer im Hinblick auf den zweiten Weltkrieg, mein eigenes nie endendes Geschichtsinteresse und noch dazu die Aufgabe als Geistlicher Direktor der KLVHS Petersberg.

Sie alle, die heute da sind, dürfen sich selbst beklatschen, denn sie sind lebendige Zeuginnen und Zeugen gelebter Demokratie.

In den letzten Jahren – nicht erst seit Corona – habe ich in meinen Predigten immer wieder das Wort gegen alle radikalen Tendenzen erhoben. Schon seit dem Tschetschenien-Krieg warne ich

vor dem Gewaltgebaren des russischen Diktators Wladimir Putin und einer gefährlichen Verliebtheit in die Errungenschaften des Kapitalismus. Die in diesen Tagen in Russland stattfindende Wahl ist vergleichbar mit den Wahlen in Deutschland zur NS-Zeit.

Unsere Geschichte verpflichtet uns

Im letzten Rundbrief des Petersbergs schrieben wir vom Referent:innen-Team unserem Auftrag verbunden: *„Angesichts der Geschichte unserer Einrichtung (der Katholischen Landvolkshochschule Petersberg) und dem Bekenntnis zum ‚Nie wieder!‘ bereiten uns die Entwicklungen auf der Welt (vor allem in Russland und in der Ukraine, in Israel/Palästina, aber auch in China im Hinblick auf Taiwan und in vielen Teilen Afrikas und Lateinamerikas) große Sorge. Dass Jüdinnen und Juden in Deutschland nicht frei, unbesorgt und unbehelligt leben können, ist nicht hinnehmbar und wir ver-*

stehen es als unsere Aufgabe, mit unserer Arbeit und unseren Angeboten zu einem Land und einer Gesellschaft beizutragen, in der alle Menschen frei und in Frieden leben können."

Der Jesuit Stefan Kiechle schreibt in der Zeitschrift ‚Stimmen der Zeit‘ unter der Überschrift „Die Wiederkehr des Bösen“: *„Mit Macht kehrt nun das Böse zurück: Das beginnt mit der Klimakatastrophe, die ja einerseits ‚natürlich‘ ist, aber doch auch menschengemacht: In einem einzigartigen Akt der Lebens- und Konsumgüter zerstört die Menschheit gerade – kollektiv und individuell – ihre Lebensgrundlage.“* Des Weiteren führt er die Erfahrungen mit der Corona-Pandemie, die sexualisierte Gewalt in den Kirchen, die momentan herrschenden Kriege und ihre jeweiligen dramatischen Vorgeschichten auf und stellt fest: *„All diese Geschehnisse zeigen ‚die Fratze des Bösen, sowohl in den einzelnen Tätern als auch indirekt im systematischen Versagen.“* Dieser Einschätzung kann ich nur zustimmen.

Kirche gegen Rechtsextremismus

Umso mehr hat mich die jüngste Stellungnahme der deutschen Bischofskonferenz in meiner Heimatdiözese Augsburg gefreut, in der es hieß: *„Wer Parteien wählt, die mindestens in Teilen vom Verfassungsschutz als ‚erwiesen rechtsextremisch‘ eingestuft werden, der stellt sich gegen die Grund-*



werte des menschlichen Zusammenlebens und der Demokratie in unserem Land.“ Und weiter: *„Wer rechtsextreme Parolen verbreitet, insbesondere Rassismus und Antisemitismus, kann in der katholischen Kirche weder haupt- noch ehrenamtlich tätig sein.“* Nach den Geschehnissen von Potsdam und Dasing (die Geheimtreffen zur „Remigration“ unter AfD-Beteiligung) war es dringend notwendig, Position zu beziehen und ich danke den deutschen Bischöfen an dieser Stelle ausdrücklich für die Bestätigung unseres Stiftungsauftrags.

Auf leisen Sohlen: Brauchtum benutzt

Der Jurist Hendrik Cremer schreibt in seinem neuen Buch „Extrem rechtsextrem“: *„Je länger wir*

schweigen, desto mehr Mut werden wir brauchen, um einer (über Thüringen) immer gefährlicher werdenden AfD die Stirn zu bieten." Und da läuft vieles auf dem Land oft sehr untergründig. Da werden Burschenvereine und auch Krieger- und Soldatenvereine angeschrieben, um sie für sogenanntes altes Brauchtum zu gewinnen. Da wird Nichtwissen ausgenutzt, um es für eigene Zwecke zu missbrauchen.

In den kommenden Wochen werden an vielen Orten auch hier im Landkreis Dachau Osterfeuer entzündet werden. Es ist ein Brauch, den ich durchaus unterstütze. Es besteht für mich kein Problem, solche Feuer zu segnen. Allerdings bin ich strikt gegen die Verbrennung irgendwelcher Puppen. Das damit verbundene „Jaudas“-Wortspiel, um den Namen „Judas“ und die Verbindung mit den „Juden“ oder „Suizidanten“ und den abschätzigen Umgang mit ihnen, halte ich für absolut unannehmbar. Osterfeuer, um die Freude am Leben zu begehen, um den Sieg Jesu über den Tod zu feiern: das ist ein guter christlicher Brauch und absolut positiv. Die Verbrennung von Puppen hat nichts mit der ursprünglichen Absicht der Osterfeier als Feier des Lebens zu tun.

Liberale Demokratie als innere Überzeugung

Der frühere Pfarrer und spätere Bundespräsident Joachim Gauck schreibt zu dem Auftrag der jun-

gen Menschen in unseren Tagen in seinem jüngst erschienen Buch *„Winter im Sommer – Frühling im Herbst“*: *„Ich weiß ... aus eigener Erfahrung, was es heißt, keine Menschen- und Bürgerrechte zu besitzen, keine Versammlungs- und Meinungsfreiheit, keine unabhängigen Gerichte, keine selbstverwalteten Interessensvereinigungen, keine Freiheit der Medien. Ich wünschte, die jungen Menschen und diejenigen, die nie in Unfreiheit leben mussten, könnten eine liberale Demokratie neu oder wieder zu ihrer inneren Überzeugung machen. Denn wir, die (Bürgerinnen) und Bürger, sind es doch, die die Freiheit entweder verspielen oder verteidigen und bewahren. Mag sie auch nicht frei von Mängeln sein (und das sage ich auch im Hinblick auf linksradikale Entgleisungen), so bleibt die Demokratie doch die beste Regierungsform, die wir kennen, und weltweit Zufluchts- und Sehnsuchtsziel der Unterdrückten.“*

Im Übrigen: – und das füge ich nur am Rande hinzu – was täten wir in unseren Krankenhäusern und Altenheimen ohne die fremdsprachigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter?

Schließen möchte ich mit einem Text von Wilhelm Bruners (rechts im Kasten), den ich in meiner Zeit in Israel und Palästina in Jerusalem kennenlernen durfte.

Josef Mayer

„Neue Zeit“:

Nimm die neue Zeit ins Gebet
– sie hat es nötig!
Keineswegs sind die herrschenden Götzen
menschlicher
als der alte Gott vom Sinai!
Immerhin sagte ER – in nur zehn Worten –
wo's lang geht.
Und wenn ER Unrecht sieht,
schaut ER nicht weg.
Denk' ich an Frau Weisheit,
hasse ich meine Gleichgültigkeit
und das Gerede von den Zwängen der Märkte.
Vor den medialen Lügen lese ich
SEIN oft ungehörtes WORT
von der Solidarität mit den Hungrigen
und bitte um Einsicht
Und die Brotration
– die, für diesen Tag.

Wilhelm Bruners



Ruprecht Polenz:
Tu was!
Kurze Anleitung zur
Verteidigung der
Demokratie, 2024
C.H. Beck, München;

Ruprecht Polenz ist einer der reichweitenstärksten deutschen Politiker in den sozialen Medien. Er erreicht ca. 100.000 Follower auf X – wie das auf Neudeutsch heißt. Von 1994 bis 2013 war er Mitglied des Deutschen Bundestags. Mit seinem Buch „Tu was!“ tritt er auf eindrucksvolle Weise rechtsextremen Positionen und Demokratie-Verächtern entgegen. Es gelingt ihm, mit seinen **12 TU WAS WEISUNGEN** jede:m Mut zu machen, einen Beitrag zum Erhalt der Demokratie zu leisten. Demokratie braucht in unseren Tagen den Einsatz von allen! Besondere Stichworte aus dem TU WAS-Katalog: Zeigen Sie Zivilcourage im Alltag! Schreiben Sie Leserbriefe! Bedanken Sie sich! Dazu schreibt Polenz: *„Sich zu bedanken, stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt, den größten Feind der Rechtsextremisten.“* Selbst ermutigt, lade ich Euch ein: lasst euch durch dieses Buch in Eurem Tun bestärken!

Josef Mayer



Bilder zur Bibel von Salvador Dalí am Petersberg

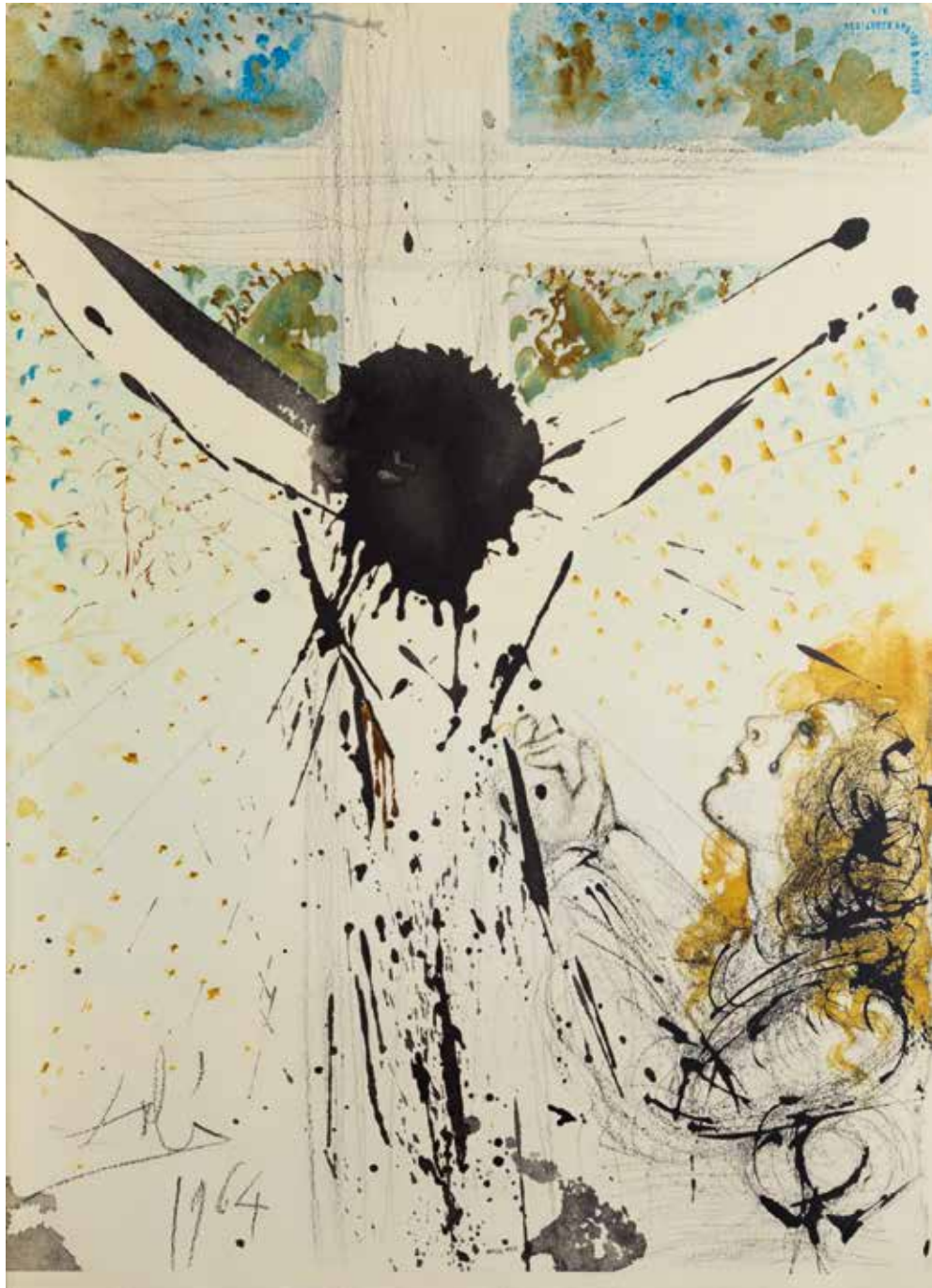
Am Petersberg war vom 28. Mai bis zum 29. September 2024 die Ausstellung „Salvador Dalí: Bilder zur Bibel“ zu sehen. Dr. Herbert Specht, Alttestamentler und evangelischer Pfarrer i. R., gestaltete die Ausstellung. Er eröffnete und beendete sie mit eindrucksvollen Interpretationen der sehr hochwertigen Drucke von Salvador Dalís Zyklus „Biblia Sacra“. Ein Bild stellt er hier vor: Maria Magdalena unter dem Kreuz.

Der erste Blick der Betrachtenden fällt auf den schwarzen Kopf des Gekreuzigten. Wie häufig, malt Dalí ihn hier in der Art des Christus von Johannes vom Kreuz. Der schwarze Kopf hängt weit nach vorne. Die Arme und der Oberkörper sind geometrisch in Dreiecksformen dargestellt. Die Schwere des Kreuzes zieht ihn nach unten. Löst er sich schon auf? Aus der Wunde des Lanzenstichs (Johannes 19,34) drückt noch etwas Blut heraus. Links unter dem Kreuz sind Engelsflügel angedeutet. Die Kreuzigung Jesu verstört selbst die Engel. Ist es für sie unverständlich, dass sie nicht eingreifen durften?

Doch wichtiger ist rechts Maria Magdalena. Dass sie in den Stunden unter dem Kreuz Unerträgliches gesehen und mitgelitten hat, kann jeder nachfühlen. Ihre Hände sind nach oben gereckt. Gerade eben dürften sie noch eine Faust gebildet haben: „Gott, wie kannst du das zulassen,

dass gerade dieser gekreuzigt wird! Mir ging's wie vielen anderen: Ich lag am Boden. Ausgeliefert zerstörerischen Emotionen. Wie anders denn mit Misstrauen, Abgrenzung, Aggressionen anderen gegenüber konnte ich mich schützen, nach allem, was mir angetan wurde. Aber dann kam er. Er hat mich angesehen. Seine Gütekraft, ich kann nur sagen: Sie hat mich verwandelt. Ja, bis vor kurzem dachte ich, er hat mir Gott geschenkt. Aber jetzt, Gott, wo bist du? Der Jesus, der hat doch mit und aus dir gelebt, Gott! Warum hilfst du nicht?“

Wir sehen noch eine Träne, die aus dem Augenwinkel rinnt. Sie hat alle Tränen der Welt geweint. Doch Dalí stellt uns ihre zweite Wandlung vor Augen. Ihre Kinnlade fällt nach unten, ihr Mund öffnet sich. Ihre Hände lösen sich. Aus der Faust werden anbetende Hände. Ihre Augen, die bislang auf den schwarzen Kopf Jesu fixiert waren, sehen plötzlich Unvorstellbares. Voll Staunen blickt



Salvador Dalí:
Maria Magdalena
unter dem Kreuz/
Tolle, tolle, cru-
cifige eum 1964,
Field 69-3/3-6,
Magni luxus ad
personam®Fun-
dacião Gala-Sal-
vador Dalí/VG
Bild-Kunst, Bonn
2024
Foto: Josef Nan-
nemann.

sie über die Arme Jesu und den Querbalken des Kreuzes hinweg. Sie sieht in den offenen Himmel hinein. Der Himmel ist belebt. Vermutlich ist links der von Dalí stets in blau gehaltene Schöpfergott zu sehen. Aber Gott will nicht allein sein. Auf der grünen Weide sind weitere Figuren zu sehen. Die beiden grünen Gestalten über den Armen scheinen durch Pfeile oder andere Marterwerkzeuge als Märtyrer umgekommen sein; sie gehören aber ebenfalls zur himmlischen Sphäre.

Maria Magdalena geht auf: Der Tod Jesu hat den Himmel geöffnet. In Johannes 10,9 sagt Jesus: *„Ich bin die Tür. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet (selig) werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.“* Man kann nicht mit Sicherheit sagen, dass Dalí diesen Vers explizit im Sinne hatte. Möglich ist es durchaus. Es gibt viele Vorstellungen eines himmlischen Seins bei Gott. Die „grüne Weide“ ist nicht die gängigste.

Entscheidend: Maria Magdalena „sieht“ im Kreuzestod Jesu einen tiefen Sinn. Jesu Kreuzestod hat den Himmel geöffnet. So hat ihr/unser irdisches Leben eine ewige Perspektive: Wir werden „gute Weide“ finden bei dem, der uns gewollt und geschaffen hat. Damit überstrahlt lebendige Hoffnung unser endliches Leben.

Dalí aber gibt sich selten nur mit einem Gedanken zufrieden. Um den Kopf Maria Magdalenas sammelt sich eine hell-ockerbraune Aura. Einen Moment zuvor muss diese noch voller Verzweif-

lung und tiefschwarz gewesen sein. Vom Ge-
kreuzigten gehen gelb-ockerbraune „Korpuskeln“ oder Segenspunkte aus. Diese sammeln sich um ihren Kopf. So wie die Arme gotischer Kruzifixe oft zur Segensgeste ausgestreckt sind, so wird die unter dem Kreuz Stehende getröstet und gesegnet. Staunend blickt sie nach oben, voll überwältigender Erkenntnis. Die Aura um den Kopf Maria Magdalenas leuchtet noch nicht im warmen Gelb, wie es sonst in der *Biblia sacra* für Gottes Nähe verwendet wird. Aber Maria Magdalena ist auf dem Weg dorthin. Wie bei allen Osterbildern versucht Dalí, die Neuwerdung und also die Dynamik der Wandlung einzufangen. Schließlich: Bei allem Ernst soll man an Ostern auch noch etwas zum Lachen haben. Denn der graue „Fürst dieser Welt“ mit kleinem Krönchen liegt unten am Boden. Damit hat er nun nicht gerechnet. Sein Plan war, Jesus aus der Welt zu schaffen, damit er freie Hand hat, die Menschen mit ihrer Todesangst in seine Macht zu bekommen. Stattdessen hat Jesus den Menschen die Tür zum ewigen Leben geöffnet. Ist es nicht heilsam, sich dies vor Augen zu halten, wenn uns Ängste bedrängen? Der „Fürst dieser Welt“ hat keine Macht mehr. Der Himmel ist offen – für uns.

Herbert Specht



ZUR PERSON

Neue Vorsitzende im Stiftungsrat

Nach dem Weggang von Msgr. Thomas Schlichting als Dekan und Stadtpfarrer nach Rosenheim übernahm Dr. Armin Wouters den Vorsitz im Stiftungsrat des Petersbergs. Es war uns klar, dass Dr. Wouters nur eine Übergangslösung für unseren Stiftungsrat sein würde. Umso mehr danken wir ihm, dass er diese Aufgabe mit sehr viel Engagement und Weitblick in dieser Zeit übernommen hat. Es war eine problemlose und sehr fruchtbare Zusammenarbeit, die mit der Ernennung der neuen Ressortleiterin für das Ressort 4 „Seelsorge und kirchliches Leben“ Ruth Huber zu Ende gegangen ist.

Ruth Huber war uns als Leiterin einer Hauptabteilung im Ressort 4 schon bekannt. Wir erlebten die ersten Begegnungen auch schon als sehr konstruktive Zusammenarbeit und freuen uns auf den gemeinsamen Weg mit ihr als Stiftungsratsvorsitzende. **Josef Mayer**

Zum 1. September wurde mir die Leitung des Ressorts Seelsorge und Kirchliches Leben anvertraut. Die neue Aufgabe beinhaltet auch den Stiftungsratsvorsitz der Haus Petersbergstiftung. Geboren in München, arbeite ich seit 1989 als Pastoralreferentin im Erzbistum München und Freising, in welchem ich auch getauft wurde und von Kindesbeinen an kirchlich engagiert bin. Ein roter Faden, der sich durch mein bisheriges berufliches Leben zieht, ist die Freude an und mit jungen Menschen aus dem Glauben heraus Leben zu gestalten, ich durfte als Jugendseelsorgerin in Pfarrgemeinden und verbandlich als Präses des BDKJ der Region München darauf immer wieder meinen Schwerpunkt legen. Ein anderer roter Faden ist das Interesse an einer Glaubensgemein-

schaft, die miteinander glaubwürdig in Worten und Taten vom menschengewordenen Gott Zeugnis ablegt, die sich auch in gesellschaftspolitischen Fragestellungen positioniert, wo immer die Würde des Menschen und der Schöpfung bedroht ist. Diese roten Fäden tauchen im Programm des Hauses Petersberg und bei den Veranstaltungen u.a. der KLJB wieder auf. Es freut mich daher, dass ich nun für die Rahmenbedingungen der Arbeit des Hauses Petersberg mit allen anderen Stiftungsratsmitgliedern Verantwortung übernehmen darf und hoffe auf viele gelingende Begegnungen rund um den Petersberg herum.

Ruth Huber
Leiterin Ressort Seelsorge und Kirchliches Leben
Leiterin Hauptabteilung Generationen und Lebensalter



ZUR PERSON

Treu durch die Zeiten

Gleich mehrere langjährige, verdiente Mitarbeiterinnen konnten 2024 runde Betriebsjubiläen feiern und auf ihre Zeit im Dienst bei der Haus Petersberg Stiftung und an der KLVHS Petersberg zurückschauen.



Vor 30 Jahren begann im September 1994 die Dienstzeit von Katharina Balle-Dörr als pädagogische Referentin. Damals wurde mit Blick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine Stellenveränderung vorgenommen: aus zwei ganzen Stellen wurden so drei Teilzeitstellen. Zusammen begannen Johanna Hofmann-Mörwald, Mathilde Hüttinger

und Katharina Balle-Dörr ihre Referentinnen-Tätigkeit. Im Namen der Haus Petersberg-Stiftung sprachen Sascha Rotschiller und ich unseren Dank an die verdiente Referentin aus und überreichten entsprechende Gaben. Katharina Balle-Dörr hatte die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einer kleinen Dankesfeier eingeladen.



Die Bereichsleitungen Daniela Labriola und Maria Märkl bedankten sich für 25 Jahre Betriebszugehörigkeit bei Brigitte Geiger, die in der Reinigung tätig ist und viele Jahre in der Mitarbeitervertretung des Petersbergs wertvolle Dienste eingebracht hat.

Schließlich kann auch Petra Würl auf 10 Jahre sehr erfolgreichen Dienst in unserer Buchhaltung und in der Kirchenstiftung Petersberg zurückblicken. Ihr dankte die Hausleitung durch die Bereichsleitung Tanja Metzner.

Es ist für uns als Stiftungsvorstand eine besondere Freude und erfüllt uns mit Dankbarkeit, dass die KLVHS Petersberg mit so vielen treuen Mitarbeiterinnen ihren Weg durch die Höhen und Tiefen der Zeit beschreiten darf.

Josef Mayer,



Praktikantin in der Hauswirtschaft

Mein Name ist Emilia Schmid, ich bin 16 Jahre alt und momentan dabei, eine Ausbildung als Hauswirtschaftlerin an der Berufsschule für Ernährung und Versorgung in München zu absolvieren. Ich fahre in meiner Freizeit oft Motorrad, spiele seit der Grundschule Cello und unternehme gerne etwas mit meinen Freunden. Mir hat es schon immer Spaß gemacht im Haushalt mitzuhelfen und meiner Mutter beim Kochen zuzusehen. In der katholischen Landvolkshochschule Petersberg werden mir viele Möglichkeiten geboten, dieser Freude nachzugehen, z.B. Torten backen und verzieren, Salate anrichten und Desserts zubereiten. Mein Ziel ist es, nach meiner Ausbildung auf das Staatsinstitut für die Ausbildung von Fachlehrern zu gehen. Das Praktikum hilft mir dabei ein tieferes Verständnis für mein späteres Berufsleben aufzubauen. Am Petersberg wurde ich mit offenen Armen empfangen.

Emilia Schmid



Praktikum am Petersberg

Eigene Fähigkeiten entdecken, ausprobieren und entwickeln und den Petersberg „von innen“ kennenlernen – ein Praktikum macht es möglich – in der Hauswirtschaft, in der Haustechnik, in der Verwaltung oder im Bildungsbereich.

In jedem Fall ein Gewinn!
Einfach mit den entsprechenden Bereichsleitungen Kontakt aufnehmen!



ZUR PERSON

Drei Engel für die Rezeption

In den vergangenen Monaten gab es in fast allen Bereichen der Verwaltung am Petersberg jede Menge neuer Gesichter. Brigitte Ammer, die viele Jahre in unserem Bildungshaus als Ansprechpartnerin unserer Gäste beschäftigt war, wurde zum Februar dieses Jahres in die passive Phase der Altersteilzeit verabschiedet. Gleich mehrere neue Mitarbeiterinnen übernehmen die Nachfolge.

Brigitte Gschwendtner

Start am Petersberg: Januar 2022
Erreichbarkeit: Montag, Mittwoch und Freitag, jeweils vormittags
Berufliche Hintergründe: Industriekauffrau, Hauswirtschafterin, Fachkauffrau für Büromanagement
Meine Energiequellen: Meine zwei Kinder mit 4 und 7 Jahren und die Arbeit in der Natur – wir führen einen landwirtschaftlichen Betrieb.

Teresa Schadl

Start am Petersberg: März 2024
Bürozeiten: Montag – Donnerstag, ganztägig
Beruflicher Hintergrund: Ausbildung zur Hotelfachfrau
Meine Energiequellen: Familie, Freunde und Reisen



Team Belegungsverwaltung (von links nach rechts):
Brigitte Gschwendtner, Teresa Schadl, Sabine Vollenhals

Sabine Vollenhals

Start am Petersberg: April 2024

Bürozeiten: Dienstag, Donnerstag und Freitag jeweils vormittags

Berufliche Hintergründe: Ausbildung als Sozialversicherungsfachangestellte, anschließend einige Jahre bei Krankenkassen beschäftigt, in den letzten 20 Jahren im Erzbischöflichen Jugendamt als Sachbearbeiterin/Sekretärin tätig

Meine Energiequelle: Meine Familie

Auch das Team der Hausmeister wurde verstärkt. Stefan Hefele ist seit Juni 2022 neben Martin Schilcher für die gesamte Haustechnik am Petersberg zuständig

Stefan Hefele

Hausmeister

Bürozeiten: Montag bis Freitag, ganztägig

Berufliche Hintergründe: Metzger, tätig in der Straßensanierung/Straßenbau, Erfahrung im Garten- und Landschaftsbau

Meine Energiequellen: Meine Familie, vor allem mein fünfjähriger

Sohn, Motorcross fahren

Als neue Verwaltungsleiterin starte Tanja Metzner im April 2024 und übernahm die Nachfolge von Doris Lamp, die nach über 14 Jahren ebenfalls in die passive Phase der Altersteilzeit verabschiedet wurde.

Tanja Metzner

Verwaltungsleitung,

Erreichbarkeit: Montag bis Donnerstag, ganztägig

Berufliche Hintergründe: Ausbildung zur Bankkauffrau, rund 20 Jahre bei TÜV SÜD in unterschiedlichen Führungspositionen, danach Bereichsleitung in einer gemeinnützigen GmbH für Sozialpsychiatrie

Meine Energiequellen: Meine Familie, Freunde, Sport und Natur

Leider endet meine Zeit am Petersberg schon Ende des Jahres 2024. Manches kann man nicht planen im Leben und neue Herausforderungen stehen vor der Tür. Es fällt mir nicht leicht, so schnell wieder zu gehen, da ich mich von Anfang an sehr wohl gefühlt habe und die Kolleginnen und Kollegen echte Teamplayer sind.





ZUR PERSON

Nicht nur Steuern steuern



Verleihung des Integrationspreises 2014



Abschiedsgeschenk der Hausleitung Pfr. Josef Mayer und Sascha Rotschiller



Doris Lamp mit dem Abschiedsbaum von den Kolleg:innen

Nach 14 Jahren am Petersberg verabschiedete sich Doris Lamp im Frühjahr in die Ruhephase der Altersteilzeit. Jürgen Bauer sprach mit ihr darüber, warum ohne Verwaltung eigentlich nichts läuft und welche besonderen Spuren sie hinterlassen hat.

Du bist schon mit sehr viel Erfahrung an den Petersberg gekommen. Welche Unterschiede zu bisherigen Arbeitsstellen sind dir am Petersberg aufgefallen?

Ich habe meinen Dienst am 26. April 2010 begonnen, zunächst als Buchhalterin und ab 2012 in der Nachfolge von Frau Gehring als Verwaltungsleiterin. Schließlich kam auch noch die Haustechnik zum Verwaltungsbereich.

Vorher war ich Bilanzbuchhalterin in der freien Wirtschaft und in einer Steuerkanzlei. Dort wurde ganz anders auf das Geld geschaut, es ging nur um Gewinn. Hier geht es um Bildung, die sich jede:r leisten kann. Das geht natürlich nur durch die Zuschüsse aus dem Ordinariat. Franz Josef Zeheter war sehr sparsam, noch von der alten Schule.

Und das schöne Miteinander ist mir auch ans Herz gewachsen. Es kommt immer darauf an, wie man selbst mit den Kolleg:innen umgeht.

Was macht denn die Verwaltung eigentlich alles?

Ohne die Verwaltung läuft nichts! Wir sind zuständig für die ganze Teilnehmerverwaltung mit Anmeldung, Verwaltung, Postverkehr, Zahlungsverkehr und Buchhaltung. Mit inzwischen 45 Mitarbeiter:innen ist auch die Personalverwaltung ein großer Arbeitsbereich. Und dann gibt es noch die Belegungsverwaltung für die Buchung von Zimmern, Räumen und Material und die Haustechnik, die sich darum kümmert, dass technisch alles läuft, von Außenanlagen über Heizung und Wasser bis zur Raumausstattung.

Das Finanzamt macht am meisten

Arbeit. Die Veränderungen im Steuerrecht muss ich immer im Blick haben. So war nach Corona lange nicht klar, ob der Mehrwertsteuersatz für Verpflegung wieder auf 19% erhöht wird. Und wir haben auch noch den Bildungs- und den gemeinnützigen Bereich, wo jeweils andere Steuersätze gelten. Bei jeder Buchung muss ich entscheiden, in welchen Bereich sie fällt und was dafür gerade gilt.
Stichwort Corona: Wie hast du diese Zeit am Petersberg erlebt?

Wenn sich alle Mitarbeiter:innen voll einsetzen, können wir am Petersberg richtig etwas bewegen, wie zum Beispiel beim Jubiläum 2013 mit fast 2000 Besucher:innen. Auch sonst waren die Belegungszahlen beeindruckend, es war immer Leben im Haus. Und dann Corona: Plötzlich waren gar keine Gäste mehr da, es war wie ausgestorben, richtig gespenstisch. Oft waren wir nur zu zweit im Haus. Das Telefon musste ja besetzt sein und die Kurzarbeit ver-

Zahlen aus der Verwaltung 2023:

784 Bildungsveranstaltungen,

davon **198** eigene;

8000 bezahlte und

3500 gestellte

Rechnungen



Abschiedsfoto mit allen Mitarbeiter:innen aus dem Bereich Verwaltung: Barbara Gronegger, Konrad Dittl, Brigitte Ammer, Teresa Schadl, Christa Willibald, Petra Würfl, Brigitte Gschwendtner, Celina Battermann, Doris Lamp, Silvia Popfinger, Monika Papp, Katharina Baldauf, Alexander Bruninger, Hubert Trinkl; hintere Reihe: Rudolf Kolbinger, Martin Schilcher, Stefan Hefe



Silvia Popfinger in „ihrem“ Büro im Oberen Haus mit Doris Lamp, Moni Papp und Kathi Baldauf



Frewilligendienst am Petersberg
Insbesondere in der Haustechnik, aber auch in anderen Bereichen gibt es im Rahmen des Bundes-Frewilligendienstes die Möglichkeit, die eigenen Fähigkeiten zu entdecken, zu erweitern und einzusetzen!
Und Spaß dabei zu haben!

waltet. Pfarrer Mayer, der in dieser Zeit besonders viele Seelsorgsgespräche hatte, hielt uns (mit Brotzeit etc.) bei Laune. Wir versorgten ihn, als es ihn erwischte hatte.

In der Corona-Zeit wollten wir uns den Weiber-Fasching nicht nehmen lassen. Mit gebührendem Sicherheitsabstand konnten wir Pfarrer Mayer die Krawatte abschneiden. Mit Krapfen (und Abstand) feierten wir weiter, wir waren ja nur wenige. Aber der Weiberfasching mit Krapfen und Krawatten hat sich seither am Petersberg gehalten.

Bald nach deinem Arbeitsbeginn am Petersberg wurde zum 1.Juli 2011 der Zivildienst ausgesetzt. Wie konntest du die Lücke in der Haustechnik schließen?

Wir hatten ja schon länger gute Erfahrungen mit Freiwilligen im Ökologischen Jahr, da lag es nahe auch den neuen Bundesfreiwilligendienst am Petersberg aufzubauen. Mit Inseraten in den Schulen und Mund-zu-Mund-Propaganda gelang es uns, immer wieder junge Leute für einen längeren Zeitraum zu gewinnen, nicht nur in der Haustechnik,

sondern auch im Verwaltungsbereich. Einmal hatten wir sogar vier Freiwillige gleichzeitig im Einsatz. Wir sind stolz, dass Celina Battermann sich entschied ihre Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation am Petersberg zu machen und auch nach ihrem erfolgreichen Abschluß noch am Petersberg mitarbeitet.

Auch im Bereich Inklusion hast du dich für ein Musterprojekt mit dem Franziskuswerk Schönbrunn eingesetzt. Wie kam es dazu?

Das Franziskuswerk sucht ständig externe Arbeitsplätze für Betreute. Über die Ministranten am Petersberg kam Herr Sonnleitner auf die Idee, hier anzufragen. So kam am 1. Januar 2013 Silvia Popfinger zu uns und arbeitet seitdem im Büro im Oberen Haus mit. Das klappte so gut, dass Albert Rogg ab Juli 2013 die Hausmeister unterstützte. Er schaffte sogar den Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt und arbeitet jetzt in einem Garten-Center.

Natürlich ist es zunächst anstrengend, man muss Zeit investieren für die Anleitung und auch um Toleranz und Akzeptanz im Betrieb werben.

Aber bald schätzten die Mitarbeiter:innen die alltägliche Entlastung, z.B. beim Einscannen, Post verteilen oder der täglichen Mülleimerleerung auf dem Gelände. Für die Betreuten aus Schönbrunn bedeutete das einen starken Zuwachs an Selbstbewusstsein. Ich habe bemerkt, wie die „Schönbrunner“ voll in die Betriebsgemeinschaft integriert wurden und die Zusammenarbeit insgesamt rücksichtsvoller wurde. Es zählt nicht mehr nur die Leistung! Silvia begrüßt mich als Fan von 1860 München morgens oft mit „Guten Morgen, du Blaue!“ oder „Löwe, wie geht's dir?“.

Was sind deine Wünsche für die Zukunft?

Ich möchte mich verstärkt um meinen erkrankten Mann kümmern. Für das, was bisher nebenher laufen musste, werde ich jetzt mehr Zeit haben. Und ich hoffe, wir werden noch Einiges gemeinsam unternehmen.

Dem Petersberg wünsche ich viele nette Gäste und Begegnungen und dass dieser magische Ort immer erhalten bleibt!

Mut zum Aufbruch

Hoffnung in deine Verunsicherung
Wünsche ich dir von Herzen
Momente der Klarheit und Zuversicht
Die dich neue Wege wagen lassen.

Mut für deinen anstehenden Aufbruch
Fließe dir aus deiner Mitte zu
Bestärke dich zum An-gehen von
Einengenden Lebensmustern

Vertrauen in deinen ureigenen Weg
Sei dir alltäglich geschenkt
Mögen dich Menschen begleiten
Die dich unterstützen und herausfordern
Gesegnet sei dein Weg
Jeden Tag neu

© Pierre Stutz
www.pierrestutz.ch



ZUR PERSON

Ein herzlicher Empfang

Brigitte Ammer, für viele Gastbeleger die Stimme des Petersbergs am Telefon und für viele Gäste das Gesicht an der Rezeption, sprach mit Jürgen Bauer über ihre 35 Jahre am Petersberg: Veränderungen, Begegnungen und Problemlösungen an einem wunderbaren Arbeitsplatz

Wie bist du denn an den Petersberg gekommen?

Nachdem ich in Dachau in einer Druckerei im Büro gearbeitet habe und 1989 die Stellenausschreibung im Anzeiger vom Petersberg für eine Schreibkraft und Telefonistin gesehen habe, fand ich das für mich Interessant und der Arbeitsweg würde sich enorm verkürzen. Allerdings wurde die Stelle zur Mutterschaftsvertretung ausgeschrieben. Doch ich habe eine Bewerbung gewagt. Außerdem wusste ich gar nicht genau, was der Petersberg ist. Wir waren zwar schon 1982 nach Eisenhofen gezogen, kannten aber den Petersberg nur vom Vorbeifahren.

Was war dein erster Eindruck?

Beim Vorstellungsgespräch musste ich mich einem Schreibmaschinentest unterziehen, bei dem mir Franz Josef Zeheter (seit 14 Tagen Leiter am Petersberg) und Brigitte Ganslmeier, die Kursleiterin, über die Schulter schauten. Da war ich ganz schön nervös. Am ersten Arbeitstag bekam ich ein kleines Präsent zum Einstieg und einen herzlichen, familiä-

ren Empfang. Ich habe mich gleich aufgenommen gefühlt. Das war ganz neu für mich und fand ich eine schöne Geste.

Mein Büro war damals in der jetzigen Bücherstube, dann auch kurz im jetzigen Raum Emmeram Scharl (damals ging der Gang noch durch bis zur Hauswand). Die Grundkurse waren ein großer Teil meiner Arbeit.

Ich hatte ein wenig Bedenken, in einem kirchlichen Haus zu arbeiten. Ich bin zwar katholisch, aber kein großer Kirchgänger. Dies habe ich im Bewerbungsgespräch erwähnt. Darauf wurde mir nur gesagt, wenn mich die Kreuze im Haus nicht stören, wäre das kein Problem. Die störten mich natürlich überhaupt nicht.

Was macht heute den Geist des Petersbergs aus?

Der ganze Ort und seine Atmosphäre, freundliches Personal und freundliche Gäste. Die Basilika als Kraft- und Ruheort ist da ganz wichtig. Ich habe es immer genossen, die Mittagspause im Wald oder auf der Bank hinter der Kirche zu genießen.



Die Honorar-Referent:innen bedankten sich herzlich mit Lied und Blumenstrauß für die zuvorkommende und verständnisvolle Zusammenarbeit mit Brigitte Ammer.

Wie hat sich deine Arbeit in den 35 Jahren verändert?

Schon kurz nach meinem Dienstbeginn begann am Petersberg das Computerzeitalter. Die ersten 1500 Mitglieder der Petersberg-Gemeinschaft wurden noch auf Karteikarten erfasst, die musste ich am PC einpflegen. Die aktuelle Teilnehmer:innenverwaltung lief dann schon über den Computer. Gastgruppen im Haus gab es schon immer seit ich

da war, aber durch den Wegfall der Grundkurse (1996) und das neue Untere Haus (2000), wurden es viel mehr, auch das eigene Programm wurde jährlich umfangreicher. Zu meinem Arbeitsbereich gehörten damals auch noch die Bücherstubenbestellungen und die Kassenein- und -ausgänge, die Verwaltung der Petersberg-Gemeinschaft mit Ein- und Austritten, Überwachung der Zahlungseingänge des Jahresbeitrags, das Schreiben des



Brigitte Ammer schon im Computer-Zeitalter, aber noch im Büro im Oberen Haus;

Rundbriefes und des Jahresprogramms sowie den Versand organisieren und vorbereiten und vieles mehr. Es war sehr abwechslungsreich. Zum Schluss bearbeitete ich hauptsächlich die Fremdbelegungen und das Einchecken der Gäste. Anni Heckmair war zu Beginn meine Arbeitskollegin. Leider verstarb sie nach wenigen Jahren und ich war einige Monate auf mich allein gestellt. Das bedeutete wochenlange Vor- und Nacharbeit bei jedem Urlaub. Aber ich konnte auch leicht unter der Woche Überstunden abbauen, wenn nicht so viel zu tun war und mein Ehemann Arno wegen seiner Wochenendarbeit frei hatte. Mit Christine Baudisch bekam ich später eine Kollegin, die mich auch vertreten konnte. Die umfangreichen Aufgaben sind heute auf mehrere Mitarbeiterin-

nen in der Verwaltung aufgeteilt. Früher haben wir viel am Telefon erledigt, ohne viel Papier konnte man sich auf das Wort verlassen. Heute ist der telefonische Kontakt viel weniger geworden. Man braucht sowieso eine Notiz zur Dokumentation, warum also nicht gleich per Mail.

Der Umzug ins Untere Haus war sicher auch für dich eine große Veränderung?

Ja, der Wechsel ist mir schwer gefallen! Das Obere Haus war so heimelig. Auch Gäste haben mich oft auf meinen schönen Arbeitsplatz in dieser schönen Umgebung angesprochen. Und auch die Gäste haben ein paar Jahre gebraucht, um die moderne Architektur im Unteren Haus zu schätzen. Wie oft habe ich gehört: "Des passt doch ned daher!" Im Unteren Haus gab es zunächst gar keinen Empfang. Ich teilte mir das Büro mit der Hauswirtschaftsleitung. Das war ganz praktisch, Belegungsveränderungen konnten wir auf Zuruf weitergeben. 2016 wurde ich dann an die Rezeption beordert. Dort saß ich dann frierend mit Schal und Hut bis ich einen Rückzugsraum bekam.

Und wie haben sich die Gäste in den 35 Jahren verändert?

Unsere Gäste waren meistens freundlich, sie kommen ja gern und freiwillig hierher. Von sehr vielen bekomme ich positive Rückmeldungen. Manche vergleichen uns mit Hotels und sind mit unserem Standard unzufrieden. Die Sonderwünsche haben

zugenommen, zum Beispiel die Voranreisen. Früher deponierten wir den Zimmerschlüssel in einem Blumentopf, heute hängt er im Schlüsselsafe. Beides hat immer gut geklappt, wenn der Gast nicht gerade vor dem falschen Safe stand (Oberes /Unteres Haus).

Die Gruppen werden immer kleiner und auch die Bereitschaft in Doppelzimmern zu übernachten nimmt ab, sogar bei Kurstreffen. Da war die Aufteilung der Familienzimmer in Doppelzimmer mit eigenem Sanitärbereich ein wichtiger Schritt, der sehr gut ankommt.

Meine größte Angst war immer eine Doppelbelegung. Der Fall ist aber nie eingetreten. Einmal stand eine Soldatengruppe vor der Tür, die nicht bei uns gebucht hatten, sondern in St. Ottilien. Da es nur eine Tagesveranstaltung war, haben wir sie trotzdem aufgenommen. Gott sei Dank sind bei uns die Mitarbeiter:innen sehr flexibel.

Dir sind an der Rezeption sicher auch viele besondere Menschen begegnet. An welche erinnerst du dich noch?

Vor einigen Jahren war ein QiGong-Großmeister bei uns zu Gast. Seine Übungen vor dem Speisesaal waren für mich und die Kollegen recht befremdlich: zu Marschmusik bewegten sich alle Teilnehmer:innen gleichförmig hinter dem Großmeister her.

Ein Gast hat mich immer wieder eingeladen, ihn auf seinen Reisen nach Südamerika zu begleiten,



Mit Hut und Schal wegen des rauen Klimas an der Rezeption (oben) und mit Irmi Hutter, der Kollegin im Rezeptionsbüro



obwohl ich verheiratet war. Ich war froh, dass Franz Josef Zeheter ihm das ausgeredet hat!

Welche Herausforderungen siehst du für die Zukunft des Petersbergs?

Die Erwartungen an die Kursgestaltung verändern sich, da heißt es am Puls der Zeit bleiben. Und trotzdem den Geist bewahren. Ich hoffe, dass der Petersberg für viele mehr als eine Arbeitsstelle



Im Garten für den Ruhestand mit dem Buch der Kolleg:innen für den Abschied

bleibt, wie für mich.

Die Nachfrage von Gastgruppen ist weiterhin stark. Wir bekommen im Schnitt 10 Anfragen pro Tag, über www.gruppenhaus.de nur eine. Früher wurde gebucht ohne nach dem Preis zu fragen, heute brauchen viele ein Angebot, was wiederum zeitaufwändig ist.

Wie wirst du deinen Ruhestand beginnen?

Am ersten Tag der Freistellungsphase werde ich meinen Geburtstag vorbereiten, es wird aber nur eine kleine Feier geben. Und Ausschafen! Die erste Zeit wird wie Urlaub sein! Ich kann mir noch gar nicht vorstellen, wie es ist, wenn der Urlaub nicht mehr aufhört.

Der Kontakt zu den Kolleg:innen und der Umgang mit den Gästen wird mir abgehen. Der Personal-

Kaffee am Nachmittag war mir wichtig, um mit den anderen in Kontakt zu bleiben. Herr Thiel (der ehemalige Koch) nannte mich nur ‚die Zitrone‘, weil ich als einzige Tee mit Zitrone trank.

Was wünschst du dir für deinen Ruhestand?

Ich wünsche mir, dass mein Mann und ich noch lange gesund bleiben und noch viel reisen können. Als erstes wollen wir mit dem Auto durch ganz Italien, den ganzen Stiefel umrunden.

Und ich muss mir noch ein Hobby zulegen. Der Garten ist schon umgestaltet, so dass ich mich an mehr Blumen erfreuen kann und im Hochbeet etwas zur Selbstversorgung anpflanzen kann.

Der Sport ist bisher viel zu kurz gekommen, also radeln, schwimmen, wandern, Yoga.



Auch der Vorstand der Petersberg-Gemeinschaft (von links: Klara Daum, Barbara Gronegger, Brigitte Ammer, Anne Sedlmair) bedankt sich mit einem Geschenk.



Skulpturenweg wieder wegsam

Nach den Unwetterereignissen hat die Gruppe Skulpturenweg mit Irmgard Haas, Paul und Christine Böller, Petra Loibl und Rita Schedl mit Unterstützung von Konrad Dittmann die Wege wieder gut gangbar gemacht. Wir danken von Herzen.

Wer die Gruppe unterstützen will, meldet sich bei Frau Baldauf im Büro, Tel. 08138-931317 oder baldauf@der-petersberg.de.





TAG DER REGIONEN

Weil Heimat lebendig ist.

Das ist der Tag der Regionen:

Deutschlands Regionen haben so wahnsinnig viel zu bieten. Der Tag der Regionen rückt all das bewusst in den Vordergrund! Dieses alljährliche Projekt ruft bereits seit 1999 Akteur:innen des regionalen Wirtschaftskreislaufes auf, Regionen nach außen zu transportieren.

In einem mehrwöchigen Aktionszeitraum, im gesamten September und Oktober, macht der Tag der Regionen in Hunderten von Projekten, Veranstaltungen, Festen, Ausflügen, Märkten und anderen Events sichtbar, wer hier in Deutschland alles einen Beitrag dazu leistet, regionale Wirtschaftskreisläufe zu erhalten.

Näheres:

www.tag-der-regionen.de

Unser Wasser – der blaue Schatz

Tag der Regionen 2024 am Petersberg

Unter großer Beteiligung – über 1000 Gäste hatten sich eingefunden – fand am 3. Oktober 2024 der Tag der Regionen am Petersberg statt. Diese Veranstaltung findet seit 25 Jahren an verschiedenen Orten im Landkreis Dachau statt.

Im Jahr der vielen Hochwasser- und Starkregenereignisse stand das Element „Wasser“ im Mittelpunkt der Veranstaltung. An den vielen Ständen von regionalen Anbietern und Aktionsgruppen wurde das Thema in Gesprächen, Ausstellungen und Quiz-Spielen aufgegriffen.

Der Tag begann in der Basilika mit einem ökumenischen Gottesdienst unter der Leitung von Pfarrerin Anne Mika und Dekanatsreferentin Susanne Deininger. Die Gruppe „Movendum“ aus Altomünster gestaltete ihn musikalisch mit Gitarre, Hackbrett, Cello und Harfe. Pfarrerin Mika legte einige Jesajatexte aus dem alten Testament



mit Blick auf die Konflikte in der Welt als Hoffnungstexte aus. „Gebets“-Blüten aller Teilnehmenden in einer Wasserlandschaft vor dem Altar setzten Hoffnungszeichen.

Danach gab es Vorträge wie „Zwischen Dürre und Flut – Deutschland vor dem Wassernotstand“ mit dem SZ-Journalisten Uwe Ritzer, „Einheimische Großmuschelarten“ mit Günter Schön (TU München) sowie Hinweise zu „Wasserprojekten im globalen Süden“ mit Klaus Savelkoul (EMAS e.V.) und dem „Boden und Wasser in der Permakul-

tur“ mit Adalbert Herzog. Draußen, vor Ort, erklärten Peter Göttler (Waldbauernvereinigung) und Sebastian Winter den „Wald im Wandel“, Tina Richter die Kläranlage Unterzeitlbach. Workshops wie das Mikroskopieren „Leben im Wassertropfen“ mit dem Dachauer Moos-Verein, aber auch Wassermärchen mit Volker Patalong, „Wasser-Tänze“ mit Katharina Balle-Dörr oder „Wasser als christliches Symbol“ mit Pfr. Josef Mayer in der Basilika machten unterschiedliche Aspekte des Wassers erlebbar.

Dazu verköstigte das Hauswirtschafts-Team unter der Leitung von Daniela Labriola und Maria Märkl mit eigenen Kreationen aus der Region die zahlreichen Gäste.

Auch die Witterung hat sehr positiv mitgespielt. Entgegen der „wässrigen“ Prognosen blieb der Veranstaltungstag am Petersberg regenfrei.

Ein Höhepunkt war neben dem gleichzeitig stattfindenden Gesundheitslauf – eine absolut stimmige Kooperation – und dem Kinderpreiszettel, das an den einzelnen Ständen tiefer in die Geheimnisse des Wassers eingeführt hat, die abschließende Podiumsdiskussion

unter der Moderation von Nikola Obermeier von den Dachauer Nachrichten. Mit den anwesenden Gästen diskutierten im Raum Sophie Scholl der Kreisobmann des Bayerischen Bauernverbandes Simon Sedlmair, Cyrus Mahmoudi vom Landesbund für Vogelschutz, der stellvertretende Landrat Helmut Zech, und Bürgermeister Johannes Kneidl von der Wasserversorgungsgruppe Sulzemoos-Arnach. Letztlich zeigte sich, dass die Vertreter der verschiedenen Interessensgruppen im Landkreis Dachau sehr nahe beieinander sind in ihren Überlegungen und dass es – wie so oft – an den entsprechenden Geldern für gute Umsetzungsstrukturen mangelt. Da hilft wohl nur, manche Hemmnisse beiseitezulegen und der Zukunft zuliebe vom Spardiktat abzuweichen.

Josef Mayer

Bilder, von oben:

Wasserorganismen mikroskopieren;
Video-Aktion von Plan A, Altomünster zu den Überflutungen im Sommer
Antworten in der Ausstellung WasserWandel durch den blauen Tropfen finden
Podiumsdiskussion zur Wasser-Situation im Landkreis

Ein Stempel fürs Gewinnspiel vom Kreisverband für Gartenbau und Landespflege



Die Schutzpatronin ehren

Am 12. Mai, Muttertag, fand bereits zum 5. Mal in der Reihe „Volkskultur und Bräuche ein „Altbairisches Mariensingen“ in Basilika am Petersberg statt. In unserer herausfordernden Zeit traf die Fürsprache bei der Schutzpatronin den Nerv der zahlreichen Besucher.



Pfarrer Josef Mayer mit dem Zithertrio „Saitenhupfer“ und dem Haberer-Zwoagsang.

Mariensingen haben in Altbayern eine lange Tradition, um Maria, die Schutzpatronin Bayerns, zu ehren. Diese Verehrung Mariens kommt in der überlieferten Volksmusik und in bairischen Marienliedern ganz besonders zum Ausdruck. Gerade auf diese Marienlieder richtete die Veranstaltung am Muttertag in der Reihe „Volkskultur und Bräuche“ in unserer so herausfordernden Zeit ein besonderes Augenmerk. Die Schlichtheit der römischen Basilika war dafür genau der richtige Ort. Folgende Gruppen wirkten dabei mit: Haberer-Zwoagsang, Hirangl-Musi und Zithertrio „Saitenhupfer“. Die verbindenden Worte und Gebete sprach Pfarrer Josef Mayer, Geistlicher Direktor der KLVHS Petersberg. Die Organisation lag in den bewährten Händen von Siegfried Bradl, Volksmusikberater im Landkreis Aichach-Friedberg. Die Veranstaltung hatte einen Nerv getroffen: 160 Zuhörer nahmen teil und ließen sich zum Nachdenken anregen.

Sigi Bradl, Altomünster,
Volksmusik-Berater Aichach-Friedberg

Wow, das machst du wieder!

Von der Ermutigung zum Ikonenschreibkurs vom 12. – 18.08.2024

Im August 2024 waren acht Frauen mit Pfarrer Josef Mayer und mir beim Ikonenschreiben. Bei der Einführungsrunde erzählte Margaretha Mayr Folgendes:

„Im vergangenen Oktober 23 war ich das erste Mal zu einem Ikonenschreibkurs am Petersberg, als ich zu Hause meine fertige Ikone auspackte und meinem Mann zeigte, waren seine Worte: „Wow, das machst du doch wieder!“ Ich war völlig überrascht von seiner Reaktion und habe noch eine Zeitlang überlegt, aber jetzt bin ich wieder am Petersberg, um eine weitere Ikone zu schreiben.“

Während des Kurses wurde viel von der Situation als Großmutter erzählt. Margaretha empfahl den Großeltern die „3 Sch-Regel: Schlucken, Schweigen, Schenken“.

Im Laufe der Woche hat jede Teilnehmerin eine Ikone fertiggestellt, die am Sonntag im Gemeinde-Gottesdienst mit Weihrauch gesegnet wurde. Es waren Ikonen mit der Gottesmutter und Heiligen sowie Engeln dabei.

Rosmarie Kaderli, Ikonen-Schreiberin,
Bad Aibling



Die Quellen der Weisheit entdecken

Die Fortbildungsreihe ‚Märchen als Lebensbegleiter‘ fand von 2012 – 2024 statt und endet nun mit einem Märchennachmittag mit den Absolvent:innen. Die Leiterinnen Mia Bernhard und Christina Rupp blicken zurück auf viele Jahre mit Höhen und Tiefen.



Viele Teilnehmer:innen folgten dem Ruf der Märchen zu unserer Fortbildungsreihe Märchen als Lebensbegleiter. Neugierig, aufgeregt und gespannt kamen sie und gingen begeistert mit vielen Anregungen nach Hause. Insgesamt umfasste die Ausbildung sechs Seminare mit verschiedenen Themenschwerpunkten. Nach drei Jahren krönte ein Zertifikat den Abschluß der Reihe.

Wir hatten das Glück zu zweit die Teilnehmer auf ihrem Weg begleiten zu können: Mia Bernhard, dem Haus langjährig verbunden durch Familienfreizeiten und Christina M. Rupp, Märchentherapeutin, neu am Petersberg. Es war uns sehr wichtig, eine ganzheitliche Ausbildung anzubieten, die mit allen Sinnen erfahrbar ist. Die Elemente Wasser, Feuer, Luft und Erde bestimmten die Inhalte der Ausbildungs-Wochenenden. Gerne nahmen die Teilnehmenden

die Begrüßung des neuen Morgens vor dem Frühstück mit Mia an. Tänze, Märchen und Land-Art (ein Motiv oder ein Symbol mit Naturmaterialien gestalten) vertieften das Thema, geführte Meditationen, Hintergründe und Deutung der Märchen, sowie Symbolarbeit ergänzten das Angebot. Im Mittelpunkt stand das freie Erzählen nach der Bildmethode. Erzählkunst kann durch Sprache und Gestik innere Bilder entstehen lassen, eröffnet neue Sichtweisen und berührt die Herzen.

Diese Fortbildung fand großen Anklang, doch plötzlich war mit Corona Präsenz nicht mehr möglich. Mathilde Hüttinger motivierte mich, ein Online-Programm zu erstellen. Jedes Elemente-Seminar bestand aus drei Modulen mit Märchenbriefen schriftlichen Aufgaben und begleitenden Telefonaten, später auch mit Zoom-Meetings.

Eine sehr intensive Art zu lernen, wie die Teilnehmerinnen in ihren Rückmeldungen feststellten:

„Die Aufgaben waren wieder sehr vielfältig und umfassten ein breites Spektrum, dennoch war genügend Freiheit da, um auch selbst kreativ



zu werden.“ Roswitha Brötzner, Yoga-Anleiterin

„Der Märchenbrief öffnet den Horizont für andere Märchen der Welt, und zeigt, was es noch Wissenswertes zum jeweiligen Element gibt.“ Andrea Motzke, Katechetin

„Habe sehr viel über Märchen und das Erzählen gelernt. Die Aufteilung von Zoom-Meetings und Aufgabebearbeitung fand ich sehr gelungen. Es war alles sehr bereichernd für mich.“ Barbara Müller

„Der Aufbau dieser Online-Sitzungen war abwechslungsreich und führte die Teilnehmer immer mehr zusammen. Sogar das Erzählen eines Märchens war online möglich.“ Agnes Richter, Lehrerin im Ruhestand





Aus dem Märchenbrunnen schöpfen

Märchen-Nachmittag für Erwachsene und Kinder ab 3 J.

Samstag, 6.4. 2025, 13-17 Uhr

Mia Bernhard, Christina Rupp und Teilnehmer:innen aus ihren Ausbildungskursen „Märchen als Lebensbegleiter“ schöpfen für Sie und Ihre Kinder Kostbarkeiten aus dem Märchenbrunnen. Jede erzählt auf ihre ganz eigene Art ihre Lieblingsgeschichten. Nach dem gemeinsamen Beginn um 13.00 können verschiedene Angebote besucht werden:

Märchen und Geschichten hören, ein Märchenquiz, lustige Tänze für Groß und Klein, Basteln, Märchen am Spinnrad, Filzen und vieles mehr. Das Programm ist für Kinder ab 3 Jahren geeignet und spricht auch Erwachsene an. Das genaue Programm finden Sie ab März unter: www.der-petersberg.de.

Leitung Christina M. Rupp, Mia Bernhard
Die Seminargebühr pro Familie beträgt 15,00 € (inkl. Kaffee und Kuchen)
Vorher sind Sie herzlich eingeladen, den Gottesdienst um 11 Uhr in der Basilika zu besuchen und am Mittagessen teilzunehmen. Damit wir planen können, ist dafür eine Anmeldung notwendig.



Nach der C-Phase ging es mit beiden Anleiterinnen und den Präsenz-Seminaren weiter:

„Präsenz ist super, weil man sich mal für ein Wochenende ausklinken kann und mit den Teilnehmern viel mehr zusammenwächst, weil man

sich besser kennenlernt.“ Christiane Höher, Kindergartenleiterin
Dazu gab es viele Möglichkeiten: die gemeinsamen Mahlzeiten mit dem unglaublich leckeren Essen, das am Petersberg besonders vielfältig zubereitet wird (Der Küche und dem

lebensfluss

netten Personal unseren Dank!). Auch der Weg vom Oberen Haus nach unten und wieder zurück, bot viel Gelegenheit zum Austausch.

Manche besuchten nur ein Seminar, um mal reinzuschmecken. Andere schlossen die Ausbildung mit einem Zertifikat ab und konnten als geprüfte Märchenerzählerinnen in ihr Wirkungsfeld gehen.

„Der Satz: ‚Ich bin Märchenerzählerin‘ war für mich wie ein inneres Aufrichten.“ Melanie Siebert, Katechetin

Das Leben beinhaltet Wandel und Veränderung. Alles geht mal zu Ende und ist gut. Neues kann entstehen. Wir, Mia Bernhard und Christina Rupp, blicken auf eine gelungene, sich ergänzende gemeinsame Tätigkeit mit großem Dank zurück. Allen Teilnehmer:innen wünschen wir märchenhafte Erinnerungen und hoffen auf ein Wiedersehen.

Christina Rupp, Mia Bernhard

atem
kraft
leben
fließt in mir
von herzschatz zu herzschatz

ich lebe auch wenn es mir selbst nicht
bewusst ist
im fluss

zeit
licht
energie
fließt in mir
und durch mich hindurch
das leben nimmt in mir gestalt an
wird durch mich
wirklichkeit

so bin ich teil eines größeren ganzen
eins mit dem lebensfluss
von einem zum anderen
atemzug

annette schulze



JAHRESTHEMA

Kraft-Tiere und Energie-Kugeln

Familienfreizeit - ein megalotolles Erlebnis für Klein und Groß sowie für Körper, Seele und Geist; Es stand 2024 unter dem Motto „Energiequellen fassen“. Welche Vielfalt sich hinter dem Thema verbirgt, erschloss sich den Teilnehmer:innen erst im Verlauf der Woche.



Die Versorgung mit Energiekugeln wurde durch eine schlagkräftige Produktionsgruppe gesichert.

Nachdem sich die Referent:innen Jürgen Bauer, Marietta Müllbauer,

Stefan Asenbeck und Larissa Walkam vorgestellt hatten, begann die Freizeit mit Kennenlernspielen, die richtig Schwung in die Gruppe brachten, den Geist forderten und viel Spaß machten. Anschließend erhielten wir einen Überblick über das Programm. Im Nachhinein kann man sagen, ein Highlight folgte dem anderen.

Jeden Morgen warteten wir gespannt (und auf die Minute pünktlich!) auf drei Geschichten aus dem Leben einer Person. Zwei Geschichten waren richtig und eine war falsch. Unsere Aufgabe war es, die falsche zu erkennen. Damit auch die Letzten wach wurden, folgten Bewegungslieder und dann ging es in Gruppen mit unterschiedlichen Aktivitäten.

Die technische Energie mit Folgen für das Klima war Gegenstand eines Planspieles (s. S.80ff: Interes-

siert mich die Bohne). Wir sollten die Welt mit Strom versorgen. Die Kraftwerke mussten so geplant werden, dass der CO₂-Ausstoß eine vorgegebene Grenze nicht überschritt und ein möglichst hoher Unternehmensgewinn erwirtschaftet wird. Nach mehreren Klimagipfeln und großen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Gruppen erreichten wir das Ziel. Die Mitspieler:innen erfuhren hautnah, wie schwer es ist, Kompromisse zu schließen.

Einen Einblick in die Energieversorgung des Petersbergs gab uns Hausmeister Stefan Hefe. Unter anderem erläuterte er die Hack-schnitzelheizung, die Photovoltaikanlage und Sonnenkollektoren.

Das Thema erneuerbare Energien stand bei der Besichtigung der Biogasanlage von Josef Götz in Ried bei Indersdorf (www.goetz-ried.de) im Mittelpunkt. Endprodukt aus der Energie des Biogases sind Strom und Wärme. Mit modernsten Gasmotoren wird Strom dann erzeugt, wenn der Bedarf (und damit der Preis an der Strombörse) am höchsten ist. Um die dabei entstehende Abwärme

sinnvoll zu nutzen, stehen Motoren dort, wo Wärme gebraucht wird, zum Beispiel im Gewerbegebiet Indersdorf. Nahwärmenetze bringen die Wärme zu den Verbrauchern.

Während die jüngeren Teilnehmer Solargläser schmückten, befassten sich die Jugendlichen mit der Erzeugung von Energie. Durch Treten eines Fahrrades wurde Strom erzeugt. Dieser brachte Glühbirnen zum Leuchten. Wasser in einem Wasserkocher zu erhitzen, war schon sehr viel anstrengender. Die Jugendlichen testeten auch drei Klimaschutz-Apps ([siehe Tipp](#)).

„Energie fassen“ betraf auch unsere körperliche und seelische Energie. Um sie zu stärken, gestalteten wir nach einer Meditation unser „Kraft-Tier“ aus Ton oder Speckstein. An einem anderen Tag ermutigte uns Larissa mit den unterschiedlichsten Materialien und Farben beeindruckende Bilder zu gestalten. Außerdem entstanden unter ihrer Anleitung Mandalas in der Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit.

Damit niemandem die Energie aus-



Oben: Josef Götz hinter dem neuesten seiner Gasmotoren zur Stromerzeugung aus Biogas zu den Spitzen-Bedarfszeiten. Unten: In der Speckstein-Werkstatt entstanden die persönlichen Kraft-Tiere, die sich vorher in der Phantasiereise gezeigt hatten

Oben: Was nach Energiekrise aussieht, sind in Wahrheit hellwache Werwölfe und verschreckte Dorfbewohner.

Unten: Die Schwitzhütte noch bei Tageslicht; das Feuer, das die Steine zum Glühen bringt brennt aber schon



ging, stellten die Kinder mit Marietta fein schmeckende Energiekugeln her. So ganz nebenbei übten die Kids noch das Theaterstück von den Pinguinen (eine kindgerechte Qi-Gong-Übungsreihe in einer Geschichte verpackt) sowie das Märchen "Die vier Tücher" ein. Mit beiden Stücken erfreuten sie uns am Abschlussabend.

Ein intensives Erlebnis war die Schwitzhütte, die Stefan betreute. Bei diesem Sauna-Ritual indianischen Ursprungs teilen die Schwitzenden in der völlig dunklen Hütte Dank, Bitten und Visionen. An einem Abend gehörte sie den männlichen und am anderen den weiblichen Teilnehmer:innen.

Einige Jugendliche bereiteten ein Geländespiel für alle vor. Es galt, möglichst viele Energiekugeln zu sammeln. Entweder wurden die Kugeln durch die Lösung von Aufgaben legal erworben oder durch die Übermacht an Personen von anderen Gruppen „legal“ geraubt. Wie sollte hier eine Gruppe eine Chance haben, die unterbesetzt war und dreimal ausgeraubt wurde?

Bereichert wurde die Familienfrei-

zeit durch vier Schildkröten, fünf Hühner und einen Gockel, die im Freien ihre artgerechte Unterkunft und Verpflegung hatten (Haltungsform 4+). Merle, Stefans Hund, ließ sich meist gerne streicheln. Nicht eingeplant, aber in einer unheimlich starken Population anwesend, waren die lästigen, blutsaugenden Mücken. Um unser Energielevel aufrecht zu erhalten, bot Marietta täglich vor dem Abendessen Qigong an. Erst sammelten die Kids das Qi ein, anschließend genossen die älteren Jugendlichen sowie Mamas und Papas die Übungen und stärkten sich mit der Energie des Qi.

Allmählich geht auch der aller schönsten Urlaub zu Ende. Am Abschlussabend gab es leckere, im Lehmofen gebackene Pizzen. Für viel Spaß sorgte das Abklatschtheater, eine Impro-Theater-Form. Kreativen Teilnehmer:innen fiel zu jeder Situation etwas Lustiges ein. Die Jugendlichen gaben mit ihrer flotten Videoschau einen Rückblick auf die unvergesslichen Tage.

Mit einem Gefühl der Zufriedenheit



Meine Energiequellen



und Dankbarkeit, aufgeladen mit einer großen Portion mentaler Energie nahmen wir Abschied und fuhren heim. Ein großes Dankeschön an die Referenten für ihre umsichtige Planung und ihr unermüdliches Engagement. Hoffentlich sehen wir uns im nächsten Jahr wieder!

Renate Oberländer

Energie-Krise, ausnahmsweise sogar bei Stefan Asenbeck: Beim Kampf-Blinzeln, seinem einzigen verletzungsfreien Kampfspiel in 20 Jahren am Petersberg, konnten ihn vier energiegeladene Jugendliche mit Mühe bremsen.

Ein steter Quell meiner Energie ist mein Glaube, dass Gott mir Aufgaben zutraut und mich dafür mit Talenten gesegnet hat. Als „Menschenmensch“ ist die Begegnung dauernde Energiequelle für mich.

Elisabeth Simon,
Pastoralreferentin und begeisterte Tänzerin, Tiefenbach



Interessiert mich die Bohne!

Bohnen standen für Kraftwerke beim Simulationsspiel KraFla, das die globalen Zusammenhänge von Energie, Klima und Wirtschaft erlebbar macht. Bei Familienwoche und Vater-Kind-Tagen probierten es Jugendliche und Erwachsene zusammen aus. Hoffentlich handeln die Regierungen und ihre Vertreter:innen bei den Klima-Konferenzen ähnlich umsichtig!



Oben: Der Spielplan mit den Gebieten der 6 Energieversorger und ihren Kraftwerken und Emissionszertifikaten; Unten: Eine Energieversorgergruppe bei der Strategiebesprechung



Die Abgesandten des Klimarates sitzen im Kreis in der Mitte des Versammlungsraumes, um sie herum Beobachter und Berichterstatter. Der Versammlungsleiter hat Mühe, die Rednerreihenfolge einzuhalten und die Ruhe im Zuschauerraum zu bewahren. Die Stimmung ist aufgeheizt: die erste Verhandlungsrunde war ergebnislos abgebrochen worden. Seither ist wertvolle Zeit für die Transformation ins Land gegangen, eine Wende bei den klimaschädlichen Emissionen ist nicht in Sicht. „Wir müssen endlich eine Reduktion der CO₂-Emissionen hinbekommen. Jede Gesellschaft soll sofort 50% ihrer fossilen Kraftwerke stilllegen!“ fordert ein Vertreter aus den Industrieländern. „Wenn wir die Hälfte un-

serer Kraftwerke stilllegen, sind wir wirtschaftlich am Boden und können unsere Bevölkerung nicht mehr versorgen!“ entgegnet ein Gesandter aus Afrika.

Energie für die Welt

Die Szene spielt sich nicht im Hauptquartier der Vereinten Nationen ab, sondern im Neuhäusler-Saal der Landvolkshochschule am Petersberg. Gut 30 jugendliche und erwachsene Teilnehmer:innen der Familienwoche „Energiequellen fassen“ sind in die Rollen von globalen Energiemanagern geschlüpft. Im Simulationsspiel ‚Krafla‘ versorgen sie in sechs Gesellschaften die Welt mit Energie, sollen ihren Unternehmenswert



steigern und in 30 Jahren (sechs Spielrunden) nur so viel CO₂ emittieren, dass das Ziel, unter 2° globaler Klimaerhitzung zu bleiben, erreicht wird. Dazu baut und betreibt jede Gesellschaft Kraftwerke, die mit fossilen oder erneuerbaren Energiequellen betrieben werden und mit Effizienzbausteinen ausgestattet werden können. Ein Kreditrahmen in Höhe von 20% des Unternehmenswertes steht in jeder Runde zur Verfügung.

Ungleiche Voraussetzungen

Doch die Gesellschaften starten 2020 nicht vom selben Niveau: während drei Gesellschaften mit vier Kraftwerken starten (2x fossil, 2x erneuerbar), starten zwei mit 16 (13x fossil, 3x erneuerbar) und eine mit 32 (28x fossil und 4x erneuerbar). Die Ähnlichkeiten zur Situation von Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländern springen ins Auge. Die erste Entscheidung ist für jede Gesellschaft: setzen wir weiter auf fossile Energieträger, evtl. in besonders effizienten Kraftwerken

oder steigen wir um auf erneuerbare Energien? Die Entscheidungen der Gesellschaften werden per Computer verarbeitet, der auch automatisch die Rolle der Bank übernimmt und am Ende jeder Runde Schaubilder zur Entwicklung der Unternehmenswerte und der Emissionen erstellt. Spätestens nach zwei Runden ist allen Gesellschaften klar, dass sie bei einem „Weiter so“ das Spiel mit verfehltm Klimaziel vorzeitig endet. Aber wie eine Wende einleiten?

Trotzdem einstimmige Beschlüsse?

Für gemeinsame Absprachen können die Gesellschaften den Klimarat einberufen, in dem sie gleichberechtigt und einstimmig in knappem Zeitrahmen Entscheidungen über die Zahl und Art sowie Kosten und Erlöse der Kraftwerke, ja sogar über die Einführung eines Zertifikatehandels fällen können. Die Abgesandten debattieren heftig, wer wieviele fossile Kraftwerke stilllegen muss. Was ist gerecht? Was notwendig? Sie müssen einen Kompromiss finden, dem

Krafla - Simulationsspiel zu Energie und Klima

Erarbeitet und kostenlos zur Verfügung gestellt von Tilman Langner, Umweltbüro Nord e.V., www.umweltschulen.de/krafla/
Teilnehmer:innen: Geeignet ab 14 Jahren, optimal für 30 TN, aber auch mit 24 bis 36 spielbar
Spilleitung: ideal zu zweit, eine:r an der PC-Buchhaltung, eine:r als Prozessbegleiter, mit Erfahrung auch alleine möglich;
Dauer: 4–6 Stunden, je nachdem, wie lange die Verhandlungen des Klimarates dauern; unbedingt Erholungspausen einplanen, damit Energie für die Auswertung bleibt;
Spielmaterial: das Handbuch zum Spiel ist unter www.umweltschulen.de/download/Krafla-Handbuch.pdf herunterzuladen. Das gesamte Spielmaterial zum Ausdrucken schickt der Entwickler auf Anfrage zu (tl@umweltschulen.de). Ansonsten braucht es nur noch einen einfachen, selbst gezeichneten Spielplan und je 150 Spielsteine in drei Farben (z.B. Legosteine oder Bohnen)

Ich unterstütze Sie gerne, wenn Sie das Spiel einsetzen wollen! Schreiben Sie an bauer@der-petersberg.de;



jeder zustimmen kann.

In jedem Spiel gab es auch eine Gesellschaft, die sich einmal nicht an die Abmachungen hielt. Das Gefühl hintergangen worden zu sein und dem machtlos gegenüberzustehen (es gibt keine zentrale Instanz mit Sanktionsmöglichkeiten, wie im richtigen Leben), liess die Diskussionswelle noch höher schlagen.

Die Wende ist möglich

Dennoch rangen sich die Gesellschaften in beiden Spieldurchgängen in teils sehr langen Sitzungen des Klimarates zu gemeinsamen Lösungen durch. In beiden Fällen konnten die Grenzen des Pariser Kli-

maabkommens eingehalten werden, nach einer Phase der Wachstumsdepression erholten sich die Gesellschaften wieder. Die entscheidenden Akteure waren die Industrieländer: gehen sie nicht entschlossen voran, ist die Wende nicht zu schaffen! Der in einem Spiel eingeführte Emissions-Zertifikate-Handel erleichterte die Einigung auf gemeinsame Maßnahmen und förderte das Wachstum der Gesellschaften in Entwicklungsländern.

Auch im „richtigen“ Leben

Das Spiel zog die Mitspieler in seinen Bann, auch als die Energiewende geschaffen war, wollten sie weiter um den Sieg spielen. Sehr deutlich sprangen allen die vielen Parallelen „zum richtigen Leben“ ins Auge: vom Wachstumszwang in unserem Wirtschaftssystem bis zu den Schwierigkeiten von einvernehmlichen Vereinbarungen und deren Einhaltung.

Jürgen Bauer



Oben: Larissa Walkam an der Computerzentrale, die die Unternehmenswerte und auch die Klimaauswirkungen berechnet.

Mitte: Diagramme veranschaulichen die Ergebnisse der Spielrunde und den ernst der Lage.

Unten: Im Klimarat diskutieren die Vertreter:innen der Energieversorger heftig und ausdauernd unter reger Anteilnahme der Welt-Öffentlichkeit



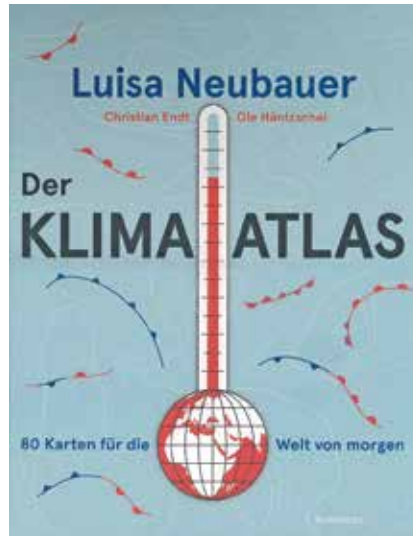
Erfrischende Aussichten!

Auf den ersten Blick würde man den Klima-Atlas wohl eher nicht aus dem Regal nehmen, es sei denn man ist Fan von Klima-Aktivistin Luisa Neubauer: Atlanten haben ein eher verstaubtes Image und die Titelgestaltung in blaugrau mit Höhenlinien und Wetterfronten wirkt unverständlich bis unscheinbar. Der Inhalt ist genau das Gegenteil davon, deswegen dieser Buchtipp!

Viele neue und erfrischende Blickwinkel auf die Klimakrise eröffnet Neubauer zusammen mit Zeit-Online-Redakteur Christian Endt und Grafikdesigner Ole Häntzschel, vor allem aber auch Wege aus der Krise! Von den 80 Doppelseiten im Buch sind die wenigsten mit Landkarten gefüllt, zum Beispiel eine Weltkarte, in der alle nicht vom Klimawandel betroffenen Länder rot markiert sind. Immer sind es grafisch ansprechend gestaltete Grafiken, die über-

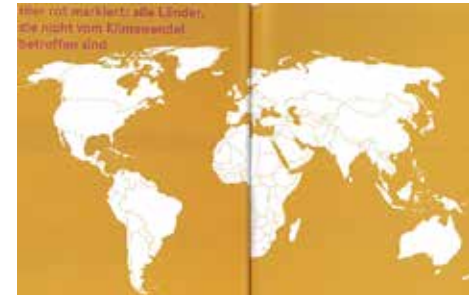
raschende Zusammenhänge darstellen, die einen zunächst staunen lassen, dann nachdenklich machen und schließlich (hoffentlich) aktiv werden lassen.

Jürgen Bauer

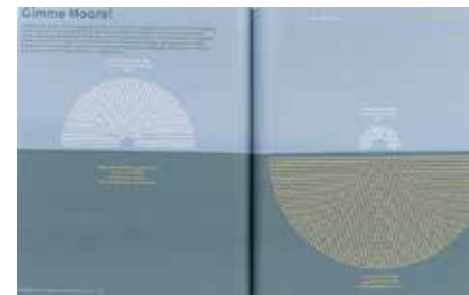


Luisa Neubauer, Christian Endt, Ole Häntzschel:

Der Klima-Atlas
80 Karten für die Welt von morgen
2024, Hamburg: Rowohlt



Länder, die vom Klimawandel nicht betroffen sind (rot)



Bundestagsreden und Klimawirksamkeit:
CO₂-Speicherung durch CCS und Moore



Rückgang der Kaffee-Anbaufläche durch die Klimakrise

Aus alt mach neu!

Das Konzept des Upcycling ist nachhaltig, beim Nähen hilft es, textile Ressourcen zu sparen und zudem den Geldbeutel zu schonen. Beim Seminar mit Nanette Müller wurden alte Kleidungsstücke zu neuen umgearbeitet oder einfallsreich repariert.

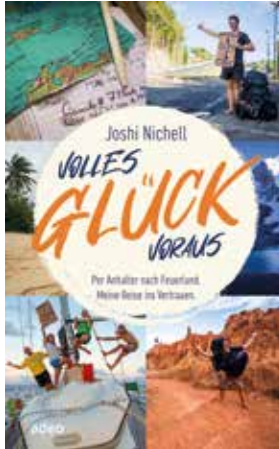


Ob eine Bluse oder ein Rock, der nicht mehr passt oder ein Kleidungsstück von dem der Stoff zwar noch gut, doch einiges defekt ist, aus allem zaubern wir Teilnehmerinnen des Nähseminars wunderschöne, neue Sachen. Mit der sachkundigen Unterstützung von Nanette Müller wird aus zwei alten Blusen ein neues Prachtstück, eine alte Jeans wird zur dekorativen Tasche und ein aus der Mode gekommenes Kleid mit einem neuen Oberteil zum Hingucker für festliche Anlässe. Auch kleine Stoffreste finden Verwendung und erfüllen dann als praktische und zauberhafte Brotkörbchen wieder einen neuen Verwendungszweck. Nanette hilft überall mit ihren besonderen Ideen, ihrem Können und ihren Fachkenntnissen. Auch wenn eine alte Nähmaschine nicht mehr so richtig laufen will, findet sie geschickt die Ur-

sache. Auch kleinere, aber allein schwer durchführbare Reparaturen machen Kleidungsstücke wieder gut tragbar. Eine Daunenjacke mit kaputtem Reißverschluss wird mit einem kleinen Trick wieder funktionsfähig und ist hinterher zudem wesentlich dekorativer. Wir Teilnehmerinnen sind mit soviel Freude bei der Sache, dass wir kaum ein Ende finden können. Immer wieder findet sich etwas Neues, was repariert oder neu hergestellt werden kann. Mit vielen schönen Dingen und neuen Ideen verlassen wir nach drei Tagen die Pop-up-Nähstube am Petersberg und freuen uns schon aufs nächste Mal!

Katharina
Anane-Mundthal,
München





Reise ins Vertrauen

Joshi Nichell:
Volles Glück voraus
2020, Eigenverlag

Voller Lebensfreude, Mut und Gott-Vertrauen berichtet Joshi von seiner außergewöhnlichen Reise. Sein Herz ist offen für alle Menschen, die ihm begegnen. Das Thema ‚Vertrauen‘ wird sein wertvollster Kompass für die Reise und fürs Leben. Vertrauen auf sich selbst, auf andere Menschen und darauf, dass er in allen Höhen und Tiefen nie allein unterwegs ist. Dank Joshis lebendigem Erzählstil und den zahlreichen großartigen Fotos hat man das Gefühl, live mitzureisen.

Für mich ist das Buch sehr kurzweilig geschrieben: Tagebucheinträge, wunderschöne Naturfotos und dazwischen leckere, einfache Rezepte. Wirklich lesenswert- für JUNG und ALT!!

Das ist leider nicht im Buchhandel erhältlich, es kann aber unter <https://www.joshinichell.de/buch-volles-glueck-voraus> handsig-niert, wer mag mit Widmung, bezogen werden (20 €, plus 3 € Porto)

Katharina Balle-Dörr

Alle Farben des Lebens!

Unter diesem Motto hat sich am Aschermittwoch wieder eine Gruppe für eine Woche zum „Heilfasten mit Yoga“ auf dem Petersberg eingefunden. Die Autorin, seit 2016 dabei, weiß, was auf sie zukommt: Katharina Balle-Dörr und Nikola Lohbrandt bilden ein Dreamteam und begleiten die Gruppe achtsam und einfühlsam durch die nicht immer einfache Fastenwoche.



In diesem Jahr waren wir 15 Frauen und ein Mann, den ich als nachahmenswertes Beispiel in seiner Gender-Gruppe ansehe. Wir sind auch in diesem Jahr wieder eine gemischte Gruppe gewesen, will sagen: Alt-Fasterinnen und Neulinge unterstützen sich gegenseitig. So konnten wir auch am Ende dieser abwechslungsreichen und anregenden Zeit

feststellen: Begegnungen stärken, Beziehungen entwickeln sich, Vertrauen wächst.

Das wird möglich, durch ein ganzheitliches Programm, das Körper, Geist und Seele gleichermaßen anspricht. Katharina singt und tanzt mit uns, Nikola bringt uns an der frischen Morgenluft auf der Wiese vor der Basilika mit Yoga-Übungen in Schwung.

die die sieben Chakren anregen – und zu Ruhe und Nachdenken beitragen. Katharinas Fundus an spirituellen Impulsen scheint unerschöpflich zu sein. Damit können wir in die Selbstreflexion gehen und feststellen: Wir sind einzigartig und wertvoll. Da bin ich beim Thema der Kreativität mit Gabriele Schlüter: sie leitete uns an, ein Mosaik zu gestalten und brachte tiefe Bezüge zum Leben ein. Am Ende standen wir alle staunend vor den ganz und gar einzigartigen Werken, die bei jedem Polieren neue Aspekte, Farben und Erkenntnisse freilegten und durch Drehen neue Perspektiven eröffneten.

Moment, war da nicht auch etwas mit dem Körper? Stimmt: Wir lernten, dass wir so viel gespeicherte Energie freisetzen können, dass wir – fast – ohne Weiteres eine Woche fasten können. Auch da bewähren sich Rituale: Das gemeinsame Glaubersalz- bzw. Abführ-Ritual und am Ende das Fastenbrechen mit dem Apfelfest. Dazwischen durchaus körperliche Anforderungen in Form von Kopfweh oder Kreislaufproblemen, die sich meistens mit viel Trinken, Ruhe und Bewegung an der frischen Luft besserten. Überraschend dabei ist immer wieder: Kein Hungergefühl kommt auf bei Tee, Wasser, Brühe und verdünnten Säften, wie es die Fastenmethode nach Buchinger vorsieht. Sehr angenehm ist die ausgiebige Mittagspause, die genügend Zeit für Leberwickel, Spaziergänge, Gespräche oder Ruhe schenkt.

Als besondere Höhepunkte möchte ich hervorheben: die Wanderung auf dem Meditationsweg InSICH-



Gehen nach Altomünster, den Schweigetag, unsere „Mosaik-Meditation“ am Abschlussnachmittag in der Basilika, den Gottesdienst am Sonntag mit Pfr. Josef Mayer. Das Konzert der A-Capella-Gruppe ODA aus der Ukraine, die mit Gesängen aus der orthodoxen Liturgie für den Frieden in ihrem Land wirbt, berührte mich sehr. Beim Abschlussabend sorgten Katharina und Nikola für eine Überraschung mit garantiert rebenfreiem „Sekt“ und ganz allmählich überwogen dann Freude und Stolz, es wieder einmal geschafft zu haben. Euch beiden, Katharina und Nikola, sowie Gabriele Schlüter danken wir herzlich für die erfüllte Zeit und wünschen Euch für Eure wertvolle Arbeit Kraft, Zuversicht und Segen!

Helga Blaschke, Fürstenfeldbruck



Ein gutes Gefühl

Gefühlstagebuch für Kinder von 6 bis 11 Jahren
Emotionen verstehen, Achtsamkeit erlernen und Tagebuch schreiben
Nachhaltig mit Bastelseiten und Aufklebern
Berlin: Ein Guter Plan Verlag

Das Wort Achtsamkeit ist in den letzten Jahren immer mehr zum Trend geworden. Aber warum eigentlich? Es beschreibt die Suche danach, ganz in den Moment zu finden, um möglichst viel von dem wahrzunehmen, was man gerade denkt oder fühlt. Längst weiß man, dass Gefühle unsere Gedanken, Entscheidungen und Handlungen steuern. Wer also einen guten Zugang zu ihnen hat, versteht sich selbst und das Leben manchmal leichter.

In meiner Kindheit hat das aber wenige interessiert. Und auch geschichtlich ist es nicht verwunderlich, dass vergangene Generationen den eigenen Gefühlen erst sehr spät ihre Aufmerksamkeit schenken. Doch wie wäre es, wenn die nächste Generation lernen würde, all Ihre Empfindungen auch einordnen und beschreiben zu können?

Dieses Buch nimmt die Kinder mit in die bunte Welt der Gefühle, die jeweils liebevoll mit einem Monster illustriert sind. Im zweiten Teil gibt es die Möglichkeit, wie in einem Tagebuch das Erlebte zu notieren. Für mich ist dieses Buch eine wundervolle Möglich-

keit, den Kindern die Vielfalt an Emotionen zu zeigen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen wie sie ihre Welt gerade erleben und dabei vielleicht auch selbst noch etwas über die eigene Achtsamkeit zu lernen.

Elisabeth Hölscher



*ich schaue mich an
in den spiegeln meines lebens
ich schaue mich an
durch verschiedene brillen
freude schmerz mut frieden angst entschlossen-
heit wut liebe urteil dankbarkeit humor hoff-
nungslosigkeit mitgefühl schwere fröhlichkeit
kleinheit offenheit*

*eines tages, wenn es soweit ist
stehe ich da, schaue mich an
frei und ohne brille
darf mich selbst sehen als MOSAIK
jede zelle eine farbe
eine schwingung
ein bild aus erfahrungen und gefühlen*

*und ich, die Frau im Hier und Jetzt
erkenne, dass sich alles bündelt
zu einer einzigen tiefen sehnsucht*

*JESUS, Du in mir
unterstütze mich
dass ich mich und andere
mehr und mehr
durch Deine Wohlwollenden, Liebevollen Augen
sehen und verstehen kann
Elisabeth Portenlänger*

Mosaik gestalten berührt das Herz

Der nebenstehende Text und das Mosaik ent-
standen in der Mosaikwerkstatt „Farbenfroh -
Stein um Stein“ vom 23.- 25.10.2025





JAHRESTHEMA

Ein Wunsch frei!

Die Reibung, die zwischen Müttern und ihren pubertierenden Töchtern gewöhnlich entsteht, verwandelten die Teilnehmerinnen am Mutter-Tochter-Seminar mit Elisabeth und Eva-Maria Konrad im April 2024 in Wärme. Eine Mutter blickt zurück.

„Liebe Mama, was wünschst du dir?“ – „Ich wünsche mir Zeit, uns wieder kennenzulernen“. Meine Tochter war einverstanden und so fuhren wir für ein Wochenende zum Mutter-Tochter-Seminar auf den Petersberg. Meine „Kleine“ begleitete mich dann mit gemischten Gefühlen dorthin. Galt es doch, – neben der Zeit mit Mama – hier auch andere Jugendliche und Mütter kennenzulernen. Fremde Menschen und zudem noch Gleichaltrige – das ist durchaus herausfordernd für die Jugendlichen und kann ziemlich anstrengend werden. Ich selbst freute mich auf das Wochenende. Zusammen mit meiner älteren Tochter war ich bereits im vergangenen Herbst in den Genuss dieses Seminars gekommen.

Auch diesmal war es wieder fantastisch: Töchter und Mütter genossen intensive, ausgefüllte Tage. Je nach Aktivität und eigenem Bedürfnis waren wir zu zweit unterwegs oder tauschten uns sepa-

rat in der „Töchter“- bzw. „Mütter“-Gruppe aus. Wir teilten unsere Gedanken oder spielten gemeinsam in der gesamten Gruppe. Zwischendurch blieb Zeit für eigene Aktivitäten oder einfach zum Ausruhen und Luftholen. Meine Highlights waren diesmal der Cocktailabend und das „Wünsch-dir-was“-Spiel. Mehr zum Programm verrate ich an dieser Stelle nicht. Für jedes Bedürfnis, Ruhe oder Kontakt, war das Passende dabei oder es wurde durch die Seminarleiterinnen Elisabeth und Eva-Maria Konrad passend gemacht.

Viel Zugewandtheit, Wertschätzung, Spaß, Spiel, Freude und auch einige Tränen flossen in diesen Stunden von den Müttern zu den Töchtern und wieder zurück. Der Austausch in den Gesprächsrunden zeigte: der Umgang miteinander während der Pubertät ist anstrengend, die Töchter müssen sich freischwimmen, die Mütter dürfen lernen loszulassen und neue Wege können gefunden wer-



Mutter und Tochter Elisabeth und Eva-Maria Konrad leiten die Angebote, die Mütter und ihre Töchter in guten Kontakt bringen.

den, um miteinander gut in Kontakt zu bleiben. Töchtern und Müttern wurde wieder bewusst: bei allen Differenzen untereinander gibt es viel Liebe und Stolz zwischen uns und das ist schön. Vermutlich verließ am Ende des Wochenendes keine von uns unberührt den Petersberg. Einzigartig ist die Leitung des Seminars durch das Mutter-Tochter-Gespann, Eva-Maria und Elisa-

beth. Beide kennen, neben der Liebe, auch die Sorgen und die Kämpfe in der spannenden Pubertätsphase aus der eigenen Erfahrung und Perspektive. Sich einander ergänzend lotsen beide mit sehr viel Empathie, Energie und Herzlichkeit durch das Wochenende. Wohlfühlfaktor 10 von 10 für uns. Eva-Maria und Elisabeth – ein großes Danke an euch! Ihr habt uns so viel erlebnisreiche Zeit miteinander und so viel Energie geschenkt – ein Schatz, den wir im Alltag immer wieder hervorholen.

Fazit meiner Tochter zum Seminar: „Es war schön, mit Mama so viel Zeit zu bringen. Das Salatbuffet war super. Und wenn es auch anstrengend war durch die vielen neuen Bekanntschaften – insgesamt war es toll!“

Mein Fazit: „Schade, dass ich keine weitere Tochter habe, um erneut an einem „Mutter- Tochter Angebot“ teilzunehmen.“

Katja Werner, München

Zwei Mutter-Tochter-Angebote 2025 mit Eva-Maria und Elisabeth Konrad:

Ein Hoch auf uns!

Ein Seminar für Mutter und Tochter (14–16 J.)

Termin Fr, 04.04. 18:00 Uhr bis So, 06.04. 14:00 Uhr

Ohne Wurzeln keine Flügel

Ein Seminar für Mutter und Tochter (18–20 J.)

Termin Fr, 07.11. 18:00 Uhr bis So, 09.11. 14:00 Uhr

Lebenslust spüren – DA sein

Für alle Mitglieder, egal aus welchem Kurs oder mit welcher Begeisterung, bot die Petersberg-Gemeinschaft vom 25. – 26.09.2024 zwei Tage an, um wieder Lebenslust zu spüren. Das ist auch ein Herzensanliegen von Mathilde Hüttinger, die auch im Ruhestand voller Begeisterung den Funken überspringen ließ.



Eine bunte Gruppe von 12 älteren und jüngeren Petersbergerinnen und einem Petersberger traf sich im Herbst am Petersberg, um die Lebenslust zu spüren und wieder mehr davon zu entdecken. Mit verschiedenen Gesprächsrunden zum Thema, kleinen Sinnesübungen, Tänzchen, Entspannung und Besinnung in der Basilika waren die Tage gut gefüllt und schnell verging die Zeit.

Es war allen eine Freude, mal wieder diesen Ort zu erleben und aufzutanken für alle Aufgaben und Herausforderungen, die zu Hause auf jede/n warten.

Ich bedanke mich für die schöne Runde und das Mitmachen – es hat mir wieder viel Freude gemacht mit Euch.

Mathilde Hüttinger

Unsere „Lebenslust spüren“-Hitliste:

- Miteinander lachen
- Gemeinschaft erleben
- Freude spüren
- Erinnerungen aufleben lassen
- Neue Leute kennenlernen
- Freude spüren
- Mutig loslassen und sich darüber freuen
- Weiterhin neugierig sein und bleiben
- Das 1. Mal.....
- Feines Essen genießen
- Symbole der Lebenslust bestaunt
- Mit dem Krabbelsack den Tastsinn geschärft
- Unterschiede schätzen
- Die schönen Augenblicke sehen und genießen
- Herzenswärme spüren
- Neue Aufbrüche wagen
- Eintauchen, schöpfen, versprühen, danken – Petersberg Geist leben
- Feste feiern wie sie fallen



Gaudete –

so ist der Name dieses dritten Sonntags im Advent – „Freuet Euch!“

Gaudete –

ist bei mir, wenn etwas geschieht, was nicht berechenbar ist,

Gaudete –

sind die Ereignisse zwischen Himmel und Erde, die uns fast umhauen,

Gaudete –

kann auch eine Blitzidee sein, die sich gleichzeitig an unterschiedlichen Orten ereignet,

Gaudete –

ist womöglich gerade dann eine Karte an einen lieben Menschen, der aufbauende Worte nötig hat,

Gaudete –

ist auch, wenn Menschen an verschiedenen Orten zur gleichen Zeit für das gleiche Ereignis oder den gleichen Menschen beten,

Gaudete –

ist der Zusammenfall verschiedener Geschehnisse an einem Tag und manches Mal ist es auch nur ein Traum ... und zugleich mehr als ein Traum.

Josef Mayer

Die Frau deines Herzens bist Du!

Kurstreffen des 78. GK vom 19. bis 21. April 2024



Groß war die Wiedersehensfreude, als wir uns nach langer Zeit wieder auf dem Petersberg trafen. Sofort stellte sich beim gemeinsamen Abendessen eine große Vertrautheit ein. Diese wurde noch intensiver, als wir uns mit unserer damaligen Kursleiterin Brigitte Ganslmeier austauschten, warum wir damals, vor über 30 Jahren auf dem

Petersberg gekommen waren. Dabei wurde deutlich, wie wertvoll der Petersberg für unser Leben war. Jede erzählte, wie es ihr in den vergangenen Jahren ergangen war. Danach ließen wir den Abend im Bierstüberl ausklingen. Ab dem nächsten Tag begleitete uns Susanne Hirschvogel entlang unserer „Lebenslinien und Lebenswege“.



Mit Methoden aus Biographiearbeit, Achtsamkeit und Mentaltraining betrachteten wir, wie die Zeit auf dem Petersberg unser Leben bereichert hat. Lustig ging es her, als wir unsere alten Fotos anschauten und Geschichten von damals auffrischten.

Dank Ihrer kompetenten, offenen und kreativen Art war es mit Susanne immer spannend und abwechslungsreich. Es war, als hätte sie schon immer zu unserem Kreis dazu gehört. Sehr beeindruckt haben uns ihre Lieder auf der Veeh-Harfe.

Für uns alle war es eine schöne Auszeit aus dem Alltag. Herzlich bedanken wir uns auch für die köstliche Bewirtung. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen beim jährlichen Kurstreffen.

Meine Energiequelle



Theresia Mack, Weichering, 49.GK

... ist, mich an Kleinigkeiten zu erfreuen, z.B. in der Früh die Vögel zwitschern zu hören

Zeit für Klänge - Zeit für mich

Kurstreffen 79. GK, 11. und 12. Februar 2024



Wir staunten, als die Einladung kam. Du meine Güte, ist das schon soooooo lange her? Wie doch die Zeit vergeht!

Am Sonntag, den 11. Februar starteten wir mit einem lebendig und mit schönen Liedern gestalteten Gottesdienst in der Basilika. Nach dem Mittagessen begannen wir mit einer Austauschrunde. Dabei begleitete uns Pfarrer Mayer mit guten lebenspraktischen Tipps und Gedanken. Beim Kaffee kam zur allgemeinen Freude unsere Kursleiterin Brigitte Ganslmair dazu. Gemeinsam setzten wir unsere Erzählungen fort. Es war interessant, die Lebensgeschichten von allen Kursteilnehmerinnen zu hören. Es ist erstaunlich, wie vielfältig sich unsere Lebenswege entwickelt haben.

Am Montag wagten wir uns auf „Neuland“. Elisabeth Stadler entführte uns in die Welt der Klangschalen. Gemeinsam genossen wir die Klänge und Schwingungen. Eine Wohltat für Körper, Geist und Seele. Wir kamen zur Ruhe und konnten uns wunderbar entspannen. Alle waren begeistert!



Es gab in der Gemeinschaft viele gute Gespräche, Bestärkung für unseren Alltag und wir konnten wunderbar auftanken. Es war schön, wieder die „Atmosphäre vom Petersberg“ zu genießen. Unser Treffen wurde von leckerem Essen und natürlich einigen unterhaltsamen Stunden im Stüberl abgerundet. Mit vollen Akkus traten wir den Heimweg an. Fazit: „Man kann es nicht beschreiben, man muss es erleben!“



Zenta Läßler,
Großspienzenau



Sapiens – Eine kurze Geschichte der Mensch- heit

Penguin Verlag;
528 Seiten

Vor 100.000 Jahren lebte Homo Sapiens als unbedeutende Spezies in einem abgelegenen Winkel des afrikanischen Kontinents. Heute ist der Mensch Herr und Schrecken des Planeten. Wie konnte es dazu kommen? In seiner fulminanten Reise von den Menschenaffen bis zum Cyborg entwirft Yuval Noah Harari mit seinem international gefeierten Bestseller »Sapiens – Eine kurze Geschichte der Menschheit« das große Panorama unserer eigenen Geschichte – und stellt die Frage, wohin wir von hier aus gehen wollen. Das Erfolgsbuch von Yuval Harari liegt nun als erschwingliches Taschenbuch vor und ist immer noch faszinierend und lesenswert.

Sascha Rotschiller

Mutiger und wertschätzender sprechen!

Die Ehemaligentreffen aus dem 49. Kurs trafen sich mit dem 58. Kurs der Wies am 4. und 5. März am Petersberg und beschäftigten sich mit Gewaltfreier Kommunikation.



Voll freudiger Erwartungen fanden sich 30 ehemalige Petersbergerinnen und Wieser im Unteren Haus am Petersberg ein.

Da unsere Treffen in letzter Zeit in kürzeren Abstän-

den stattfanden, erkannten wir uns schnell wieder. Nach einer sehr herzlichen Begrüßung durch die Referentin Katharina Balle-Dörr ging es gleich zum Thema: „Mutiger und wertschätzender im Gespräch – wie geht das?“. Sängerin, Gesangspädagogin und



Gfk-Trainerin Daniela Hennecke, konnte uns sehr schnell mit ihren Ausführungen mitreißen.

Wir lernten die Gewaltfreie Kommunikation nach M. B. Rosenberg kennen und übten diese an alltagspraktischen Beispielen. Diese Methode kann uns helfen, bewusster zuzuhören und unserem Gegenüber respektvolle Aufmerksamkeit zu schenken. So eröffnen sich neue Spielräume in der Kommunikation.

Natürlich wurde auch viel gesungen. Das Lied von Kathi Stimmer „Hast du heute schon gelacht?“ gefiel mir besonders gut. Mit dem Lied „I woke up in this morning“ hatten wir etwas Mühe, da unsere Generation wenig Englisch anwendet.

Am Abend versammelten wir uns in der Basilika. Katharina Balle-Dörr feierte mit uns eine Abendandacht. Sie ließ mit sehr einfühlsamen Worten beim Abendsegen den Tag ausklingen, bevor wir uns im Bierstüberl trafen.

Am Sonntag vertieften wir nochmal das Thema mit interessanten Gesprächen. Nach dem Gottesdienst und dem wie immer ausgezeichneten Mittagessen konnten wir uns nur schwer verabschieden und traten den Heimweg an.

[Elisabeth Berghammer, Halfing, 49.GK](#)

Den Alltag unterbrechen

36jähriges Kurstreffen des 1. Kurzurses 1988



Mit einem Jahr Verspätung, aber umso freudiger, trafen wir uns letztendlich zu zwölft, diesmal am oberen Haus. Als Überraschung begrüßte uns neben Mathilde Hüttinger auch unsere damalige

Kursleiterin Brigitte Ganslmair.

Mathilde nahm sogleich das Heft in die Hand und lenkte unseren ständig sprudelnden Redeschwall in geordnete Bahnen. Wir tauschten uns mit wechselnden Partnerinnen zu konkreten Fragen, z.B. ‚Wie war die Anfahrt?’ oder ‚Was hast du gerne daheim zurückgelassen?’ aus.

Und schon waren wir im Thema: Tja, was tut mir gut? 10 Punkte waren schnell zusammen. Und nun schüttelten wir sie durch die „drei Siebe“:

**Was tut gut und ich kann es allein machen,
UND kostet fast nichts,
UND dauert höchstens 10 Minuten?**

Das ist der Cappuccino bei schöner Musik, der Naturspaziergang, das Duftbad, das Lauschen auf das Vogelgezwitscher, das Wasser, die Bäume im Wind..., das Schreiben einer Postkarte an einen lieben Menschen, das frühe Zubettgehen,.....Das ist ja gar nicht so wenig!

Mathilde bestärkte uns lebhaft, diese kleinen schönen Dinge fest in den Alltag einzubauen.

Mittagessen: und jetzt ein HOCH auf den Koch und die fleißigen Mitarbeiterinnen der ausgezeichneten, reichhaltigen und unwiderstehlichen Petersberger Küche!

„Ich stehe nicht im Regen, ich dusche unter Wolken“ war dann das Motto des Verdauungsspaziergangs. Diesmal ein HOCH auf die Arkaden!

Schließlich kam doch noch die Sonne ein bisschen raus und Mathilde konnte wie geplant weitermachen: Jede von uns bewegte sich frei im Petersberg-Gelände und suchte sich einen Platz, um dort den Geräuschen zu lauschen. Anschließend brachten wir die verschiedenen Laute zu Papier.

In der abendlichen Andacht in der Basilika sangen wir für den Frieden und beteten für unsere kranken Kurskollegen sowie für Hans, Alois und Marlene, die uns schon vorausgegangen sind.

Wieder zurück im Raum Pater Hugolin entspannten wir nach Mathildes Anleitung unsere nicht mehr ganz so geschmeidigen Körper. Dann machten unter viel Gelächter im Stüberl die Fotoalben von 1988 die Runde.

Anni Ertl, Palling und Mathilde Seehuber, Waging



Herzliche Einladung zur Ausstellung
„Maria – Hoffnungsträgerin“ !

Maria und ihre vorchristlichen Schwestern
Die Künstlerin Gerda Slanina aus Andechs stellt ihre Bilder vom **1. März bis 29. Mai 2025** im Unteren Haus aus.

Prägende, von innen her wirkende und niemals plakativ in Erscheinung tretende Elemente dieser Werke ist „die liebende Verbindung zwischen Mensch und „allem, was ist“, auf dass er immer ein integraler Teil dessen sei.“ (Ingrid Zimmermann)

Vernissage: Samstag, 1. März, 19 Uhr im Foyer 2

Der rote Faden in meinem Leben

16 Ehemalige aus dem 51. Grundkurs trafen sich vom 15. – 17.11.23 am Petersberg. Das Wiedersehen war überaus herzlich und vertraut. Wir freuten uns über den Besuch von Pfarrer Otto Steinberger, der ein paar Stunden in unserer Runde verbrachte und Grüße von Frau Pollinger übermittelte.

Nach der Begrüßung und Einführung von Elisabeth Hölscher und Mathilde Hüttinger berichteten die Teilnehmerinnen kurz von den Ereignissen der letzten Jahre. Mit Hilfe eines Wollfadenspiels stellte sich schnell eine große Vertrautheit und Offenheit ein. Nach dem Abendessen trafen wir uns alle im Stüberl und ließen den Tag in fröhlicher Runde ausklingen. Am zweiten Tag wurde der rote Faden unseres Lebens weiter gesponnen. Mit Fragen aus Geschichte, Kultur und Politik forderte Elisabeth unser Gedächtnis heraus. Nach einer ausgiebigen Mittagspause teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Unter dem Motto „Ich erinnere mich“ sammelte die Gruppe mit Mathilde spannende Geschichten aus unserem Leben. Die Gruppe mit Elisabeth wanderte in den Werkraum. Dort entstanden mit unterschiedlichsten Materialien kreative Werke.

Zum Tagesausklang versammelten wir uns in der

Basilika zu einer kurzen Andacht, die Elisabeth für uns gestaltet hat. Mit einem Gottesdienst in der Basilika, bei dem wir an unsere verstorbenen Kursteilnehmerinnen Rosa, Maria und Resi dachten, verabschiedeten wir uns am dritten Tag. Wir sagen Danke für die schönen und entspannenden Tage am Petersberg.





Die Leuchtkraft meines inneren Sternes
lässt mich zu meinen Verunsicherungen stehen
von innen her werde ich aufgerichtet
zu meiner einzigartigen Einmaligkeit

Die Vertrauenskraft meines inneren Sternes
befreit mich zu einem Menschsein
in dem auch meine Widersprüchlichkeit
Als Wachstumschance gesehen wird

Die Hoffnungskraft meines inneren Sternes
stärkt mein Mitgefühl mit all den Menschen
die auch an sich selbst zweifeln
weil sie zu oft verbogen worden sind

Die Leuchtkraft unseres inneren Sternes
erzählt vom großen JA in unserem Herzen

© Pierre Stutz
www.pierrestutz.ch

Maria Birkenstein von innen

Der 76. Grundkurs traf sich am 14. Oktober 2024 nicht am Petersberg, sondern im Wallfahrtsort Maria Birkenstein. Dort empfing sie nämlich Cäcilie Schwaiger (ehemalige Vorsitzende der Petersberg-Gemeinschaft), die mit drei Mitschwestern dort lebt.



Da ich seit fast eineinhalb Jahr mit weiteren drei Mitschwestern an dem Wallfahrtsort Maria Birkenstein lebe, kamen die Petersbergerinnen dorthin. Gemeinsam feierten wir den Sonntagsgottesdienst um 10.00 Uhr mit. Anschließend begann das große Ratschen, Erzählen und Berichten über das Leben zuhause und wo jeder so steht und lebt. Meine Kurskolleginnen waren neugierig, wie ich jetzt lebe und wie es ist, als Ordensfrau bei den

Garser Missionsschwestern zu leben. Gemeinsam stärkten wir uns mit einer Kürbis- und Schaschlik-Suppe. Anschließend gab es eine Führung in und um die Wallfahrtskirche bis in alle Ecken hinein und durch die zukünftigen Klosterräume. Während der Führung kam das Gespräch auf die Scheyerer Mönche, die ja in Bayrischzell und später in Fischbachau gewirkt haben. So weit entfernt vom Petersberg, doch trotzdem verbunden durch die Geschichte und die Petersbergerinnen! Es war ein wunderschöner Tag mit vielen Begegnungen, die die Zeit des Petersberges lebendig machten.

Sr. Cäcilie Schwaiger, MSsR
Gemeindereferentin im PV
Miesbach und Hausham-
Agatharied, 76. GK





Paulus für Einfach leben übertragen

Die Einfach Leben-Kurse schließen mit einwöchigen Exerzitien ab, so auch EL XII. In der intensiven Auseinandersetzung mit den jeweiligen Tageslesungen entstand unter anderem diese Neufassung des Paulus-Textes über die christliche Familienordnung (Eph 5,21-6,9) von Lena Ferber. Daneben die Einheitsübersetzung;

Begegnet einander mit Respekt in gemeinsamer Liebe zu Gott. Ihr Frauen und Männer seid einander treue Gefährten, wie Christus euer treuer Gefährte ist; gebt aufeinander acht, wie auch Christus auf seine Kirche Acht gibt; er hat sie gerettet, denn sie ist sein Leib.

Wie aber Christus seiner Kirche auf Augenhöhe begegnet, so sollen sich Frauen und Männer auf Augenhöhe begegnen. Ihr Männer und Frauen, liebt einander, wie Christus seine Kirche liebt und sich für sie hingegeben hat, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen.

So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler: heilig soll sie sein und ein gutes Vorbild. Darum seid ihr verpflichtet, einander so zu lieben wie euren eigenen Leib. Wer sein Gegenüber liebt, liebt sich selbst.

Keiner soll seinen Leib hassen, sondern ihn nähren und pflegen, wie auch Christus die Kirche. Denn wir sind Glieder seines Leibes. Darum binden sich die Liebenden aneinander und werden eins. Dies ist ein tiefes Geheimnis, ich beziehe es auf Christus und die Kirche. Was euch angeht, so liebt und ehrt einander wie euch selbst.

21 Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Furcht Christi! 22 Ihr Frauen euren Männern wie dem Herrn; 23 denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist. Er selbst ist der Retter des Leibes. 24 Wie aber die Kirche sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen in allem den Männern unterordnen. 25 Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, 26 um sie zu heiligen, da er sie gereinigt hat durch das Wasserbad im Wort! 27 So will er die Kirche herrlich vor sich hinstellen, ohne Flecken oder Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos. 28 Darum sind die Männer verpflichtet, ihre Frauen so zu lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. 29 Keiner hat je seinen eigenen Leib gehasst, sondern er nährt und pflegt ihn, wie auch Christus die Kirche. 30 Denn wir sind Glieder seines Leibes. 31 Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein. 32 Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche. 33 Indessen sollt auch ihr, jeder Einzelne, seine Frau lieben wie sich selbst, die Frau aber ehre ihren Mann.

1 Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern im Herrn, denn das ist recht! 2 Ehre deinen Vater und deine Mutter: Das ist ein Hauptgebot mit einer Verheißung: 3 damit es dir wohl ergehe und du lange lebst auf der Erde. 4 Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Weisung des Herrn! 5 Ihr Sklaven, gehorcht den irdischen Herren mit Furcht und Zittern und mit aufrichtigem Herzen, als wäre es Christus, 6 nicht in Augendienerei, als wolltet ihr Menschen gefallen, sondern erfüllt als Sklaven Christi von Herzen den Willen Gottes!

Die Pfarrerin mit Alphorn

Beim Landkreistreffen Dillingen, Donau-Ries, Donauwörth am 7.10.2024 im Tagungshaus der Franziskanerinnen in Dillingen berichtete die evangelische Pfarrerin Karin Schedler von ihrer Auszeit auf der Alp im Tessin.

Nach 25 Jahren im Berufsleben in Neu-Ulm entschied sich Frau Karin Schedler, eine Pause einzulegen, um sich selbst wiederzufinden. Ihre erste Anlaufstelle war eine Alpe im Tessin. Ohne vorherige Besichtigung nahm sie die anspruchsvolle Aufgabe an, eine Herde von 30 Rindern als Almhirtin zu beaufsichtigen. Die erste Schwierigkeit bestand darin, die Rinder auf die Mittelalm zu treiben. Eine Herausforderung, besonders für jemanden, die als Großstadtmensch nie zuvor mit Kühen in Berührung gekommen war.

Auf der Leinwand bekamen wir die besten Eindrücke vom Hirtinnenleben, den schönsten Bergblumen und lauter braven Kühen beim Weiden. Doch das alltägliche Almleben verlief anders: Viele Schritte und Kilometer musste sie täglich bergauf und bergab zurücklegen, um die Tiere unter Kontrolle zu behalten. Die größte Schwierigkeit war es, die Mutterkuhherde auf die Hochalm zu treiben.

Als wir Zuhörerinnen die armselige, sehr einfache Almhütte auf der Leinwand sahen, waren wir schockiert. Auch Pfarrerin Schedler war zunächst nicht begeistert. Aber sie lernte zunehmend mit der vorhandenen, spar-

tanischen Einrichtung auszukommen. Ihre Kühe, die sie alle mit einem Namen versehen hatte und die Kälbchen wurden in der Einsamkeit ihre Freunde.

Nach vier Monaten Auszeit „Almleben“, mit Freude an der Natur, aber auch mit Ängsten und vielen Herausforderungen, überlegte sie: „Wo stehe ich heute?“ Der Bergsommer auf der Alpe reichte aus, um mit 50 Jahren mutig die Entscheidung zu treffen, an ihrer Pfarrstelle etwas kürzer zu treten. Zu ihrem 60. Geburtstag kann sie sich vorstellen, nochmal eine Auszeit zu wagen.

Zum Schluss spielte sie noch viele schöne Weisen auf ihrem Alphorn. Eine Meditation mit Gebeten zum Erntedankfest rundete das Landkreistreffen ab.



Hermine Wengner, 35.GK,
Wertingen

Maxlrain entdecken

Landkreistreffen Ebersberg am 20. April 2024



Herr Dionis Schwaiger erzählte uns von der Geschichte von Schloss Maxlrain, Gemeinde Tuntenhäusen.

Als 1580 Maxlrain niederbrannte blieb allein die gotische Schlosskapelle stehen. Die gotische Grundform ist daher ebenso erhalten wie die Fresken des Meisters Ott an der Westwand der Kapelle. Die heutige, sehr hochwertige Ausstattung stammt aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts. Besonders hervorzuheben sind die feinen Stuckarbeiten des Johann Baptist Zimmermann von 1723.

Patrozinium wird am 8. Dezember gefeiert, am Hochfest der Gottesmutter Maria. Sowohl Altar als auch Bildprogramm der Kapelle sind der Muttergottes gewidmet.

Bei unserer Marienandacht wurden wir von Monika Schwaiger mit einer Veeh-Harfe und vom Dionis mit Gitarre musikalisch begleitet. Anschließend gingen wir ins Bräustüberl und ließen den Nachmittag bei Kaffee und Kuchen ausklingen.

[Vroni Schärfl, Baiern, 85.GK](#)



Oben: Allgäuer Wasserversorgung

Unten: Herbert Seger, Altbürgermeister von Durach und langjähriger Wasserverbandsvorsitzender



Wasser, die Quelle allen Lebens

Landkreistreffen-Oberallgäu am 15.3.24

Wasser, war das Thema bei unserem Landkreistreffen, zu dem wir ins Duracher Pfarrheim einluden. Rund 40 Petersbergerinnen kamen zu diesem aktuellen Vortrag.

Mit dem Lied „Komm herein...“ begannen wir unser Treffen, Karin hieß alle Ehemaligen und Gäste herzlich willkommen. Ein ganz besonderer Gruß galt Verena Kennerknecht, die nach 25 Jahren Entwicklungshilfe in Südafrika wieder in ihre Heimat, ins Allgäu, zurückgekehrt war.

Bei einer kurzen Totenehrung gedachten wir Irmgard Hartmann, die sieben Jahre Kursleiterin der KLVHS Petersberg war.

Unser Referent war Herbert Seger, Altbürgermeister von Durach. Er war 20 Jahre erster Vorsitzender des Fernwasser-Zweckverbandes Oberes Allgäu, konnte also aus erster Hand berichten.

Wasser - es ist nicht so, dass man dich zum Leben braucht, Du bist das Leben ! Du bist der köstlichste Besitz der Erde! (Antoine de Saint-Exupery)

Kein Lebewesen, ob Mensch, Tier oder Pflanze, könnte ohne Wasser überleben. Zwei Drittel der Erdoberfläche ist mit Wasser bedeckt. 97% davon sind salzig, nur 3 % sind Süßwasser. Aber zwei Drittel davon liegen gefroren an den Polen, vom restlichen Drittel können nur 2 % unbehandelt getrunken werden. Davon leben wir!

Wir Duracher bekommen das Fernwasser, in bester Qualität, aus Ortswang bei Burgberg am Grünen. Wie dankbar sollten wir sein, für so gutes Wasser.

In den letzten 100 Jahren hat sich die Weltbevölkerung verdreifacht, der Wasserverbrauch verzehnfacht!

Die Wasserversorgung ist in vielen Ländern kritisch. In mehreren Großstädten muß bereits das Abwasser aufbereitet und zu Trinkwasser verwandelt werden.

Durach unterstützt auch den Verein „Wasser für Senegal“ von Herbert Seger. Mit seiner Hilfe konnte bereits ein Brunnen, eine Bewässerung für Gartenanlagen, ein Fußballplatz und ein Schulhaus-Neubau erstellt und finanziert werden. Vorher mußten die Frauen fünf Kilometer zu Fuß gehen, um Trinkwasser zu holen.

Auch bei uns, im wasserreichen Deutschland, sinken die Grundwasserspiegel und die Niederschläge und der Wasserverbrauch steigt. Gründe dafür sind Klimawandel, Bevölkerungszuwachs und verändertes Konsumverhalten (früher wurde einmal wöchentlich gebadet, meistens alle Kinder im gleichen Wasser, heute ist die tägliche Dusche üblich).

Auch der Bau des Tesla-Werks in Brandenburg ist umstritten. Der amerikanische Elektroauto-Bauer benötigt dort täglich soviel Wasser wie eine Stadt mit 40.000 Einwohnern. Für das Tesla-Werk wurden

bereits 300 ha Wald abgeholzt und weitere 100 ha sind geplant (in einem Naturschutz-Gebiet!). Tesla will die Produktion von 500 000 E-Autos auf eine Million verdoppeln, das Recycling der Batterien ist noch in der Entwicklung. Müssten wir nicht grundsätzlich unser Mobilitätsverhalten überdenken?! Nach dem sehr interessanten Vortrag, gab's natürlich Kaffee und leckeren Kuchen. Auch mit gebastelten Osterkerzen und österlichem Tischschmuck konnten sich die Frauen eindecken. Der Erlös wurde für einen guten Zweck gespendet.

Fröhlich und frisch aufgetankt mit guten Gesprächen, freuten sich die Frauen schon aufs Treffen im nächsten Jahr.

Mit dem Abschiedslied: „Danke für die schönen Stunden...“ machten sich alle auf den Heimweg.

Das Oberallgäuer Team :
Karin Speiser,
Marianne König,
Cilli Glogger





BEGEGNUNG

Sterben in der Klinik

Beim Landkreistreffen in Pfaffenhofen am 13.04.2024 sprach Klimik-Seelsorger Hans Schlatterer über sein weites Arbeitsfeld in der Begleitung von Sternenkinder-Hinterbliebenen bis zu Palliativpatienten.

Wir treffen uns in der Kapelle der Ilmtalklinik mit Hans Schlatterer, der seit 31 Jahren als Klinikseelsorger hier tätig ist. Er gab uns einen Einblick in seine vielfältigen Aufgaben. Sternkinder werden die Kinder genannt, die in der Schwangerschaft oder bei der Geburt sterben, also nie das Licht der Welt erblickten. Rituale sind hier sehr wichtig. Abschied nehmen, wenn möglich, um das Geschehene verarbeiten zu können. Da-Sein, im Gespräch bleiben mit den Eltern, wie es weiter geht: eine Gedenkfeier in der Krankenhauskapelle, zu der die Betroffenen eingeladen werden und eine Bestattung auf dem anonymen Gräberfeld des Friedhofs, falls die Angehörigen ihr Kind nicht selbst bestatten möchten oder können. Patienten in der Ilmtalklinik und der Danuvius Klinik (psychisch kranke

Patienten), Intensivpatienten, Palliativpatienten und Angehörige, die mit der Diagnose und Perspektive nicht weiterwissen, wünschen sich oft Gespräche mit dem Krankenseelsorger, der auf Wunsch auch die Krankenkommunion bringt und mit dem palliativmedizinischen Dienst und dem Hospiz eng zusammenarbeitet. Begleitung, Beratung, Sorgen ernst nehmen, Unterstützung, auf spezielle Wünsche eingehen, bei Menschen, die nur noch kurze Zeit zu leben haben. All das gehört zu den Aufgaben eines Krankenhaus-Seelsorgers, zu der viel Einfühlungsvermögen gehört. Anschließend gab es noch Kaffee und Kuchen, und gute Gespräche miteinander.

Kathi Drexler, Pfaffenhofen, 43. GK

Meine Energiequellen

Regelmäßiger Sport in der Natur
z.B. Waldlauf
Der Glaube – ich bin nicht allein,
nur ausführendes Instrument
Man muss die Leute mögen in meinem Job
Erlebe Freude und Dankbarkeit
Das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun
Meine Familie ist ein guter Rückzugsort

Auf dem Rotter Bauernmarkt

Es lohnt sich, Rott a. Inn und die berühmte Barockkirche an einem Freitag zu besuchen, wie es das Landkreistreffen Rosenheim 2024 tat: denn dann findet der Bauernmarkt statt

An einem schönen Frühlingstag fanden sich ca. 35 Petersbergerinnen in der Kirche St. Marinus und Anianus in Rott am Inn ein.

Die Kirchenführerin fesselte mit ihren Ausführungen. Verschiedene Maler hatten die schöne Barockkirche gestaltet, ihre unterschiedlichen Malstile sind gut zu erkennen.

Nach einem kurzen Gebet und ein paar von uns gesungenen Liedern, besuchten wir den nahe gelegenen Bauernmarkt, der immer freitags stattfindet. Elfriede Lindner, die Organisatorin des langjährigen Marktes erläuterte uns eindrucksvoll seinen Werdegang. Hier machten wir unsere Kaffeepause und konnten aus dem sehr reichhaltigen Kuchenangebot wählen.

Der Rotter Bauernmarkt hat ein sehr umfangreiches Angebot aus re-

gionalen Produkten und ist dadurch sehr sehenswert und weit über die Ortsgrenze hinweg bekannt. Hier ließen wir bei einem gemütlichen Ratsch den sonnigen Nachmittag ausklingen.

Elisabeth Berghammer,
Halfing, 49. GK



Marktbetrieb ist an jedem Freitag des Jahres von 11.30 bis 16.30 Uhr.
(Bei Feiertagen findet der Markt donnerstags statt)
Winterpause ist im Januar.



Wege zur Quelle

Landkreistreffen Weilheim-Schongau und Garmisch-Partenkirchen

Zum Landkreistreffen traf sich am Mittwoch, 9. Oktober 2024 eine muntere Gruppe von 21 Frauen im Pfarrheim St. Leonhard in Forst. Katharina Balle-Dörr gestaltete abwechslungsreich den Nachmittag zum Thema „Wege zur Quelle“. Sie begeisterte uns alle mit ihrer Ausstrahlung und Lebendigkeit.

Zu Beginn der Kaffeerrunde bedankte sich Katharina für das Engagement der Petersbergerinnen am Jubiläumsfest 2023 und bei den Landkreisverantwortlichen Katharina Schelle und Agnes Fritz. Sie berichtete Neues vom Petersberg und von den anstehenden Neuwahlen zum Vorstand der Petersberg-Gemeinschaft beim Neujahrs-Kurs 2025.



Auf die Frage nach dem Lebenswerk von Sr. Sigmunda, erzählte sie ausführlich von Ecuador und Quito.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde hörten wir von der Bedeutung der Quellen in der Mythologie und in der Bibel: von den alten Quellgöttinnen bis zu den christlichen Wasserheiligen, deren Namen die Quellorte bis heute tragen, beispielweise Mariabrunn oder Schönbrunn. Wir vertieften unseren Zugang zur eigenen Lebensquelle durch Austausch, Lieder und meditative Kreistänze. Im Partnerinnengespräch fragten wir einander, aus welchen Energiequellen wir Kraft für unser Leben und unseren Glauben schöpfen.

Mir hat besonders unsere Andacht zum Abschluss gefallen. Wir hörten den Bibeltext (Joh. 4,13) und setzen ihn in Bewegung um. Beim meditativen „Quellen-Tanz“ schöpfte auch die älteste Teilnehmerin mit, die ihren Grundkurs noch bei Pater Hugolin hatte. Wir beteten gemeinsam ein etwas anderes „Vater-Mutter-unser“ und beendeten die Feier mit einem berührenden Segensritual: wir reichten eine Schale mit Weihwasser und einen persönlichen Segenspruch von einer Frau zur anderen weiter.

Mit einem gemeinsamen Segensgebet von Hanna Strack endete unser gemeinsamer Quellanachmittag. Diesen Text von Hanna Strack möchte ich an alle weitergeben:

*Das Wasser des Lebens
überschütte euch mit seinem Segen,
dass ihr trinkt und nicht dürstet,
dass alles um euch grünt und blüht.*

*Das Wasser des Lebens
tauche euch hinein in seinen Segen,
dass ihr fließt und nicht starr seid,
dass ihr euch tragen lasst
und nicht immer stark sein müsst.*

*Das Wasser des Lebens
erschüttere euch durch seinen Segen,
dass ihr den Tod schaut und neu lebt,
dass ihr die Angst spürt und Mut gewinnt.*

*Das Wasser des Lebens
und des Todes
und des Neuen Lebens
segne euch in allem, was ihr tut!*

**Irmi Pentenrieder,
53.GK, Pähl-Fischen,**





Therese Fellner, 22. GK
gestorben am 24.12.2022



Agnes Frech, 14. GK
gestorben am
26.03.2023



Marlene Genghammer, 1. KK
gestorben am 03.01.2024



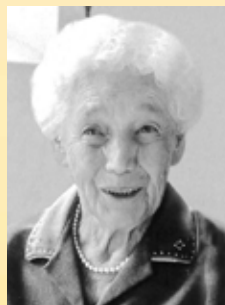
Theresia Götz, 20. GK
gestorben am 27.01.2024



Blanka Helfer, 8. GK
gestorben am 07.05.2024



Maria Huber, 20. GK
gestorben am 26.02.2023



Zenzi Hilger, 25. GK
gestorben am 09.03.2024



Maria Huber, 51. GK
gestorben am 11.02.2020



Maria Kelz, 16. GK
gestorben am 26.01.2024



Agathe Lichtenegger, 6. GK
gestorben am 08.08.2024



Magdalena Linseisen, 29. GK
gestorben am 22.12.2023



Magdalena Rein, 20. GK
gestorben am 22.04.2024



Floriana Meisburger, 44. GK
gestorben am 17.02.2024

Karola Renn, 48. GK
gestorben am 07.02.2024



Sr. M. Notburga Holzer O.P., 9
gestorben am 16.04.2023



Elisabeth Schraner, 18. GK
gestorben am 15.07.2024



Afra Schuster, 33. GK
gestorben am 24.02.2024

Marianne Sedlmair, 37. GK
gestorben am 08.12.2023





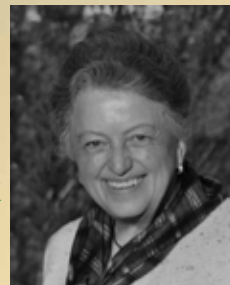
Franziska Sprengel, 11. GK
gestorben am 16.10.2022



Maria Sutter, 19.GK
gestorben am 27.05.2024



Maria Wasensteiner, 26. GK
gestorben am 15.01.2024



Maria Grießer, 32.GK
gestorben am 31.10.2024



Brennauer Annemarie, 40. GK
gestorben am 10.08.2024



Theresia Wildgruber, 14. GK
gestorben am 13.05.2023



Paula Weh, 32. GK
gestorben am 04.11.2023

Elisabeth Weinberger, 24. GK
gestorben am 16.12.2023





Andreas Speer

Sohn von Vroni Speer, 73. GK
tödlich verunglückt am
16.06.2024

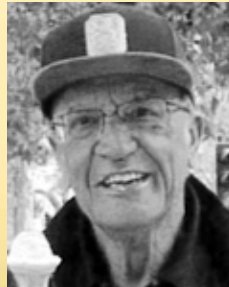
Maria Giggenbach, 21. GK
verstorben am 10.01.2024

Georg Lipp
verstorben am 10.10.2024
Vater von Marianne Ebersberger,
78. GK

Anton Stettner
verstorben am 29.06. 2023
Vater von Elisabeth Simon

Josef Konrad
verstorben am 25.12.2023
Direktor der Landwirtschaftsschule
Pfaffenhofen

Franz Steinberger
verstorben am 25.12. 2023
Bruder von Pfr. Otto Steinberger



Georg Ganslmeier
Ehemann von Brigitte
Ganslmeier
Kursleiterin vom 74. – 81. GK



Lidwina Rabl, 26. GK
gestorben am 22.02.2024



Franziska Lohmeier, 56. GK
gestorben am 15.06.2024



Maria Golic
Mesnerin von 11/2000 - 02/2010
gestorben am 02.03.2024



Resi Becher, 41. GK
gestorben am 03.02.2024



ZUR PERSON

Nichts war umsonst

Geboren am 05. Mai 1932 kam sie als ausgebildete Erzieherin und studierte Sozialpädagogin (FH) am 01. Oktober 1969 als Kursleiterin an die KLVHS Petersberg. Vorher arbeitete sie als ausgebildete Erzieherin, dann als Berufsberaterin beim Arbeitsamt.

Anfang 1971 bekam die sog. Ehemaligen-Gemeinschaft eine neue Satzung und im Juli desselben Jahres fand die erste Familienfreizeit in Südtirol statt, der viele weitere folgen sollten. Auch die Kursangebote am Petersberg wurden durch Pfr. Otto Steinberger und Theresia Pollinger sehr erweitert. Besonders zu erwähnen sind die ersten Brautleutetage. Mit einem dreiwöchigen Kurs im Juni und Juli 1979 in Sarns/Südtirol begann die Reihe der Kurzurse. Als Kursleiterin zeichnete die resolute, aber zugleich für verschiedensten Charaktertypen äußerst offene Referentin für die Grundkurse 40 bis 58 in der Zeit von 1969 bis 1979 verantwortlich. Während ihrer Tätigkeit am Petersberg studierte sie berufsbegleitend Religionspädagogik in München, was ihre spätere Tätigkeit als Gemeindeferentin möglich machte.

Danach war sie zusammen mit Pfr. Otto Steinberger an verschiedenen Orten tätig. Den Pfarrverband Buchbach bauten sie zusammen auf und aus. Auch nach Seeon begleitete sie Pfr. Steinberger, jetzt schon als Ruheständlerin, wo sie den Seeoner Petersberg-Kreis gründeten. Nach Neufahrn in seinen Ruhestand begleitete sie Pfr. Steinberger ebenfalls. In dieser Zeit und vor allem während der Pension der beiden kamen sie oft zusammen zu den Kurstreffen ihrer Grundkurse, aber auch zu den Aufbaukursen an den Petersberg. Insgesamt waren es in der Zeit von 2001 bis 2019 neun Aufbaukurse sowie mehr als 20 Besuche bei ehemaligen Grundkursen. Wir sind sehr dankbar für diese Präsenz, für die Stützung und die Wegbegleitung so vieler Menschen auf dem Land.

Ihre letzte irdische Heimat war das Heiliggeist-Stift in Erding. Dort verstarb sie im Alter von beinahe 92 Jahren am 16. April 2024. **Pfr. Josef Mayer**

Im Folgenden lesen Sie Auszüge aus der Trauerrede, die Katharina Balle-Dörr bei der Beerdigung in Neufahrn am 25.4.2024 gehalten hat

Wir trauern um eine sehr verdiente, geschätzte, ehemalige Mitarbeiterin, die die Bildungsarbeit von 1969 bis 1978 als Kursleiterin in unserem Haus maßgeblich geprägt hat.

Vieles ist im Auferstehungsgottesdienst von Hed-

wig Beier über Theresia schon gesagt worden (nachzulesen auf der Homepage der Petersberg-Gemeinschaft www.der-petersberg.de/Petersberg-Gemeinschaft).

Und jede Petersbergerin, könnte hier vorne stehen



und ihre ganz persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen mit ihr berichten.

Theresia Pollinger hat den Petersbergerinnen den Führerschein für ihr Leben mitgegeben, so haben sie es selbst oft gesagt. Ihre Stärke war es, jede in ihrer Einzigartigkeit zu sehen, ihre Talente zu fördern und den Petersberg als Lebens- und Glau-

bensort erfahrbar zu machen.

So hat sie ihnen Rückenstärkung für alles Weitere gegeben.

Aus den Kursen, die sie geleitet hat, sind mutige, kritische, selbstbewusste und verantwortungsvolle Frauen hervorgegangen. Gestandene Frauen, die sich in Familie, Beruf, in Kirche und Gesellschaft – auch HEUTE – engagieren.

Auch ohne eine eigene Familie zu haben, hat Theresia mit großem Herzen viel gesät, gehegt, gepflegt und Euch in Eurem Wachstum begleitet. Sie hat bis zuletzt den Kontakt zu vielen „ihrer Petersberg-Töchter“ gehalten. Und auch wenn ihre Sehkraft nachließ und das Kontakthalten durch Briefe lesen und Telefonieren kaum mehr möglich war, wusste doch jede von ihnen: Theresia denkt an mich und betet für mich.

Auch nach ihrer hauptamtlichen Tätigkeit am Petersberg blieb sie der Landvolkshochschule weiterhin sehr verbunden: Sie kam regelmäßig zum jährlichen Aufbaukurs und zu den Kurstreffen ihrer ehemaligen Grundkurse. Selbst im hohen Alter waren ihre großen Stärken immer wieder zu spüren: Das Zuhören, das Fragen (Nachfragen) und das Rat geben. Sie interessierte sich nach wie vor für unsere Kursinhalte und kam als Teilnehmerin in verschiedene Seminare. „Katharina“ –, so pflegte sie zu sagen: „Das hält mich jung und ich sehe, was aktuell am Petersberg geschieht.“

Die Basilika am Petersberg war ihre Lieblingskirche. Daher war sie auch aktives und förderndes Mitglied des Vereins „Freunde der romanischen Basilika am Petersbergs“.

Ja, der Petersberg lag ihr bis zuletzt am Herzen. Sie wollte immer, dass es auch in Umbruchszeiten gut weitergeht, dass Menschen auch mit den veränderten Kursformaten den Petersberg-Geist spüren können und wir Seminarleiter:innen weiterhin Menschen in ihrer ganzen Persönlichkeit sehen, annehmen und fördern. In ihrer Nachfolge sehen wir Mitarbeitende weiterhin den Petersberg als einen Kraftort, an dem Menschen Halt und Orientierung für Ihr Leben und ihren Glauben finden. Theresia hat einen wesentlichen Teil zum Netzwerk „Petersberg-Gemeinschaft“ beigetragen. Unsere Aufgabe ist es, an diesem Netzwerk weiter zu flechten und mit Gottvertrauen in die Zukunft zu gehen.

Wir, die wir heute am Petersberg wirken und alle, die dem Petersberg verbunden waren und heute noch sind, werden Theresia in guter Erinnerung behalten.

Liebe Theresia, Du hast unser Leben sehr bereichert. In den Kurstreffen der letzten Jahre hat Theresia immer wieder den Satz von Romano Guardini zitiert:

„Was werde ich geworden sein, wenn ich gewesen bin?“

Eine Antwort darauf könnte ein Text von Pfarrer

Roland Breitenbach geben, den ich leicht abgeändert habe:

Nichts war umsonst

Nichts war umsonst – für Theresia

Nichts war umsonst, jetzt wo Du gehen musstest

Es bleibt Deine Liebe, die DU verschenkt hast

Es bleibt die Hoffnung, die DU anderen ins Herz gelegt hast

Es bleibt vor allem der Glaube, den DU uns vermittelt hast

Es bleibt die Zuversicht, die DU verbreitet hast

Es bleiben DEINE Arme

Die uns liebevoll umarmt haben

Es bleiben DEINE Füße,

mit denen DU auf uns zugegangen bist

es bleiben besonders die vielen guten Worte, die DU gesprochen hast.

Das alles bleibt, liebe Theresia, nichts war umsonst!

Katharina Balle-Dörr



ZUR PERSON

Petersberg gedenkt der Stiftertochter

Maria Nives Gräfin von Soden-Fraunhofen, eine Tochter der Stifterfamilie, verstarb am 10. November 2024. Ihren Eltern verdanken wir das Grundstück und damit die Rahmenbedingungen für unsere KLVHS Petersberg.

Das Requiem fand am Samstag, den 16. November 2024 um 9.30 Uhr am Petersberg statt. Anschließend wurde die Verstorbene auf dem Friedhof in Walkertshofen beerdigt. Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen aus der Stifterfamilie. **Josef Mayer**

Nives wurde als viertes der fünf Kinder von Dietrich Graf von Soden-Fraunhofen und Anna Maria, geb. Gräfin von Deym, in Erdweg geboren.

Bereits ihre frühe Kindheit war geprägt durch Herausforderungen wie Ortswechsel und Trennungen. In ihrem 5. Lebensjahr kam der Bruder ins Internat, die älteste Schwester blieb in München im Gymnasium, der Rest der Familie zog nach Stuttgart. Eine Schädigung der Lunge seit Geburt wurde dort erkannt und operiert, was zum Besuch einer anderen Schule zwang. Der Vater starb, als sie elf Jahre alt war. Mit den beiden in Stuttgart verbliebenen Schwestern ging sie in das Mädchengymnasium St. Agnes. Schon in der Schulzeit zeigte sich ihre besondere mathematische Begabung. Viele Gespräche bereicherte sie, indem sie überraschende Wendungen einbrachte.

Im Alter von 17 Jahren erlebte Nives unmittelbar neben sich den Unfalltod einer Freundin. Sie selbst entkam nur knapp dem gleichen Schicksal.

Sie studierte Mathematik an der Reform-Hochschule Konstanz, kurz unterbrochen durch ein Semester in

Heidelberg. Nach dem Diplom arbeitete sie als Systemanalytikerin, füllte verschiedene Stellen bei renommierten Firmen aus. Schließlich gründete sie mit anderen die Firma Ecosoft. Sie entwickelte, anderen voraus, ein elektronisches Bankkonten-Management, welches bei Großfirmen zum Einsatz kam.

Daneben unterstützte Nives die Arbeit der Mutter zur Geschichte der Closen und recherchierte später selbst für eine Geschichte der Familie Deym. Sie war als Archivarin in Arnstorf tätig, unterstützte die GKE als Besitzerin, arbeitete für das Adelsarchiv, half bei Privatforschungen. Für die Familie und deren Zusammenkünfte stellte sie feinfühlig Foto-Dokumente zusammen.

Nives entwickelte für sich einen ganz spezifischen Sinn für Stil und Schönheit, und eine besondere Eleganz, den sie bis an ihr Lebensende und selbst in ihrer schweren Krankheit behielt und pflegte. Nives war eine faszinierende Persönlichkeit.

Autonomie war für sie ein zentrales Lebensthema – verbunden immer auch mit einem Sinn für die Familie.

**Die Angehörigen
aus der Familie von Soden-Fraunhofen.**



Kaya, Burkina Faso

Über Missio München entstand der Kontakt zu einem Projekt der beruflichen Bildung für Frauen und Mädchen in der Sahelzone. Mädchen und Frauen erhalten Schutz und Unterstützung in einem Mädchenheim und die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben
Anspruchspartnerin: Elisabeth Canditt, elican@t-online.de;

Quito, Ecuador:

Fundacion Tierra Nueva
begründet von Sr. Sigmunda Schnetzer op, einer ehemaligen Kursleiterin am Petersberg, jetzt geleitet von Sr. Marcela Cruz
Im Krankenhaus „Un canto a la vida“ im Süden der Stadt wurde im Jahr 2023 nahezu 12.000 Notfällen geholfen, 3000 Krankenhausaufenthalte versorgt, dazu 65.000 externe Behandlungen durchgeführt,
Die Arbeit im Zentrum für ganzheitliche Entwicklung für Menschen mit Behinderung CDI geht weiter: Gerade entstehen Anbauflächen und Gewächshäuser, in denen die Jugendlichen Gemüse und Obst für den Eigenbedarf anbauen, später auch zum Verkauf. So sehen sie, dass sie trotz aller Einschränkung ein wertvoller Teil der Gemeinschaft sind.
Anspruchspartnerin: Herta Stigler, h.stigler@gmx.net

Spenden an : ADVENIAT e.V.
IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45
BIC: GENODE1BBE

Verwendungszweck: Sr. Sigmunda Schnetzer Ecuador



Brücken in die Welt

Die Unterstützung der Projekte ist ein Zeichen weltweiter Solidarität der Petersberg-Gemeinschaft und leistet einen wichtigen Beitrag in den Projekten, aber auch zur Bewußtseinsbildung hier bei uns.

Über die Mitgliedsbeiträge hinaus sind direkte Spenden über die Kontoverbindungen auf der Homepage erwünscht. Dort werden ab 2023 auch die aktuellen Berichte und Briefe aus den Projekten veröffentlicht. Im Rundbrief wird jedes Jahr ein anderes Projekt ausführlicher vorgestellt.

Die Petersberg-Gemeinschaft ist eine Weg-Gemeinschaft, die ihre positiven Erfahrungen am Petersberg pflegen und auch anderen weiterhin ermöglichen will. Daneben vergißt sie aber auch nicht die Menschen in anderen Teilen der Welt. Mit einem Teil der Mitgliedsbeiträge unterstützt sie Projekte in Ländern des Südens.

Meist bestehen dorthin persönliche Kontakte über Bekanntschaften am Petersberg. Über den Rundbrief und Besuche hier wie dort besteht die Beziehung fort. Zudem gibt es eine Ansprechpartnerin in der Vorstandschaft für jede Projektpartnerschaft. Die Mitgliederversammlung (im Rahmen des Neujahrskurses) ent-

scheidet darüber, welche Projekte gefördert werden, der Beirat darüber, mit welcher Summe.

2024 unterstützt die Petersberg-Gemeinschaft folgendermaßen die Projekte nach dem Beschluß des Beirats am 2. März 2024:

- Sr. Sigmunda, Ecuador 2000.-€
- Sr. Michaela Prachtl, Südafrika 2000.-€
- Burkina Faso 2000.-€
- Garser Schwestern, Ukraine 2000.-€
- Schritt für Schritt, Indien 1000.-€

„Die Hoffnung, die aus dem Evangelium erwächst, besteht nämlich nicht darin, passiv darauf zu warten, dass die Dinge eines Tages besser werden, das ist nicht möglich, sondern darin, Gottes Heilsverheißung schon heute Wirklichkeit werden zu lassen. Heute und jeden Tag.“

Papst Franziskus
in seiner Predigt zum Welttag der Armen am
14.11.2021



Ukraine

Die Garser Schwestern in der Ukraine haben mit den Geldern der Petersberg-Gemeinschaft vor kurzem ein Wochenende für die Familien von gefallenen Soldaten veranstaltet. Seit einiger Zeit gestalten Sr. Oksana und andere Mitschwestern (auch mit therapeutischem Hintergrund und mit kreativen Elementen) solche Wochenenden.

Kontakt:
ewimmer@missionsschwestern.de

Bronkhorstspruit, Südafrika

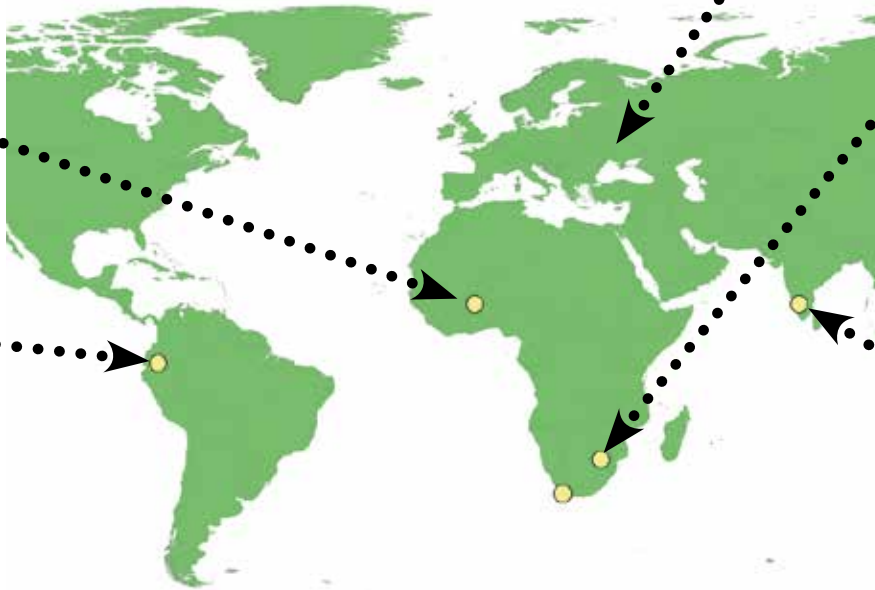
Sr. Michaela Prachtl leitet hier einen Kindergarten, der seit mehr als 10 Jahren besteht, und kümmert sich um den Nachwuchs des Ordens im südlichen Afrika.

Kontakt: Michaela@Prachtl.com

Indien

Der Verein Schritt für Schritt aus Tiefenbach unterstützt seit 1995 verschiedene Projekte in Indien. Insbesondere eine Schule in Jyothi Nikethan, wo in diesem Jahr der Bau einer Turnhalle ermöglicht wurde, aber auch viele Patenschaften.

Kontakt: www.wirhelfenindien.de





Erstaunliche Zahlen und Fakten ZU INDIEN

Kühe genießen in der indischen Gesellschaft einen besonderen und verehrten Status, der auf religiöse, kulturelle und historische Faktoren zurückzuführen ist. Die Kuh wird im Hinduismus als Symbol für Leben, Reinheit und Mutterschaft verehrt und oft mit verschiedenen Gottheiten in Verbindung gebracht. Kühe werden oft mit großem Respekt und Sorgfalt behandelt und eine Kuh zu verletzen oder zu töten gilt für viele Hindus als Tabu und Beleidigung.

Darüber hinaus spielen Kühe eine wichtige Rolle im ländlichen Leben Indiens, da sie Milch und Mist liefern und als Arbeitskräfte in der Landwirtschaft dienen. Obwohl Kühe im Hinduismus als heilig gelten, verfügt das Land über die größte Milchindustrie der Welt, 22 % der Milch weltweit wird hier erzeugt. Der Export an Rindfleisch ist höher als der von Argentinien oder der USA.

Champo

Mit natürlichen Ölen und Kräutern wurden in Indien schon früh Köpfe massiert.

Das dafür verwendete Wort lautete „Champo“. In England entstand dann die Idee, die duftenden Öle in Flaschen abzufüllen und als Shampoo zu verkaufen. Übrigens gibt es mehr Wörter, die ihren Weg von Indien nach Deutschland gefunden haben wie z.B. auch Dschungel, Veranda oder Pyjama.

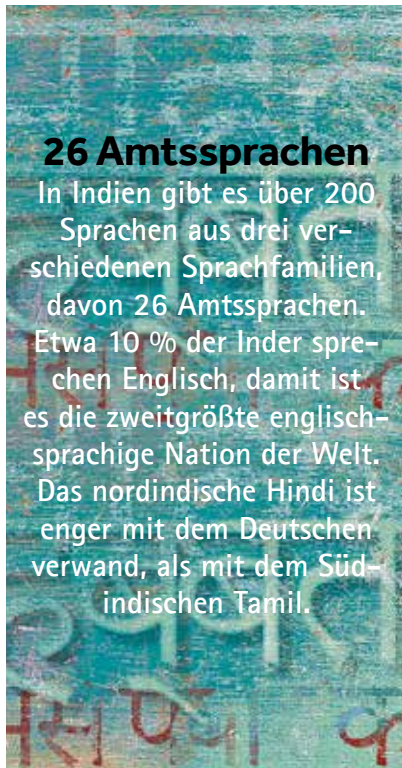


Bollywood ist die größte Filmindustrie der Welt, mit jährlich etwa 1000 Filmen werden mehr als doppelt so viele produziert wie in Hollywood.

Alle Bilder: pixabay

1.422.000.000

So viele Einwohner hatte Indien im April 2023 und gilt seitdem als das bevölkerungsreichste Land der Welt, China ist wohl dauerhaft auf Platz 2 verdrängt.



26 Amtssprachen

In Indien gibt es über 200 Sprachen aus drei verschiedenen Sprachfamilien, davon 26 Amtssprachen. Etwa 10 % der Inder sprechen Englisch, damit ist es die zweitgrößte englischsprachige Nation der Welt. Das nordindische Hindi ist enger mit dem Deutschen verwandt, als mit dem Südindischen Tamil.



Varanasi

Älteste durchgehend bewohnte Stadt

Die Stadt Varanasi (früher Banaras oder Kashi) am Ganges ist die älteste durchgehend bewohnte Stadt der Welt, seit 5000 Jahren leben hier Menschen.

Varanasi ist als heilige Stadt der Hindus bekannt und gilt als bedeutender Wallfahrtsort. Die Zahl der Tempel wird auf 23.000 geschätzt. Hindus aus ganz Indien kommen nach Varanasi, um Bestattungsriten durchzuführen und ihre verstorbenen Angehörigen auf den Ghats (Flussuferstufen) am Ganges einzuzäschern. Sie glauben, dass das Verstreuen der Asche im Ganges zur Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten führen kann.

Menschen kommen auch nach Varanasi, um spirituelle Erleuchtung zu suchen, an religiösen Zeremonien teilzunehmen oder alte Schriften zu studieren. Die Ghats von Varanasi sind Knotenpunkte des täglichen Lebens. Die Menschen baden im heiligen Wasser des Ganges, verrichten Pujas (rituelle Gottesdienste), praktizieren Yoga und Meditation.



So kam die Petersberg-Gemeinschaft auf Indien

Schritt für Schritt Hilfe mit System

Auf die Frage von Katharina Balle-Dörr, ob ich kurz erzählen kann, wie ich zu diesen Indienprojekt gekommen bin, mußte ich selber nachdenken. Das Gründerehepaar Ida u. Josef Gassner leben in meiner Heimatgemeinde. Beide waren immer schon ganz engagierte Leute. Ida war damals Pfarrsekretärin in St. Martin in Landshut und hatte so immer wieder Kontakt zu indischen Priestern. Sie hörte viel von der Not und der Armut in Indien. So führten sie bald Reisen nach Indien (alles selber finanziert). Vor Ort sahen sie dann, was zu tun war und fanden auch Kontaktpersonen. 1994 gründeten sie diesen Verein.

In ihrer schlichten und bescheidenen Art verstanden sie es, Leute für ihr Projekt zu begeistern. Wenn Ida von ihrer Arbeit erzählte, dann strahlten ihre Augen!! So fanden sie bald viele Helfer, auch über die Region hinaus. In den nächsten Jahren hatte ich einmal die Idee, dieses Projekt am Petersberg vorzustellen. Ida stellte mir eine Infomappe zusammen und ich stellte hier diese Arbeit vor. So waren nun Kontakte geknüpft.

Der Indienverein leistete in all den Jahren unglaublich viel. Aber besonders mit Gottes Hilfe ist

viel geglückt. Das Gebet und ihr tiefer Glaube war Gassners immer wichtig. Die beiden sind nun alt und pflegebedürftig. So hat ihr Sohn Josef nun den Vorsitz des Vereins übernommen.

Mir war es immer wichtig, über den eigenen Tellerrand hinaus zu schauen, um die Not und Armut nicht zu übersehen. Dabei sind mir die Gassners immer ein Vorbild gewesen.

Viel Information über den Verein findet ihr im Internet (www.schritt-fuer-schritt-ev.de).

Resi Heimberger, Tiefenbach, 53. GK





Von Anfang an Schritt für Schritt

Die Geschichte des Vereins ‚Schritt für Schritt Hilfe mit System‘ ist lange, die Liste seiner Projekte in Indien noch mehr. Auszüge aus der Chronik des Vereins zeigen, wie alles begann und die Projekte immer vielfältiger wurden. Viele weitere Informationen gibt es auf der Website www.schritt-fuer-schritt-ev.de. Ein Fernseh-Interview mit dem aktuellen Vorsitzenden gibt einen aktuellen Überblick: <https://landshut.niederbayern.tv/mediathek/video/talk-mit-josef-gassner-vorsitzender-des-vereins-in-dienhilfe-schritt-fuer-schritt-hilfe-mit-system-e-v/>

Bekanntschaft in Landshut: erste Reise

Im Sommer 1993 lernten Ida und Josef Gaßner Bischof Dr. Peter Chenaparampil kennen. Er berichtete in Landshut von einer Hungersnot im südindischen Bundesstaat Kerala berichtete. Er interessierte sich sehr für den Solarkocher, der bei Familie Gaßner im Garten stand und wollte ihn in seiner indischen Heimat einsetzen. Josef Gaßner flog mit drei Bausätzen, am 8.4.1994 zum ersten Mal nach Indien. Gemeinsam wurden sie dort mit Unterstützung Einheimischer montiert und im Krankenhaus, im Waisenhaus Kunnumma und im Priesterseminar Cherthala eingesetzt – überall da, wo immer viel heißes Wasser gebraucht wird.

Patenschaften und Nähschulen

Die nächste Indienreise unternahm das Ehepaar Gaßner gemeinsam. Da in Indien die Kosten für Schul- und Berufsausbildung selbst aufgebracht

werden müssen, wurde die Idee von Patenschaften für die Kinder im Waisenhaus geboren. Die erste Nähschule entstand und Unterrichtsräume wurden mit Schreibmaschinen ausgestattet.

Berufsausbildung für Mädchen

Mädchen mit guten Schulnoten konnten wegen der großen Entfernungen keine höheren Schulen besuchen. Im März 1995 wurden im Konvent in Kattoor Räume ausgebaut, um 15 Mädchen eine qualifizierte Ausbildung zu ermöglichen. Sie wurden Lehrerinnen oder Krankenschwestern.

In abgelegenen Berggegenden wurden Nähschulen gebaut, um Nähkurse durchzuführen. Jede Nähschülerin erhält nach der Ausbildung eine Nähmaschine mit einer Grundausstat-

tung an Stoffen, Garnen, Scheren usw.

In Nalanchira wurde durch Bischof Peter und Pater John ein „Kuhprogramm“ ins Leben gerufen. Eine Kuh ernährt eine ganze Familie. In kargeren Gegenden wurden Ziegen – die „kleinen Kühe“ – für arme Familien gekauft.

Bei allen Projekten ist es notwendig, die Trinkwasserversorgung zu gewährleisten. In den Kinderheimen und Konvents wurden Brunnen saniert oder neu gebaut, sowie Toiletten installiert.

Vereinsgründung am 2. Juli 1995: „Schritt für Schritt Hilfe mit System“ wurde aus der Taufe gehoben.

Erstes Bauvorhaben: Kinderheim

Planung des ersten großen Bauvorhabens 1996: Kinderheim „Maria Kiran“ in Vithurafür 120 Mädchen. Kinder von Kräutersammlern und Teepflückern in den Bergen konnten keine Schule besuchen, weil der Schulweg zu weit war.

Kindergarten- und Schulhausneubau in Karakulam, einer sehr armen Gegend. Die Eltern können das Schulgeld nicht aufbringen, deshalb werden auch die Lehrkräfte vom Verein bezahlt.

Verpflegung und Gesundheit für Kinder

Als Bewerber für eine Priesterausbildung wegen Geldmangel abgewiesen werden mussten, entstand die Idee, auch Patenschaften für Priester-

ausbildungen anzubieten (2600,- €)

Im Armenkindergarten in Korhiode verbringen die Kinder den ganzen Tag, während ihre Eltern auf weit entfernten Baustellen Tagelöhnerarbeiten verrichten. Für die Verpflegung der Kinder wurde ein Küchengebäude errichtet und daneben ein kleiner Raum, in dem ein Arzt seine Sprechstunde abhalten kann.

Kinderkrankenhaus und Vorbeugung

Im Januar 2000 wurde das zweite große Bauvorhaben begonnen: das Kinderkrankenhaus Art-hunkal. Die meisten Kinder, die hier behandelt werden, leiden an TBC. In einer Schulung wird den Betroffenen nach der Behandlung die Wichtigkeit der Hygiene erläutert und ein „Gesundheitspaket“ im Wert von 25,- € mitgegeben, das Vitamine und Mineralstoffe enthält.

In der angegliederten Schwesternschule beginnen jedes Jahr 25 Mädchen aus unseren Waisenhäusern, ihre Ausbildung zur Krankenschwester. Die Grundausbildung dauert insgesamt 5 Jahre.

Hospiz am Krankenhaus und Klinikmobil

2001 wurde das Hospiz am Krankenhaus in Art-hunkal eingeweiht. Unheilbar Kranke erfahren hier Pflege und liebevolle Betreuung.

Seit 2002 werden Patienten, die in abgelegenen Ge-

genden wohnen, durch den Einsatz eines „Klinikmobils“ betreut. Eine Ärztin behandelt zusammen mit einer Krankenschwester mittellose Kranke.

Im Iswarnagat-Slum am Stadtrand von Bhopal wurde die „Zuflucht für Mutter und Kind“ – eine kleine Entbindungsstation – errichtet. Die Frauen arbeiten als Tagelöhnerinnen auf Baustellen und müssen am Tag nach der Entbindung ihre Arbeit wieder aufnehmen. Indische Ärzte halten einmal in der Woche eine kostenlose Sprechstunde ab.

Augen- und Zahn-Behandlung

In der Gegend um Hyderabad treten vermehrt Augenkrankheiten auf, die zuerst nur die Sehfähigkeit beeinträchtigen, später jedoch zur Erblindung führen können. Aus dieser Not heraus wurde ein „Augencamp“ ins Leben gerufen. Fr. Papaiah motivierte einheimische Augenärzte, die Behandlung kostenlos durchzuführen, Medikamente etc. trägt der Verein. Im ersten Jahr (2003) wurden bereits 2237 Patienten behandelt, davon 573 operiert. Das Augencamp wurde 2004 um Zahnbehandlungen erweitert und als „Gesundheitscamp“ abgehalten, das seither jedes Jahr durchgeführt wird.

Schulneubau Jyoti Nikethan

Der Neubau unserer Schule mit Kindergarten „Jyothi Nikethan“ (heißt übersetzt: „Licht der Ar-

men“) wurde im Februar 2004 eingeweiht. Hier haben arme Familien die Möglichkeit ihre Kinder zur Schule zu schicken. Die Kinder werden ins Patenschaftsprogramm aufgenommen. Einige Lehrerinnen waren selbst Patenkinder und geben nun dankbar ihre Bildung an die Kinder weiter.

Tsunami Hilfe

In den ersten 10 Tagen nach der schweren Naturkatastrophe 2005 haben unsere Helfer in Indien 3000 Menschen in unserer Schule „Jyothi Nikethan“ mit Nahrung versorgt. Der Schulbus wurde in ein „Sammeltaxi“ verwandelt, mit dem man zum Strand fuhr und Verletzte in Sicherheit brachte. Zwei große Fischerboote, die das Einkommen von 40 Familien sichern, wurden in Auftrag gegeben, Baumaterial zum Ausbessern der beschädigten Häuser zur Verfügung gestellt, „Starthilfe“ für Kleinexistenzen, Kleintierzucht sowie Kochgeschirr und Lebensmittel an die obdachlos gewordenen Familien ausgegeben.

Jahr für Jahr

Seither werden jedes Jahr Bau-Projekte angepackt, Fluthilfe geleistet und Kinder in das Patenschaftsprogramm aufgenommen, Ausbildungen ermöglicht, Gesundheitsvorsorge- und Behandlung finanziert und im Rahmen der „Selbsthilfe-Projekte“ Familien der Weg in ein selbständiges Leben ermöglicht.

Spitzenreiter bei Tanz und KI

Monika Blechinger-Zahnweh, die Öffentlichkeitsreferentin von ‚Schritt für Schritt‘ beschreibt im aktuellen Rundbrief große Erfolge (insbesondere der Schulkinder), aber auch neue Herausforderungen, denen sich der Verein stellt, z.B. die Unterstützung der Dalit und der Fischer an der vom Sturm geschädigten Küste.

In unseren Schulen ist nach einer vor allem durch Corona bedingten, sehr schwierigen Zeit wieder etwas Normalität in den Schulalltag eingekehrt und es gibt auch wieder gute Neuigkeiten. Viele Schülerinnen und Schüler konnten im letzten Jahr ihre Prüfung sehr erfolgreich ablegen und werden nun mit einem staatlichen Stipendium an höhere Schulen wechseln. Sehr schön ist auch die Nachricht aus Jothi Nikethan, dass die Kinder in ganz unterschiedlichen Bereichen landesweit beachtete Erfolge erzielen konnten:

1. Preis im Landeswettbewerb für Wissenschaft (Künstliche Intelligenz)

Der Preis wurde von einem Minister der Regierung übergeben und ist für die Schule und die Kinder natürlich eine große Auszeichnung.

Preis im staatlichen Landeswettbewerb für Gruppentänze

Tanzen hat in Indien einen hohen Stellenwert und entsprechend stolz waren die Kinder und Lehrkräfte auf den schönen Erfolg.



Aufregende Ereignisse waren in den Schulen auch mehrere Besuche von Pateneltern. Die Gäste wurden von Schwester Kala, unserer gute Seele und Koordinatorin vor Ort, und allen Schulkindern immer aufs Herzlichste begrüßt. Eigens eingebaute Tanzaufführungen begeisterten die Gäste.

Der Schuldirektor informierte persönlich über verschiedene schulische Projekte, darunter eine Müllverbrennungsanlage mit Abgas- und Wasserfiltration, einen 3D-Drucker und ein innovatives Mülltrennungssystem.

Eine Patin berichtet: „*Ich habe so einen fürsorglichen Umgang – auch seitens des Direktors – mit*

Meine Energiequelle

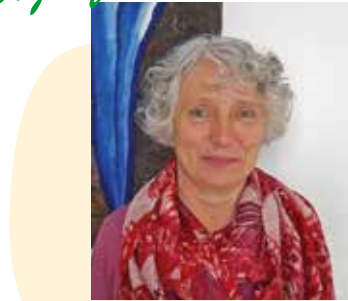
den Kindern noch nie gesehen. Schwester Kala betreut fast 5000 Patenkinder. Auf die Frage wie sie das schafft, antwortete sie: „Ich brauche fast keinen Schlaf! Ihr Arbeitstag endet des Öfteren um 3 Uhr nachts und beginnt schon wieder um 6 Uhr früh.“

Von Schritt für Schritt wurden im letzten Jahr auch drei neue Projekte unterstützt: die Ausbildung von drei Dalit-Frauen (unterste und ärmste Kaste) zur Krankenschwester, den Bau von Toiletten für Dalit-Frauen und die Sanierung der Sanitäranlagen in einer Schule.

Dies alles und vieles mehr, wie der Bau von Brunnen, die Pachtung von Ackerflächen, die Bereitstellung von Kühen, Ziegen oder Hühnern, wird nur möglich durch die Spenden von vielen Unterstützerinnen und Unterstützern. Ein ganz herzliches Dankeschön an alle!

Indiens Küstenregionen wurden im letzten Jahr wieder von heftigen Stürmen heimgesucht. Sie verursachten erhebliche Schäden, die Auswirkungen auf den Lebensraum der Fische und das Ökosystem Meer hatten. Es fehlen Fische und viele Menschen sind deshalb nicht mehr in der Lage, ihren Lebensunterhalt durch Fischerei zu bestreiten. Hier leistet Schritt für Schritt mit Lebensmittelpaketen und Medikamenten Hilfe zum Überleben.

Sr. Kala berichtet zudem, dass im letzten Jahr die dritte und vierte Welle von Covid-19 Indien sehr schwer getroffen hat, insbesondere die armen



Marianne Mayrhofer, Dachau, radelt gern zu den verschiedensten Seminaren am Petersberg:

... ist Tanzen in der Gruppe, frei oder im Kreis. Die Seminarangebote und die Basilika am Petersberg sind für mich auch eine Energiequelle.

Menschen in Küsten- und ländlichen Gebieten.

Auch aus dem Schulgarten von Jothi Nikethan (auf dem Dach der Schule im 5. Stock) wurde die letztjährige gute Ernte teilweise an die Armen verteilt und das Möglichste getan, um den Hunger der armen Familien zu lindern.

Wer helfen möchte:

„Schritt für Schritt“ – Hilfe mit System e.V.

GLS-Bank München IBAN: DE57 4306 0967 8236 2178 00 BIC: GENODEM1GLS.

Wer sich für eine Patenschaft interessiert, kann sich über die homepage von Schritt für Schritt (<https://schritt-fuer-schritt-ev.de>) oder direkt über k.patenkinder@wirhelfenindien.de informieren.

Dr. Monika Blechinger-Zahnweh
Vorsitzende und Öffentlichkeitsbeauftragte



Wann und wo, wann und wo sehen wir uns wieder?

Möglichkeiten für neue und „alte“ Petersberg-Mitglieder, sich wiederzutreffen, in der Heimatregion oder am Petersberg, im eigenen Kurs oder über alle Altersgruppen hinweg.

Wie damals: Kurstreffen

Kurstreffen finden in der Regel alle fünf Jahre für Teilnehmerinnen der sog. „Grundkurse“ auf dem Petersberg statt. Bitte melden Sie sich wegen Terminanfragen bei Frau Baldauf (baldauf@ptbg.de, 08138/931317). Die inhaltliche Planung stimme ich dann gerne mit Ihnen ab. Inzwischen haben wir einen Stamm von sehr engagierten Honorarkräften, die Kurstreffen gerne mitgestalten. Ich freue mich auf Ihre Mail oder auf einen Anruf!

Katharina Balle-Dörr
balle-doerr@der-petersberg.de, 08138 9313-15
Ansprechpartnerin für die Petersberg-Gemeinschaft

Heimatnah: Landkreistreffen

Damit sich „Petersberger:innen“ und neue Mitglieder auch in der Heimat treffen können, finden jährlich Landkreistreffen mit interessanten Themen, Referent:innen und der Möglichkeit zum Austausch statt. Wann und wo ein Treffen in Ihrer Nähe geplant ist, erfahren Sie über die Homepage oder unser Büro. Neue Mitglieder und Interessierte sind jederzeit herzlich willkommen!

Kurstreffen

56. Kurs: 27.01. bis 29.01.2025

81. Kurs: 14.02. bis 16.02.2025

71. Kurs: 15.03. bis 16.03.2025

82. Kurs: 12.09. bis 14.09.2025

52. Kurs: 06.11. bis 07.11.2025

„Einfach Leben“-Nachtreffen

EL V: 28.02. bis 01.03.2025

EL XI: 11.04. bis 13.04.2025

EL III: 25.04. bis 27.04.2025

EL IV: 11.07. bis 13.07.2025.

EL XII: 18.07. bis 20.07.2025

Nach langer Pause endlich wieder: Landkreistreffen Mühldorf

Samstag Nachmittag, 1. Februar 2025,
Stiftung Ecksberg, Theatersaal; Mühldorf a. Inn
„Es fängt was Neues an...“ mit Katharina Balle-Dörr; Ansprechpartnerin: Veronika Riedl, Gars, 76. GK;



TERMINE

Mitgliederversammlung 2025

Sonntag, 5.1.2025, 13.30 - 15 Uhr
Schwerpunkt: Neuwahlen



Wir suchen DICH!

Der Petersberg und die Petersberg-Gemeinschaft sind Dir ein Herzensanliegen? Du bist ...

- ein Organisationstalent,
- ein:e Petersberg-Freund:in,
- Gottes-Spuren-Sucher:in,
- neugierig und offen,
- begeisterte Team-Planerin?

Dann mach bei uns im Vorstand oder im Beirat mit! Wir freuen uns auf Dich!

Melde Dich bei Interesse bis 31.12.2024 bei Anne Sedlmair (sedlmair.sa@t-online.de), der ersten Vorsitzenden der Petersberg- Gemeinschaft

Mitgliederversammlung und Beirat

Die Mitgliederversammlung der Petersberg-Gemeinschaft fand 2024 am 5. Januar wieder im Rahmen des Neujahrs-Kurses am Petersberg statt. Dabei wurde auch die Satzung einstimmig geändert. Das Protokoll ist unter www.der-petersberg.de zu finden. Wer keinen Zugang zu digitalen Medien hat, bekommt es auch über das Petersberg-Büro, Frau Baldauf, Tel. 08138/931317.

Beiratsversammlung 2025

Samstag 1.3 und Sonntag 2.3. 2025
Gestaltung von Landkreistreffen

außerdem: Vernissage der Ausstellung ‚Maria und ihre vorchristlichen Schwestern‘

Aus der letzten Beiratssitzung Anfang März:

Auf die „Wohin geht es mit unserer Petersberg-Gemeinschaft?“ sammelten die 24 Teilnehmer:innen hoffnungsfrohe Hinweise:

- Wir haben viele Mitglieder und sind eine starke Gemeinschaft. Das zeigt sich bei Aktionen wie Jubiläum, Tag der Regionen, Landkreistreffen, Kurstreffen
 - wir haben aktive Landkreissprecherinnen
 - Josef und Katharina verbindungen uns mit der Landvolkshochschule
 - es gibt neue Formate wie den Neujahrskurs
- Der Petersberg Geist war wieder zu spüren und lässt uns zuversichtlich in die Zukunft blicken.



Einfach Leben XIII

Miteinander unterwegs – Ein Jahr des Suchens

Mit dem Kennenlerntag am 22.11.2025 in Stadl beginnt der dreizehnte Kurs „Einfach Leben“. Der gesamte Kurs dauert ein Jahr. Eingeladen sind junge Erwachsene im Alter von 23 bis 35 Jahren, die sich auf ein gemeinsames Jahr des Suchens einlassen.

Der Kurs bietet in Teil 1 die Gelegenheit auf die eigene Persönlichkeit zu schauen. Der zweiten Teil, der als Ergänzung gewählt werden kann, knüpft an Teil 1 an und umfasst vor allem den Blick in die Zukunft.

TN-Beitrag Der Kennenlerntag ist kostenlos (Spenden sind erwünscht!)

Seminargebühr Kursteil 1: 250,00 €

Seminargebühr Kursteil 1 / 2: 375,00 €

Übernachtung und Verpflegung:

35,00 € pro Seminartag

Anmeldung bis zum:

12.11.2025 (Kennenlerntag),

10.12.2025 (1. Kursteil),

01.03.2026 (2. Kursteil)

Erster Teil: Einfach Leben

22.11.2025: Kennenlerntag in Stadl

01.01.–04.01.2026: „Ich bin geschaffen – Wer bin ich?“ am Petersberg

06.02.–08.02.2026: „Meine Stärken – meine Schwächen“ am Petersberg

21.03.2026: „Glaube in meinem Leben“ in Au am Inn

24.04.– 26.04.2026: „Ich als Person – Mann, Frau, ...“ am Petersberg

Zweiter Teil: Einfach Leben – Weiter Gehen

15.05.–17.05.2026: „Träume vom Leben“ am Petersberg

10.07.–12.07.2026: „Meinem Leben Richtung geben“ am Petersberg

11.09.–13.09.2026: „Einfach Leben wagen“ am Petersberg

02.11.–06.11.2026: „Ich hörte auf die Stille“ – Schweige-Exerzitionen am Petersberg

21.11.–22.11.2026: „Nachschauen“ am Petersberg

VOLL IM LEBEN

ORIENTIERUNGSKURS
FÜR JUNGE ERWACHSENE
VON 18 BIS 25 JAHREN

2025

Du steckst mitten im Leben, zwischen Perfektion und Chaos, zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Sicherheit und Wagnis. Warum also nicht einfach mal die Tasche packen und sich auf eine Reise zu sich selbst begeben?

Modul I 02. – 05. Januar 2025

ERDE: Wurzeln – Ursprung – Verbundenheit

Modul II 14. – 16. März 2025

WASSER: Quelle – Ausdruck – Gegenwart

Modul III 09. – 11. Mai 2025

FEUER: Leben – Liebe – Leidenschaft

Modul IV 11. – 13. Juli 2025

LUFT: Wolke – Traum – Wirklichkeit

EINE REISE
ZU DIR
SELBST!

TN-Beitrag Seminargebühr für alle Module: 175,00 €
Pensionskosten pro Tag: 30,00 €
Ort Petersberg 2, 85253 Erdweg
Tel. 08138/93130
klvhs@der-petersberg.de
www.der-petersberg.de

➔ Wenn Du vorab noch Fragen hast oder weitere Informationen benötigst, melde Dich bei:
Elisabeth Hölscher
hoelscher@ptbg.de
0151- 521 655 74



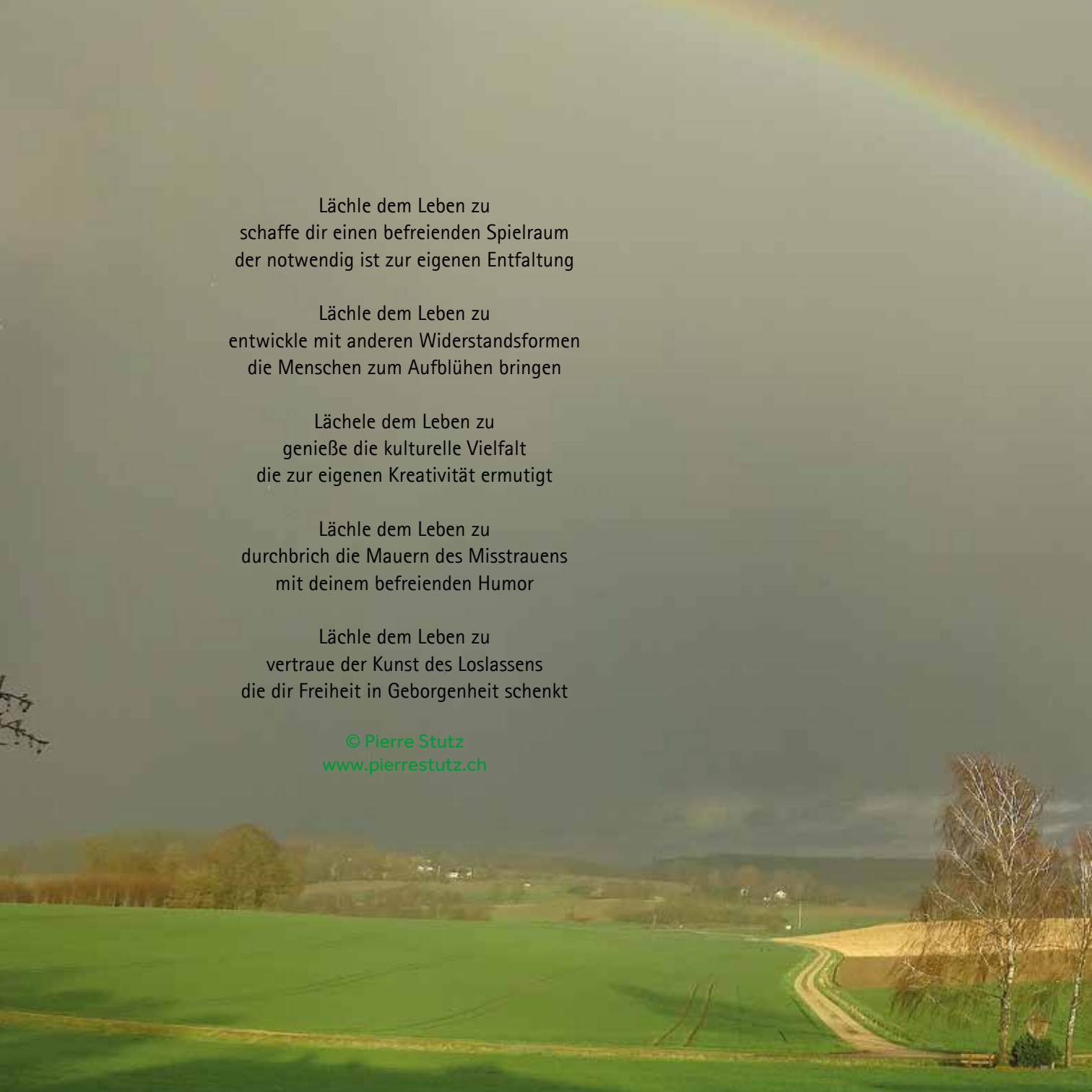
BEI
INTERESSE
SCAN ME!

Kurstreffen der Senior:innen Hoffungswege

Wir laden alle Ehemaligen, die vor 50 Jahren und länger am Petersberg einen Grundkurs besucht haben mit Ihren Partnern zu diesem Treffen ein. Kehren Sie zurück an den Ort Ihrer Jugend, lassen Sie gemeinsam Ihre Erinnerungen wiederbeleben und entdecken Sie den Petersberg heute! Wir laden aber auch alle ein, die sich für das Thema: „Hoffungswege“ interessieren und sich eine erholsame Zeit am Petersberg wünschen. Mit spirituellen Impulsen, Biographiearbeit, Liedern, Tänze und viel Zeit zum Austausch feiern wir unser Leben und unsere Gemeinschaft.

In der Basilika beschließen wir mit einem Dank-Gottesdienst die gemeinsamen Tage und kehren gestärkt in unseren Alltag zurück.

Leitung: Team der KLVHS Petersberg
TN-Beitrag: Seminargebühr: 95,00 €
Pensionskosten im DZ: 136,60 €
Pensionskosten im EZ: 146,60 €
Termin Mo, 29.09. 2025, 10:30 Uhr bis
Mi, 01.10. 2025, 14:30 Uhr



Lächle dem Leben zu
schaffe dir einen befreienden Spielraum
der notwendig ist zur eigenen Entfaltung

Lächle dem Leben zu
entwickle mit anderen Widerstandsformen
die Menschen zum Aufblühen bringen

Lächele dem Leben zu
genieße die kulturelle Vielfalt
die zur eigenen Kreativität ermutigt

Lächle dem Leben zu
durchbrich die Mauern des Misstrauens
mit deinem befreienden Humor

Lächle dem Leben zu
vertraue der Kunst des Loslassens
die dir Freiheit in Geborgenheit schenkt

© Pierre Stutz
www.pierrestutz.ch

Jahresthema 2025

Haftungsarten





Im Licht Christi – berufen zur Hoffnung

Impuls zum Jahresthema 2025 Hoffnungs(W)orte

Hoffnung ist schwierig, daher ist sie auch eine Berufung. Warum ist Hoffnung schwierig? Wer Anteil nimmt am Leben anderer Menschen, ja vielleicht auch anderer Lebewesen, dem wird das Herz voll. Voller Geschichten, auch voll Kummer über Verpasstes, nicht mehr Heilbares oder bereits Verabschiedetes. Wer Anteil nimmt am Lebendigen, den können die realen Zukunftsprognosen für unsere Erde erschrecken. Fröhlicher Optimismus ist dann eine Illusion, mit der wir uns in uns selbst verschließen, Zynismus oder Resignation liegen nah.

Hoffnung ist schwierig, daher ist sie auch eine Berufung. Wofür brauchen wir sie? Wir brauchen sie, um uns nicht abzufinden mit dem, was ungerecht ist. Wir brauchen sie, um nicht trauriger zu werden als die, denen wir unsere Unterstützung schenken wollen. Wir brauchen Hoffnung, um das eigene Leben nicht zu reduzieren auf genussvolle Momente.

Hoffnung ist schwierig, daher ist sie unsere christliche Berufung. Hoffnung richtet sich darauf, dass Gott neue Möglichkeiten eröffnet, die nicht vorhersehbar oder erwartbar waren. Hoffnung nährt

sich daraus, auf Gottes kreative Liebe zu vertrauen, für uns selbst und für die ganze Erde.

Gottes kreative Liebe: das ist nicht nur eine schöne Idee oder eine hilfreiche Illusion. Gottes kreative Liebe begegnet uns im Leben von Jesus von Nazareth. Wir werden von ihr bewegt, wann immer wir uns durch das Evangelium ansprechen lassen. Wir glauben an sie, wann immer wir uns in Christi Sterben, Tod und Auferstehen vertiefen. Hoffnung: das ist ein Gefühl von zarter Kraft. Das ist ein Gefühl von geheimnisvoller Wärme im Innern. Das spüre ich, wenn ich einen Menschen freundschaftlich umarme. Dann fühle ich mich mit allem verbunden. Und ich fühle alles durchströmt von Gottes kreativer Liebe. Es wird gut werden und ich kann dazu beitragen. Es wird gut werden, auch wenn ich nicht weiß wie.

Als Christus-Glaubende sind wir berufen, aus diesem Vertrauen auf Gottes kreative Liebe zu leben. Als Hoffnungs-Vorbilder, als Hoffnungs-Boten und als Hoffnungs-Aktivistinnen.

Miriam Rose, Basel;
Professorin für Systematische Theologie



JAHRESTHEMA

Hoffnung ins Wort bringen

Predigtreihe in der Fastenzeit 2025 zum Jahresthema „Hoffnungs(w)orte“, jeweils sonntags, 11 Uhr

9.3. Abt Markus Eller: Hoffnungsworte

16.3. Martin Widl: Gelebte Hoffnung

23.3. Christine Brandmeir: Hoffnungsansatz Soziokratie

30.3. Christa Einsiedler: der franziskanische Aufbruch - eine Bewegung, die Hoffnung schenkt

6.4. Sr. Emmanuela Köhler OCist: Hoffnungszeichen Kreuz

Bei unserem Jahresthema 2025 „Hoffnungs(w)orte“ geht es um gelebte Hoffnung, um Hoffnungsinitiativen, um Hoffnungsbilder, aber auch um neue Verbindungen von Gemeinschaften. Unsere Predigerinnen, aber auch unsere Gesprächspartner wollen uns da auf verschiedene Spuren aufmerksam machen, die in der letzten Zeit gelegt worden sind. Den Einstieg macht mit Abt Markus Eller von Scheyern ein am Petersberg schon sehr bekannter und geschätzter Prediger. Er spricht zum Thema „Hoffnungsworte“ und wird damit die Predigtreihe am ersten Fastensonntag, dem 9. März 2025 eröffnen.

Der Künstler Martin Widl wird uns ein Hoffnungs-bild „gelebte Hoffnung“ mitbringen, das uns in der diesjährigen Fastenzeit begleitet. Er wird am Sonntag, den 16. März 2025 in Interviewform über dieses Bild, als auch seine Hoffnungsquellen im Leben sprechen.

Die ehemalige Landjugendvorsitzende Christine Brandmeir spricht am dritten Fastensonntag, 23.3. unter der Überschrift „Ein neues Miteinander ist möglich! – Hoffnungsansatz Soziokratie“.

Am Sonntag „Laetare“ begleitet uns die Gründerin des franziskanischen Aufbruchs Christa Einsiedler unter dem Titel „Freuet Euch! – der franziskanische Aufbruch – eine Bewegung, die Hoffnung schenkt“. Termin: Sonntag, der 30. März 2025.

Am fünften Fastensonntag, 6.4., dem sog. Passionssonntag kommt zu uns Sr. Emmanuela Köhler OCist aus dem Kloster Oberschönenfeld mit dem Thema „Hoffnungszeichen – unter anderem auch das Kreuz ...“.

Die Predigten sind jeweils in der Eucharistiefeier in der Basilika um 11 Uhr, anschließend gibt es Mittagessen und ein Nachgespräch für Interessierte. Bitte hierfür jeweils bis Montag vor dem Predigftermin anmelden.

Pfr. Josef Mayer



Hoffnungsstark ins neue Jahr

Petersberger Neujahrskurs 3.-5. Januar 2025

Herzliche Einladung an alle, die sich am Anfang des neuen Jahres in der Gemeinschaft stärken wollen. Unser Neujahrskurs ist offen für Mitglieder der Petersberg-Gemeinschaft sowie Interessierte, die sich auf Begegnung, Austausch und aufbauende Impulse freuen.

Selten war die Zukunft mit so vielen Konflikten und Unsicherheiten behaftet wie heute. Ist ein gutes Morgen trotzdem möglich? Wofür brauche ich Hoffnung? Was brauche ich, um trotz allem Hoffnung zu wagen? Was gibt mir Hoffnung?

Workshops:

Der Hoffnung einen Ausdruck geben

Marianne Willburger, Kunsttherapeutin

Hoffnungsmärchen

Theresia Krepplold, Märchenerzählerin, Biobäuerin

Hoffnungsgeschichten aus dem Gefängnis Aichach

Pastoralreferent Richard Willburger

Hoffnungszeichen in der Natur entdecken

Eva-Maria Konrad, Studentin Soziale Arbeit

Hoffnung(w)orte in der Bibel

Pfr. Josef Mayer

Hoffnungsmomente in meinem Leben

Albert Thurner, Bildungsreferent

Lieder und Tänze der Hoffnung und der Freude

Sabine und Martin Gockel, Sängerin

Ausflug

zum Hoffnungsort Franziskuswerk Schönbrunn -

Einrichtung für Menschen mit Behinderung

Hoffnungsstark

Mit viel Lebendigkeit und Humor gibt Theresia Zettler (Gemeindereferentin aus Kempten; www.theresiazettler.de) mit biblischen, weltlichen und praktischen Impulsen überraschende Antworten auf ungewohnte Fragen.

Konzert

mit dem Gitarrenduo „Carovana Mediterranea“. Stefan Starzer und Eduardo Rolandelli singen und spielen internationale Lieder der Hoffnung und des Friedens.

Leitung:

Eva-Maria Konrad, Katharina Balle-Dörr, Josef Mayer, Anni Sedlmair, Klara Daum, Gisela Hammerl



Freitag, 3.1. 2025

- 11.00 Uhr Begrüßung, Kennenlernen
- 12.00 Uhr Mittagessen, Zimmervergabe
- 14.15 Uhr Kaffee und Kuchen
- 15.00 Uhr Workshops
„Hoffnung hat viele Dimensionen“
- 18.00 Uhr Abendessen
- 19.30 Uhr Musikalischer Tagesabschluss in
der Basilika;
gemütliches Beisammensein

Samstag, 4.1. 2025

- 7.45 Uhr Morgenlob
- 8.00 Uhr Frühstück
- 9.00 Uhr Vortrag und Gespräch mit
Theresia Zettler
- 12.00 Uhr Mittagessen
- 13.30 Uhr Ausflug nach Schönbrunn
Kaffee und Rundgang
Alternativ:
Gesprächsrunde oder freie Zeit
- 17.30 Uhr Haussegnung zu Dreikönig
- 18.00 Uhr Abendessen
- 19.30 Uhr Konzert Gitarrenduo
Lieder des Friedens und der Hoffnung

Sonntag, 5.1. 2025

- 8.00 Uhr Frühstück
- 9.00 Uhr Die Schätze der Tage einsammeln
- 11.00 Uhr Gottesdienst (Übertragung im
YouTube-Kanal Petersberg)
- 12.15 Uhr Mittagessen
- 13.00 Uhr Schritte in den Alltag- Abschluss
- 13.30 Uhr Mitgliederversammlung der
Petersberg-Gemeinschaft mit
Neuwahlen
Vorstand und Beirat werden neu
gewählt; Kandidat:innen-Vor
schläge können bis zum 31.12.24
an Anne Sedlmair gesandt werden
(sedlmair.sa@t-online.de).
- 15.00 Uhr Abschluss - Verabschiedung
- 15.15 Uhr Kaffee und Kuchen



Der Maulwurf ist wieder da!

Alexander Brunninger hat den Petersberger Maulwurf wiedergefunden (siehe Foto)! Seit dem Rundbrief 2020/21 hatte ihn niemand mehr gesehen bzw. gesprochen, er verbrachte die Zeit wohl vollständig im Petersberger Untergrund. Glücklicherweise sind seine Beobachtungen aus dem Untergrund jetzt wieder überliefert:

Sicher fragen Sie sich, warum ich nach Jahren in der Versenkung wieder auftauche, und gerade am Treppenabgang zur Hausmeister-Werkstatt.

Es wurde mir einfach zu gefährlich! Das Pfeilfangnetz oben, auf der Basilikawiese hat mehr Löcher als mein Bau Ausgänge. Ich hielt es schon für die Deko der Petersberger Halloween-Party! Dabei dachte ich, die halten nichts von dem amerikanischen Grusel-Schmarren. Aber wenn Amerika jetzt wieder groß wird, muß man sich vielleicht auf neue Sitten einstellen. Die sind noch viel gruseliger als ein angegammelter Spinnweben-Vorhang. Ich spürte auch schon Pfeilspitzen in meinen Gängen. Womöglich wären auch bald noch die Pfosten auf meinen Haufen gefallen!

Aber die Petersberger stärken sich ja nicht nur durch Horror-Abhärtung: sie haben zwar keinen Zaubertrank wie die unbeugsamen Gallier, aber sie schenken inzwischen Grander-Wasser

aus! Kostenlos und für alle! Sogar für die, die als Kind schon reingefallen sind. Es gibt sogar extra Flaschen, damit man sich das besondere Wasser mitnehmen kann, größer als in Lourdes. Auf die wunder- und heilsame Wirkung bin ich noch sehr gespannt, aber bisher ist noch kein Hausmeister mit einem Wildschwein unter dem Arm aus dem Wald gekommen.

Vielleicht verleiht dieses Wasser eher übersinnliche Kräfte. Anscheinend braucht es die, wenn man sich Zimmer am Petersberg buchen will. Mit dem Telefon geht das ja nicht mehr, und E-Mails sind ja nicht jedermanns Sache. Ich habe sogar schon einen getroffen, der kommt jetzt immer persönlich vorbei, um Zimmer zu buchen. Wenn man da mit dem Grander-Wasser auf eine Energie-Wellenlänge mit der Belegungsverwaltung käme, am besten mit der Hauswirtschaft auch noch, das wäre wirklich eine Vereinfachung!



Impressum

Herausgeber:

Petersberg-Gemeinschaft
Katholische Landvolkshochschule Petersberg,
Petersberg 2, 85253 Erdweg
Tel. 08138/9313-0, Fax. 08138/9313-22,
www.der-petersberg.de; E-Mail: klvhs@der-petersberg.de

Bankverbindung der Petersberg-Gemeinschaft:

Sparkasse Dachau,
IBAN: DE 6270 0515 4002 0031 5356

Redaktion und Layout:

Jürgen Bauer, bauer@der-petersberg.de
Margret Russer, Reclamebureau

Druck und Auflage:

Druckerei Plabst, Altomünster; 2200 Stück

Herzlichen Dank

an alle, die mit ihren Beiträgen, Bildern und Fotos
sowie ihrer Korrektur an diesem Rundbrief
mitgewirkt haben, insbesondere Hermann Plabst,
Andrea Göppel sowie [www.pixabay](http://www.pixabay.com) für die Fotos
Beiträge, Fotos, Kommentare, Anregungen für die
nächste Ausgabe gerne an bauer@der-petersberg.de

